



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die diskursive Konstruktion des vermeintlich Anderen.
Eine Analyse zur Verbreitung biologistischer Rassismen
auf YouTube durch die Identitäre Bewegung“

verfasst von / submitted by

Lisa-Maria Tagwercher BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Politikwissenschaft /
Master Political Science

Betreut von / Supervisor:

Privatdoz. Mag. Dr. Karin Liebhart

Inhalt

1. Einleitung.....	5
2. Die ‚Identitäre Bewegung‘ – Entstehung, Verortung und Inhalte.....	12
2.1. <i>Die Anfänge der ‚Identitären Bewegung‘ – ein kurzer Überblick.....</i>	12
2.2. <i>Die Nutzung der Social Media und der ‚Infokrieg‘</i>	13
2.3. <i>Einordnung als rechtsextreme Bewegung</i>	15
2.4. <i>Das rassistische Weltbild der ‚Identitären Bewegung‘</i>	18
3. Rassismus – Diskurs – Macht.....	21
3.1. <i>Rassismus als soziale Praxis</i>	21
3.2. <i>Von der ‚Rasse‘ zur Kultur?</i>	24
3.3. <i>Identitätsbildung, die Konstruktion der ‚Anderen‘ und antimuslimischer Rassismus</i>	26
3.4. <i>Geschlecht und Differenz</i>	28
3.5. <i>Diskurs – Macht – Wissen</i>	29
4. Methodische Überlegungen.....	32
4.1. <i>Motivation und Hintergründe</i>	32
4.2. <i>Die Wiener Schule: Discourse-Historical Approach</i>	33
4.2.1. <i>Makroanalyse.....</i>	34
4.2.2. <i>Mikroanalyse</i>	35
4.2.3. <i>Kontextanalyse.....</i>	37
4.3. <i>Metaphernanalyse.....</i>	38
4.4. <i>Die Analyse des visuellen Materials</i>	39
5. Untersuchungsmaterial: Anmerkungen, deskriptiver Überblick und Aufbereitung.....	43
6. Ergebnisse.....	45
6.1. <i>Multikulti Leaks – Die visuelle Aufmachung. Vom Video bis zum Podcast.....</i>	45
6.1.1. <i>Das Video: Der Sprecher im Fokus</i>	45
6.1.2. <i>Bild I: Die Bundesrepublik im Fokus.....</i>	48
6.1.3. <i>Bild II: Das Blut im Fokus</i>	50
6.2. <i>Makroanalyse: Soziale Verteilungskämpfe zwischen (Nicht-)Fremden.....</i>	51
6.2.1. <i>Die Schreiben über die ‚Anderen‘.....</i>	52
6.2.2. <i>Meinungsbildung und Mitgliederrekrutierung</i>	61
6.2.3. <i>Zwischenfazit</i>	62

6.3.	<i>Mikroanalyse: Wer anders ist, bestimmen wir</i>	62
6.3.1.	<i>Von ‚Arabern‘, ‚Indigenen Wienern‘, ‚Multikultis‘ und sonstigen Ereignissen</i>	62
6.3.2.	<i>Normal kriminell vs. normal anständig</i>	71
6.3.3.	<i>Ethnie – abseits von Kultur, Religion und Sozialisation argumentiert</i>	74
6.3.4.	<i>Aus Sicht einer verratenen Generation?</i>	75
6.3.5.	<i>‚Völlig‘, ‚natürliche‘, ‚Andersartigkeit‘</i>	77
6.3.6.	<i>Bedrohungen und Katastrophen bildlich gesprochen</i>	78
6.3.7.	<i>Zwischenfazit</i>	80
6.4.	<i>Alte Feindbilder und neue Prozesse im Kontext</i>	81
6.5.	<i>Fazit</i>	86
7.	Kritik	88
8.	Resümee und Ausblick	92
9.	Literatur und Quellen	96
9.1.	<i>Literatur</i>	96
9.2.	<i>Sonstige Quellen</i>	101
9.3.	<i>Analysematerial</i>	1055
10.	Anhänge	105
10.1.	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	105
10.2.	<i>Tabellenverzeichnis</i>	105
	Abstract Deutsch	106
	Abstract English	106
	Eidesstattliche Erklärung	108

1. Einleitung

„Doch das was sie [Anm.: Identität] ausmacht und was uns als Deutsche von allen anderen unterscheidet, ist eben die kulturelle und ethnische Substanz, die sich über Jahrtausende hinweg, über verschiedene Staats- und Erscheinungsformen erhalten hat (,Identitäre Bewegung)“.

Dieses Zitat der ,Identitären Bewegung‘ aus dem Jahr 2012 ist auf dem WordPress-Blog des deutschen Ablegers im Text ,100 % Identitär – 0 % Rassismus‘ zu finden. Den Angaben des ,Dokumentationsarchives des Österreichischen Widerstandes‘ zufolge war es auch auf der Facebook-Seite der ,Identitären Bewegung Österreich‘ zu finden (DÖW¹). In Anbetracht der Überschrift, welche 0 % Rassismus erwarten lässt, bleibt der Blick beim Lesen des Textes – nicht nur, aber im Besonderen – auf der Stelle verhaften, in welcher neben der kulturellen auch die ,ethnische Substanz‘ als ausschlaggebend für die ,deutsche Identität‘ ausgewiesen wird. Während in der Literatur über die ,Identitäre Bewegung‘ zahlreiche Untersuchungen zu unterschiedlichsten Schwerpunkten vorhanden sind, besteht in der Analyse über den praktizierten Rassismus der Gruppierung einiges an Nachholbedarf. Es besteht die Neigung, die ,Identitäre Bewegung‘ als Teil der ,Neuen Rechten‘ einzuordnen und dahingehend auch ihre rassistische Praxis der Kategorie des Neo-Rassismus bzw. dem Kulturalismus zuzuordnen (vgl. Kapitel 2 und 3). Allerdings gibt es unterschiedliche Indizien dafür, dass der Fokus auf einen rein über vermeintliche kulturelle Unterschiede argumentierten Rassismus das Phänomen nicht zur Gänze erfassen kann. Die eingangs angeführten Zitat beschriebene ,tausende Jahre alte ethnische Substanz‘ wird in Abgrenzung zur ,kulturellen Substanz‘ angeführt und scheint somit auf eine Dimension abseits des ,Kulturellen‘ anzuspielen. Es liegt die Vermutung nahe, dass die ,Identitäre Bewegung‘ auch in biologistischen Kategorien denkt. Auch bei der Betrachtung weiterer Äußerungen erhärtet sich dieser Verdacht. Zu einiger Bekanntheit hat es die Idee der ,Identitären Bewegung‘ (und anderer Vertreter_innen aus der rechtsextremen Szene) gebracht, dass die europäische Bevölkerung durch ,fremde‘ Zuwander_innen ausgetauscht wird, also dass eine „[...] Ersetzung der europäischen Völker durch multiethnische ,Bevölkerungen‘ [...] (Identitäre Bewegung Deutschland 2018)“ gezielt und mit dem Wissen der politischen Verantwortungsträger_innen durchgeführt wird (ebd.). Die als ,Großer Austausch‘ benannte Verschwörungstheorie scheint ebenfalls mehr in sich zu bergen als die Angst, sich mit ,kulturellen Differenzen‘ auseinandersetzen zu müssen – mögen diese nun tatsächlich bestehen oder nicht. Es erscheint also vielversprechend, einen Blick auf womögliche biologistische Aspekte in der Ideologie der ,Identitären Bewegung‘ zu werfen. Hier stellt sich natürlich die Frage nach der passenden Vorgehensweise. Die ,Identitäre Bewegung‘ und zahlreiche ihrer Vertreter_innen

sind auf den unterschiedlichsten Plattformen in den Social Media aktiv. Dort wird eine Vielzahl von Inhalten der Gruppierung veröffentlicht und verbreitet. Die dargebotenen Inhalte wie auch die ‚Identitäre Bewegung‘ ist dem Rechtsextremismus zuzuordnen. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich genaue Ausführungen darüber, weshalb die Gruppierung als rechtsextrem einzustufen ist (vgl. Kapitel 2). Darüber hinaus gibt es ein Gerichtsurteil aus dem Jahr 2020, das bestätigt, dass der Deutsche Verfassungsschutz die ‚Identitäre Bewegung‘ als gesichert rechtsextrem bezeichnen darf (ZeitOnline 2020). In den Online-Auftritten dieser rechtsextremen Bewegung wird eine Vielzahl von Themen abgehandelt. Was immer wieder aufscheint, ist ein als rassistisch einzustufender Diskurs. Eine besondere Verdichtung dieses Diskurses schien in einer im Jahr 2019 veröffentlichten Reihe des Sprechers der ‚Identitären Bewegung Österreich‘, Martin Sellner, auf. Die Reihe trug den Titel ‚Multikulti-Leaks – Leidensberichte aus Merkeldeutschland‘ und Sellner, der nebenbei bemerkt eines der bekannteren Gesichter der ‚Identitären Bewegung‘ auch außerhalb Österreichs darstellt, animierte seine Zuseher_innen dazu, ihre Erfahrungen mit Menschen, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wurde, die als ‚anders‘ definiert wurden, zuzusenden. Diese verlas Sellner, wobei er nicht mit dem Einstreuen eigener Kommentare und Ausführungen sparte. Die als ‚Zeugnisse‘ bezeichneten Texte wie auch die dazu geäußerten Kommentare und Ausführungen offenbaren einerseits einen Blick darauf, wie sich die Gesellschaft aus ‚identitärem‘ Blickwinkel gliedert, andererseits auch auf die Praxis, welche betrieben wird, um anhand eines rassistischen Bedeutungsschemas gesellschaftliche Gruppen zu konstruieren, Menschen in diese einzuteilen und ihnen unterschiedliche Eigenschaften zuzuschreiben. Diese Einteilung, die Charakterisierung und die Begründung dafür, kann als rassistische Praxis beschrieben werden. Was aber ist die Essenz dieser Praxis und worin liegt ihr Sinn und Zweck begründet? Um diese Unklarheiten aufzulösen, wurde in der vorliegenden Arbeit eine Fallstudie durchgeführt. Sie folgt dem Muster der Kritischen Diskursanalyse der Wiener Schule, welche auch als *Discourse-Historical Approach* bezeichnet wird. Im Rahmen einer ausgedehnten Literaturarbeit und in Abstimmung mit der gewählten Methode wurde schließlich eine konkrete Forschungsfrage ausgearbeitet, welche es zu beantworten galt: *Welche biologistischen Elemente lassen sich in den Diskursen über Menschen mit (vermeintlichem)¹ Migrationshintergrund ausmachen und welche Zwecke verfolgt die ‚Identitäre Bewegung‘ damit?* Durch die Beantwortung der Forschungsfrage soll es ermöglicht werden, das Phänomen ‚Identitäre Bewegung‘ ein Stück weit besser zu verstehen und erklären

¹ In Abgrenzung zur ‚Identitären Bewegung‘ lehnt die Verfasserin es ab, Menschen das Attribut des Migrationshintergrundes fremdzuzuschreiben. Ob und wie lange eine Person in ihrem eigenen Kontext über einen Migrationshintergrund spricht, ist individuell, somit sollte Migrationshintergrund nicht unhinterfragt übernommen werden (vgl. dazu Elwert 1989).

zu können. In Anbetracht der gesellschaftlichen Entwicklungen, die rassistische Übergriffe bis hin zu terroristischen Anschlägen betreffen, ist es äußerst ratsam, die Gruppierung in all ihren Facetten und mit besonderem Fokus auf ihre rassistische Praxis konstant zu beobachten. So hat jener Attentäter, welcher auf Neuseeland zwei Moscheen angriff und dabei 51 Menschen tötete, vor seinem Anschlag ein Manifest mit dem Titel ‚The Great Replacement‘ veröffentlicht (Wiener Zeitung 2019). Bereits hier lässt sich die inhaltliche Nähe zur ‚Identitären Bewegung‘ kaum leugnen. Dies ist aber keineswegs der einzige Berührungspunkt. Sellner hatte vom Attentäter eine Spende an die Bewegung erhalten und stand anschließend für einige Zeit in E-Mailkontakt mit ihm (ebd.). Die Gruppierung weist also inhaltliche Bezugspunkte wie auch schriftlichen Kontakt zu einem rechtsextremistischen Terroristen und Massenmörder auf. Es lässt sich keinesfalls ausschließen, dass im ideologischen und aktiven Umfeld der Bewegung weitere äußerst problematische Entwicklungen in diese Richtung geschehen. Die Thematik besitzt also auch Relevanz über das politikwissenschaftliche Feld hinaus, da es das Leben und den Alltag von Menschen direkt betrifft. So ist es auch im Sinne der Begründer_innen der in dieser Arbeit angewandten Kritischen Diskursanalyse, dass das durch die Forschung produzierte Wissen einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände unterdrückter und diskriminierter Individuen und Gruppen leistet (vgl. Kapitel 4). Die ‚Identitäre Bewegung‘ weist – wie auch das eingangs angeführte Zitat belegt – den Rassismusvorwurf entschieden zurück. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Gruppierung darum bemüht ist, ihre rassistische Sprache möglichst zu verschleiern und dennoch Einfluss darüber zu gewinnen, wer als ‚fremd‘ oder als ‚anders‘ konstruiert wird und wie über diese Individuen und Gruppen gesprochen und innerhalb der Gesellschaft mit ihnen verfahren wird. In Anlehnung an die Forschungsfrage und durch die Erarbeitung der theoretischen und methodischen Herangehensweise wie auch in der Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsmaterial und der ‚Identitären Bewegung‘ an sich, sind im Laufe der Zeit zwei Thesen für die vorliegende Arbeit ausgearbeitet worden bzw. haben sich gewissermaßen herauskristallisiert. Zunächst wird hier vermutet, dass die ‚Identitäre Bewegung‘ die ‚Anderen‘ keineswegs nur über jenes Konzept konstruiert, welches der Definition von kulturalistischem Rassismus entspricht. Es wird davon ausgegangen, dass diese Konstruktion durchaus mit biologistischen Elementen angereichert ist und sich das ‚Alte‘ im ‚Neuen‘ im Kontext des Rassismus belegen lässt. Da diese erste These noch etwas in der deskriptiven Ebene verhaftet ist, widmet sich die zweite vor allem der Frage nach dem Warum. Es besteht die Annahme, dass der rassistische Diskurs für die Gruppierung ohne biologistische Elemente nicht zielführend wäre. Symbole der kulturellen Zugehörigkeit, worüber sich ‚Andere‘ konstruieren lassen, könnten gegebenenfalls abgelegt, als ‚fremd‘ eingestuftes Verhalten könnte geändert

werden und somit besteht die Gefahr, dass sich die ‚Anderen‘ den Zugang zur ‚eigenen‘ Gruppe erschleichen könnten. Äußerliche angeborene Merkmale eines Menschen (Hall beschreibt sie auch als Signifikanten wie in Kapitel 3 genauer ausgeführt wird) wie beispielsweise die Hautfarbe, lassen sich nicht ohne Weiteres ablegen und stellen somit für die ‚Identitäre Bewegung‘ ein sicheres Indiz dafür dar, wer in ihrem Weltbild nicht als Teil der Gemeinschaft zu werten ist. Diese Offensichtlichkeiten ermöglichen es der Gruppierung, mittels diskursiven Zuschreibungen die ‚Anderen‘ auf unterschiedlichen Ebenen als Gefährdung für das ‚Eigene‘ auszuweisen. Daraus lässt sich für die Gruppierung schlussendlich auch ein Machtanspruch ableiten, da sie die ‚Gefahr‘ erkannt haben wollen und entsprechende Durchgriffsrechte durchsetzen wollen. Mit Hilfe des entwickelten Forschungsdesigns, welches sich größtenteils an der Vorgehensweise des Discourse-Historical Approches orientiert, wurde die Untersuchung über das dargelegte Problem durchgeführt. Im Laufe des Schreibprozesses wurden die einzelnen Kapitel immer wieder überarbeitet und teilweise erweitert, da sich in der genauen Auseinandersetzung mit dem Analysematerial bis dahin versteckte Fragen offenbarten, was eine theoretische und methodische Nachrüstung erforderlich machte. In einem ersten Schritt wurde eine umfangreiche Literaturrecherche getätigt. Diese ermöglichte eine Bestandsaufnahme über die vorhandene Literatur zur ‚Identitären Bewegung‘ sowie über die unterschiedlichen Einschätzungen über sie aus wissenschaftlicher Sicht. Da die Fachliteratur aber keineswegs alles zu erfassen vermag, was sich in und um die Bewegung abspielt, wurden für das Kontextkapitel ebenso Zeitungsartikel und Ministerien-Websites miteinbezogen wie auch Inhalte von ‚identitären‘ Websites und Social Media-Auftritten.

In Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit wird das Phänomen der ‚Identitären Bewegung‘ unter den relevanten Gesichtspunkten betrachtet. Nach einem kurzen historischen Abriss wird die Relevanz der Social Media für die Gruppierung und ihr Auftreten darin erklärt. Zudem wird der Standpunkt, weshalb die ‚Identitären‘ als rechtsextrem eingestuft werden, nochmals herausgestrichen und abschließend in Kapitel 2 auf bisherige Ausarbeitungen über deren rassistische Praxis eingegangen. Das theoretische Fundament der vorliegenden Arbeit setzt sich aus zwei Hauptblöcken zusammen. Der erste Teil befasst sich detailliert mit Theorien zu Rassismus, wobei die Ausführungen Stuart Halls als Ausgangspunkt dienen. Halls Konzept, welches Rassismus als *soziale Praxis* beschreibt, erweist sich besonders in Verbindung mit einer Diskursanalyse als fruchtbar. Ebenso hat sich Hall mit dem Übergang von biologistischem zu kulturalistischem Rassismus und der Konstruktion von Identität auseinandergesetzt, was für diese Untersuchung große Relevanz hat. Zur Ergänzung an Halls theoretische Ausführungen wurde Edward W. Sauts *Orientalism* miteinbezogen. Der Grund dafür findet sich im Analysematerial,

da die konstruierten Gruppen in weiten Strecken dem Konstrukt des ‚Orient‘ zugeordnet werden. Als Weiterführung dieses theoretischen Strangs in aktuelle Debatten wurde in einem Unterkapitel der Stellenwert des Geschlechts auch in Verbindung mit antimuslimischem Rassismus abgehandelt. Der zweite Teil des Theoriekapitels widmet sich zuerst Michel Foucaults Diskursbegriff. Die hier eingesetzte Kritische Diskursanalyse bezieht sich auf Foucaults Diskursbegriff und da *Diskurs* unterschiedliche Bedeutungen zukommen, ist eine genaue theoretische Eingrenzung unabdingbar. Wie in Kapitel 4 ausführlich dargelegt wird, stellt sich die Wiener Schule mit ihrer Methodik trotz der entlehnten Begrifflichkeit aber nicht in eine foucaultsche Tradition, sondern sieht sich der *Kritischen Theorie* verpflichtet. Produziertes Wissen soll emanzipatorische Kräfte entwickeln, weshalb auch in einem zweiten Schritt ein Exkurs zur Kritischen Theorie in Kapitel 3 nicht fehlen darf. In Fortsetzung an das Theoriekapitel wird die Methode des Discourse-Historical Approachs und die zugrunde liegenden Absichten genau dargelegt. Zudem werden die einzelnen Analyseschritte beschrieben. Diese Methode soll aber nicht allein zur Anwendung kommen. Das ausgewählte Untersuchungsmaterial veranlasst dazu, auch eine Metaphernanalyse anzuwenden. Dabei wird auf die *Systematische Metaphernanalyse* nach Rudolf Schmitt zurückgegriffen. Ebenfalls handelt es sich um visuelle Darstellungen, also um Video- und Bildmaterial. Um das visuelle Material beschreiben und verstehen zu können, wird der letzte Teil des Methodenkapitels der *Dokumentarischen Videointerpretation* sowie der *Politischen Ikonologie* gewidmet. Mit diesen theoretischen und methodischen Ausführungen wird anschließend der Schritt an das zu analysierende Material getätigt. Die Aufarbeitung des Materials wird in Kapitel 5 kurz beschrieben. Das mehrstündige Material wurde zunächst transkribiert. Das angefertigte Transkript ist lautsprachlich. Es beschränkt sich also nicht auf den gesagten Inhalt, sondern beinhaltet auch Versprecher, Gelächter oder Seufzer ebenso wie die Tonlage, die Lautstärke und den Rhythmus des Sprechers sowie seine Gestik und Mimik. Anschließend kann nun die detaillierte Analyse durchgeführt werden. Reisigl und Wodak unterteilen die Analyse in eine Pilotstudie und eine darauffolgende detaillierte und umfangreiche Fallstudie (Reisigl/Wodak 2016: 34). Diese Schritte werden in der vorliegenden Arbeit nicht getrennt durchgeführt. Da es sich um eine Masterarbeit handelt, ist die zur Verfügung stehende Seitenanzahl limitiert. Aus diesem Grund wird nur eine umfangreiche Hauptanalyse durchgeführt. Zunächst wird eine ausgewählte Sequenz des Videomaterials analysiert, um der lesenden Person eine Vorstellung von der Aufmachung zu ermöglichen. Das Video (welches im Verlauf des Formates von einem Podcast abgelöst wird) ist einerseits sozusagen das Vehikel, auf dem der Diskurs transportiert wird, andererseits ist es auch die Rahmenhandlung. Der Diskurs ist gewissermaßen darin eingebettet, weshalb eine Analyse und Einordnung dessen als sinnvoll

erachtet wird. Neben dem Video wird auch den zwei unterschiedlichen ‚Titelbildern‘ des Formates Bedeutung zugemessen. Deshalb wird auch eine Bildanalyse durchgeführt. Nach der Analyse des bildlichen Materials wird in einem zweiten Schritt das angefertigte Transkript herangezogen und zuerst die Makroanalyse durchgeführt. Im ersten Schritt werden die *Genres* identifiziert. Anschließend wird das Material auf unterschiedliche Diskursthemen untersucht, um die sich daraus konstituierenden Diskurse festzumachen und ihr Verhältnis zueinander abzuklären. Den ‚Hauptdiskurs‘ stellt der Diskurs über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund dar. Jene Diskursthemen, welche Sprache über diese Gruppierung enthalten, werden diesem Hauptdiskurs zugeordnet. Andere Diskursthemen werden anhand ihrer beinhalteten Thematik zu andern Diskursen zugeordnet. In einem weiteren Schritt wird auf die Ebene der einzelnen Texte eingegangen und untersucht, in welchem Verhältnis diese zueinander stehen, also wo sie sich beispielsweise aufeinander beziehen oder verweisen. Als abschließender Schritt für die Makroanalyse wird der Hauptdiskurs den Handlungsfeldern zugeordnet (vgl. Kapitel 4). Die Mikroanalyse widmet sich anschließend den diskursiven Strategien und der Art und Weise, wie diese realisiert werden. Dabei wird in der wie in Kapitel 4 ausgeführten Reihenfolge verfahren und das Material auf die Anwendung der einzelnen Strategien untersucht. Die besonders prägnanten Metaphern, die auf eine der Biologie entnommene Sprache zurückzuführen sind, werden mit Einsatz der Systematischen Metaphernanalyse nochmals explizit am Ende der Mikroanalyse untersucht. Die Resultate aus den getätigten Analyseschritten werden schlussendlich in einer Kontextanalyse verknüpft. Hinzu kommen politische, historische, soziale und institutionelle Kontextinformationen, welche es ermöglichen sollen, das Material richtig zu interpretieren und zu verstehen. Das bedeutet konkret, dass soziale Akteur_innen aber auch Prozesse und Ereignisse im breiteren gesellschaftlichen, politischen aber auch wissenschaftlichen Kontext erklärt werden und überprüft wird, wer außer der ‚Identitären Bewegung‘ und den Diskursteilnehmer_innen noch über die aufgeworfenen Themen diskutiert und in welcher Art. So wird beispielsweise untersucht, weshalb die Fluchtbewegungen aus dem Jahr 2015 eine so große Rolle im untersuchten Material spielen oder wie z.B. parteipolitische Akteur_innen, welche mit den ‚Identitären‘ ideologisch verbandelt sind, über dieses Thema sprechen. Dies soll es ermöglichen, den Ergebnissen der Makro- und Mikroanalyse nochmals Nachdruck zu verleihen, da erst der Kontext ein vollständiges Bild über den Diskurs zu offenbaren vermag. Da sich der Discourse-Historical Approach mit der durchgeführten Analyse noch nicht erschöpft hat und es dabei stets auch um die Verbesserung gesellschaftlicher Verhältnisse geht, wird auf Basis der Untersuchung eine Kritik formuliert. Es wird versucht, die in Kapitel 4.1 beschriebenen Dimensionen der Kritik auf die Ergebnisse der Analyse anzuwenden. Die Kritik

soll konstruktiv sein und sich vor allem an Akteur_innen wenden, die sich mit der ‚Identitären Bewegung‘ befassen. Deshalb werden Handlungsempfehlungen ausgearbeitet, wie unterschiedliche Institutionen – von Politik über Wissenschaft bis hin zur Zivilgesellschaft – rassistische Praktiken erkennen und richtig einordnen können, wie mit den Erkenntnissen umgegangen werden soll und wie gezielte Antidiskriminierungsmaßnahmen aussehen können. Gestartet wird nun mit jenem Kapitel, welches die ‚Identitäre Bewegung‘ kurz und prägnant beschreibt. Da sich dieses Kapitel in allen beliebigen Ausführungen und auch in beliebiger Länge hätte verfassen lassen, ist der Schwerpunkt auf das Auftreten in den Social Media und das rassistische Weltbild der ‚Identitären Bewegung‘ gelegt.

2. Die ‚Identitäre Bewegung‘ – Entstehung, Verortung und Inhalte

Um den nötigen Kontext für die später folgende Analyse zu bieten, soll nun ein kurzer Einblick in die Entstehungsgeschichte der ‚Identitären Bewegung‘ gegeben werden. Dieser fällt verhältnismäßig kurz aus, da die Historie der ‚Identitären Bewegung‘, abgesehen von einigen relevanten Ereignissen, keinen zentralen Platz in der vorliegenden Arbeit einnimmt. Darauf soll eine kurze Darlegung bezüglich dem Auftreten und der Nutzung der Social Media folgen sowie eine Begriffserläuterung, was die ‚Identitären‘ unter dem Schlagwort ‚Infokrieg‘ verstehen und welche Funktion dieser für sie einnimmt. Ebenso wird anhand bestehender Literatur zum Thema die ideologische Verortung der ‚Identitären Bewegung‘ beschrieben. Anschließend soll die Gruppierung besonders unter dem Aspekt Rassismus und ihr bisheriges Auftreten in den Social Media unter die Lupe genommen werden, um einen guten Ausgangspunkt für die Kritische Diskursanalyse zu erarbeiten. Die betreffenden Punkte werden anhand bereits geleisteter wissenschaftlicher Literatur zum Thema aufgearbeitet und zeigen somit gleichzeitig den Stand der aktuellen Forschung zum Kern der Arbeit auf.

2.1. Die Anfänge der ‚Identitären Bewegung‘ – ein kurzer Überblick

Die Entstehungsgeschichte der ‚Identitären Bewegung‘ ist vor allem relevant, da sie sich zum Teil aus anderen (rechtsextremen) Gruppierungen organisiert hat und deren frühere Mitglieder rekrutierte. Die Gründung der ‚Identitären Bewegung‘ wird auf den Herbst des Jahres 2012 festgelegt, wie Julian Bruns, Kathrin Glösel und Natascha Strobl in einem recht frühen Werk über die ‚Identitären‘, das im Jahr 2014 erschien, beschrieben. Damals besetzte eine Gruppe von ca. 80 – 100 Personen die Baustelle einer Moschee in Frankreich. Die ‚Identitäre Bewegung‘ wird als jugendlicher Abkömmling des französischen ‚Bloc Identitaire‘ ausgemacht, welcher wiederum als Nachfolgeorganisation der im Jahr 2003 verbotenen ‚Unité Radicale‘ mit Unterstützung der rechtsextremen ‚Jeunesses Identitaires‘ gegründet wurde (Bruns/Glösel/Strobl 2014: 61f.). Noch im selben Monat der Besetzung in Frankreich formierte sich auch in Deutschland eine Gruppierung, welche sich als ‚Identitäre Bewegung‘ betitelte (ebd.: 68). Auch in Österreich trat die ‚Identitäre Bewegung‘ 2012 offiziell in Erscheinung, was unmittelbar mit der Auflösung anderer rechtsextremer Plattformen – Strobl, Bruns und Glösel nennen beispielsweise den Blog ‚Siegfriedskopf‘ – in Zusammenhang stehen soll (ebd.: 77). Die ‚Identitäre Bewegung‘ konnte noch in einigen anderen europäischen Ländern Ableger gründen,

welche allerdings unterschiedlich ‚erfolgreich‘ sind, was Auftreten und Mitgliederzahlen betrifft (vgl. dazu Bruns/Glösel/Strobl 2014).

2.2. Die Nutzung der Social Media und der ‚Infokrieg‘

Die ‚Identitäre Bewegung‘ ist besonders im deutschsprachigen Raum präsent. Darauf deutet auch das rege Auftreten in den Social Media hin. Diese sind für die ‚Identitäre Bewegung‘ von essenzieller Bedeutung. Patrick Stegemann und Sören Musyal halten fest, dass die ‚Identitäre Bewegung‘ den politischen Aktivismus nicht des politischen Aktivismus wegen betreibt, sondern vor allem, um entsprechendes Material zu produzieren, welches auf Social Media-Plattformen zu Mobilisierungszwecken entsprechend verbreitet werden kann (Stegemann/Musyal 2020: 64). Stegmann und Musyal beschreiben Plattformen wie „[...] Instagram, YouTube, Facebook und Twitter [...] (ebd.: 64)“ noch als maßgeblich relevant für die Gruppierung, diese bedient sich zwischenzeitlich jedoch vermehrt auch anderer Plattformen. So sind beispielsweise Telegram, VK und, besonders als Alternative zu YouTube, das Videoportal BitChute hoch im Kurs. Diese Entwicklung steht in erster Linie mit Kontosperrungen durch die Plattformanbieter in Zusammenhang, nicht unbedingt mit einem freiwilligen Wechsel zu Plattformen mit wesentlich weniger Reichweite. Einige mediale Aufmerksamkeit erhielt die Sperrung des YouTube-Kanals des österreichischen ‚Identitären‘-Sprechers Martin Sellner im Juli 2020. YouTube war bis dahin von großer Relevanz für Sellner. Immerhin hatten bis zu 150.000 Menschen seinen Kanal abonniert, auf welchem er beinahe täglich neuen Content hochlud (ebd.: 63). Sellner selbst beschrieb die Sperre seines Kanals als herben Verlust für seine Reichweite und gab kurz darauf auf dem Videoportal BitChute bekannt, dass er YouTube verklagen werde. Dies leitete er mit folgenden Worten ein:

„Ich sende weiter aus dem Infokriegs-Keller, aus den Katakomben der Informationsgesellschaft, in die mich die globalen transnationalen Zensoren, die Zensurmafia verbannt hat. Aus dem freien, wilden, aber zensursicheren Gelände, abseits der großen Prachtalleen des Mainstreams [...] (Sellner 2020)“.

Nichtsdestotrotz sind andere Vertreter_innen der ‚Identitären Bewegung‘ nach wie vor in unterschiedlichem Maße noch auf YouTube aktiv, besonders was die deutschsprachigen Vertreter_innen angeht.² So betreiben beispielsweise der ehemalige Sprecher des österreichischen Ablegers der Gruppierung, Patrick Lenart, sowie der Ortsgruppenleiter der ‚Identitären Bewegung

² Weibliche Mitglieder der ‚Identitären Bewegung‘ treten in wesentlich geringer Zahl auf, sind aber durchaus ebenfalls in der Gruppierung aktiv, wie beispielsweise ein Internetauftritt der ‚Identitären Bewegung Deutschland‘ aus dem Jahr 2016 zeigt (Identitäre Bewegung Deutschland (2016): „Identitäre Bewegung Bayern stellt sich vor“).

Leipzig‘, Alex Malenki, auf YouTube einen eigenen Kanal. Ebenso ist beispielsweise auch die ‚Identitäre Bewegung Deutschland‘ mit einem eigenen Kanal auf der Plattform vertreten. Ob nun auf Plattformen mit großer Reichweite oder jenen, die weniger populär sind – von der ‚Identitären Bewegung‘ und anderen Vertreter_innen des rechtsextremen Lagers auch gerne als ‚zensurfreie‘ und somit demokratische Anbieter gelobt – die Mitglieder der ‚Identitären Bewegung‘ werden nicht müde, andere ‚Patrioten‘ dazu aufzurufen, ebenfalls aktiv zu werden und sich dem Kampf gegen ‚Multikulti‘ und die daran Schuld tragende 68er-Generation anzuschließen. Auch dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes blieben die Bemühungen der ‚Identitären‘ nicht im Verborgenen. So wird auf deren Homepage angemerkt, dass die Bewegung „[d]urch [...] intensive, vergleichsweise professionelle Bespielung sozialer Medien eine große Breitenwirkung [anstrebt] [...] (DÖW²)“. Schon früh wusste die ‚Identitäre Bewegung‘ das Internet für sich zu nutzen. Elf Tage vor der erwähnten Besetzung der Baustelle erschien das Video ‚Déclaration de guerre‘ des französischen Ablegers der Bewegung, ‚Génération Identitaire‘. In Zusammenhang mit der Besetzung erfuhr das Video rege Aufmerksamkeit, die Kriegserklärung an die herrschenden Eliten, welche auch die politische Einstellung der ‚Identitären Bewegung‘ in Kurzform abbildet, wurde immerhin in zwölf Sprachen übersetzt (Speit 2018: 43f.). Im Jahr 2016 erschien das deutschsprachige Video ‚Zukunft für Europa‘, welches an die ‚Déclaration de guerre‘ angelehnt ist und in dem junge ‚Aktivist_innen‘ der ‚Identitären Bewegung‘ gegen den vermeintlichen ‚Großen Austausch‘ mobil machen und sich als Opfer der 68er-Generation stilisieren (Book 2018: 93). Carin Book verweist neben der Verbreitung der inhaltlichen Punkte der Bewegung noch auf eine andere Funktion der Social Media-Auftritte. Durch die Präsenz soll das Gefühl erzeugt werden, dass es sich bei den politischen Überzeugungen und Einstellungen der ‚Identitären‘ um ein sehr weit verbreitetes Phänomen handle: man versucht sich größer zu machen als man tatsächlich ist um den Eindruck zu vermitteln, dass es sich nicht um Meinungen einer rechtsextremen Randgruppe handle, sondern dass man eine Ideologie vertrete, welche sich bereits in weiten Teilen der Gesellschaft wiederfindet. Dies ist Teil des sogenannten ‚Infokriegs‘, in welchem sich die ‚Identitäre Bewegung‘ nach eigener Aussage befindet (ebd.: 103). Durch die intensive Nutzung der Social Media soll der vorpolitische Raum okkupiert werden. Wie Sellner in einem Interview mit CompactTV³ ausführte, ist das Scheitern der blauen Regierungsbeteiligung im Jahr 2019 vor allem damit zu erklären, dass sich die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) auf einen ‚Parlamentspatriotismus‘ beschränke und keine ernstzunehmenden patriotischen Strukturen aufgebaut hätte.

³ CompactTV erscheint auf YouTube und ist das Videoformat des rechten Compact Magazins. Sellner veröffentlicht auf seinem YouTube-Kanal regelmäßig Rezensionen über das monatlich erscheinende Magazin und publiziert auch selbst darin.

Hingegen sei aber der Aufbau einer patriotischen Gegenkultur für den Erfolg nicht außer Acht zu lassen (CompactTV 2019). Der Aufbau besagter Gegenkultur funktioniert zu einem nicht unbedeutenden Teil über die Kanäle der Social Media. So hält auch Simone Rafael in ihrem Aufsatz über die ‚Identitären‘ und das Internet fest:

„Was gern als frische Jugendbewegung daherkommt, bei der sich patriotisch gesinnte Menschen im Netz spontan treffen und austauschen, ist in Wirklichkeit ein strategisch geplantes und organisiertes Konzept zu ideologischen Machtergreifung im gesellschaftlichen Raum. Es geht um nicht weniger als die Meinungsführerschaft im öffentlichen Diskurs und die Beeinflussung der Politik (Rafael 2018: 137)“.

Dass Letzteres in mehr oder minderem Umfang bereits funktioniert hat, offenbart ein Blick auf die Wahlen zum Europäischen Parlament 2019. Sellner rief über YouTube wie auch über Twitter zum Vorzugsstimmenwahlkampf für den ehemaligen österreichischen Vizekanzler Heinz-Christian Strache auf (Sellner 2019). Dieser erlangte tatsächlich die notwendigen Stimmen, die ihm einen Einzug ins Europäische Parlament ermöglicht hätten (Bundesministerium für Inneres 2019). Strache verzichtete letztlich darauf. Nichtsdestotrotz wurde auch für die österreichische Nationalratswahl 2019 erneut für einen FPÖ-Politiker, nämlich den vormaligen Innenminister Herbert Kickl, ein Vorzugsstimmenwahlkampf durch die österreichischen ‚Identitären‘ gestartet. Neben der direkten Beeinflussung der Politik ist es, wie in Rafaels Ausführung beschrieben, ebenso Ziel der ‚Identitären Bewegung‘, den öffentlichen Diskurs mit ihren Inhalten zu durchsetzen und durch den besagten ‚Infokrieg‘ die von den ‚Identitären‘ beschworene linke 68er-Hegemonie zu brechen und eine konservative Gegenrevolution zu starten (Rafael 2018: 137ff.). Dieses Vorhaben ist nicht zuletzt auf die französische Nouvelle Droite zurückzuführen, welche die Beeinflussung der Politik im engeren Sinne – also in Bezug auf Wahlen oder alltägliche politische Agenden – keine wahrnehmbare Bedeutung zukommen ließ, sondern, wie es Bruns/Glösel/Strobl ausführen, „[...] um eine Kulturrevolution und Diskursverschiebung [...]“ geht, „[d]ie Metapolitik will eine Machtübernahme im vorpolitischen Raum (Bruns/Glösel/Strobl 2015: 14)“. In einem weiteren Schritt wird nun der Versuch einer ideologischen Einordnung unternommen.

2.3. Einordnung als rechtsextreme Bewegung

Die Diskussion um die treffende Begriffswahl ist in der Literatur nach wie vor nicht abgeschlossen, aber maßgeblich für eine Auseinandersetzung mit der betreffenden Gruppierung und auch den von ihr verbreiteten Inhalten in den Social Media. Nicht selten wird die ‚Identitäre Bewegung‘ der ‚Neuen Rechten‘ zugeordnet. Die Gruppierung sieht sich selbst als Teil der ‚Neuen

Rechten', von einigen Autor_innen wird allerdings davor gewarnt, die Selbstbezeichnung solcher Gruppierungen unhinterfragt zu übernehmen, nicht zuletzt deshalb, weil dies dazu führe, mit unscharfen Begriffen zu arbeiten und den tatsächlichen Kern der Debatte zu verfehlen (Winkler 2018: 33). In anderen Texten wird die ‚Identitäre Bewegung‘ klar als rechtsextrem definiert, eine Zuschreibung, gegen welche sich die Mitglieder entschieden wehren. Winkler führt aus, dass sich als Argument gegen den Extremismusvorwurf stetig auf die zum Teil nach wie vor anerkannte ‚Hufeisentheorie‘ (welche beispielsweise vom deutschen wie auch österreichischen Verfassungsschutz herangezogen wird) der deutschen Politologen Eckhard Jess und Uwe Backes bezogen wird, welche Extremismus vor allem an Gewaltbereitschaft und einer klaren Abgrenzbarkeit zur ‚politischen Mitte‘ festmacht. Diese Theorie ist in Diskussionen zwar noch überraschend präsent, nicht zuletzt deshalb, weil sie Links- und Rechtsextremismus als gleichartige aber eben spiegelverkehrte Phänomene am Rande der (an sich ideologiefreien) gesellschaftlichen Mitte beschreibt (ebd.: 38). Trotz des hartnäckigen Bestehens dieses radikal vereinfachten aber möglicherweise genau deshalb auch gerne angenommenen Erklärungsmodells, haben sich auch andere Ansätze besonders im wissenschaftlichen Diskurs etabliert, welche das Phänomen aus einer anderen Perspektive betrachten. In der bestehenden Literatur wird die ‚Identitäre Bewegung‘ überwiegend dem rechtsextremen Spektrum zugeordnet, welches allerdings gewissermaßen eine ‚Modernisierung‘ erfahren hat. Winkler argumentiert diese Zuordnung anhand drei verschiedener Ebenen. Zunächst bezieht er sich auf die Vertreter_innen der ‚Identitären‘, welche selbst eine neonazistische Vorgeschichte haben (Martin Sellner) und/oder in engen Verbindungen zu schlagenden, also deutsch-nationalen Burschenschaften stehen (Fabian Rusnjak, Richard Schermann und Maximilian Mrak). Diese wiederum zeigten in der Vergangenheit ausgesprochen wenig Berührungspunkte mit anderen rechtsextremen Persönlichkeiten, wie etwa Frank Rennie oder David Irving.⁴ Durch den Bezug zu den schlagenden Burschenschaften ergeben sich ebenso Berührungspunkte mit der FPÖ, welche als Form des legalen Rechtsextremismus im österreichischen Parlament beschrieben wird (ebd.: 48ff.). Als zweite Ebene für die rechtsextreme Verortung nennt Winkler jene Vordenker, auf welche sich die ‚Identitären‘ beziehen. Neben Armin Mohler, welcher den Begriff ‚Konservative Revolution‘ durch seine Dissertation prägte (Weiß 2017: 44), können auch Arthur Moeller van der Bruck, Oswald Spengler, Carl Schmitt, Edgar Julius Jung, Ernst Jünger und weitere Vertreter dazu gezählt werden. Winkler führt weiter aus, dass die Konservative Revolution als eine Abwehrhaltung auf die Grundsätze der Französischen Revolution gewertet werden kann. Trotz der

⁴ Frank Rennie ist ein deutscher Neonazi, welcher besonders durch sein musikalisches Engagement für die rechtsextreme, besonders der neonazistische Szene auffällt. David Irving ist ein britischer Holocaust-Leugner, welcher auch mehrfach vorbestraft ist (Scharsach 2012: 48f., 107f.).

theoretischen Gleichheit aller, blieb aufgrund der kapitalistischen Produktionsweise vor allem die materielle Ungleichheit aufrecht. Diese Erkenntnis führte zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Aufklärung und Modernisierung und an einen Glauben an eine gegebene und beständige Ordnung, welche sich in diesem Fall durch Volk und Nation ausdrückte (Winkler 2018: 54f.). Als drittens wird die ideologische Disposition angeführt. Besonders relevante Aspekte dieser Disposition sind unter anderem ‚Völkischer Nationalismus und Europa-Bezug‘, (Neo-)Rassismus, Kulturalismus und Ethnopluralismus und dahingehend auch die Vorstellung ‚natürlicher oder organischer Gemeinschaften‘ aber auch Antifeminismus, etc. (ebd.: 59ff.). Hierbei bezieht sich Winkler stark auf einige Punkte des Begriffsentwurfes der österreichischen Rechtsextremismusforscher Willibald I. Holzer und Heribert Schiedel (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes) (ebd.: 36f.). Während rassistische Ressentiments gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen durch rechtsextreme Gruppierungen und Personen kein neues Phänomen darstellen, klingt ‚Nationalismus und Europa-Bezug‘ im ersten Augenblick noch paradox. Winkler betont diesbezüglich allerdings:

„Die extreme Rechte hat heute fast ausschließlich einen Europa-Bezug, der in der Vorstellung eines ‘Europas der Vaterländer’ den völkischen Nationalismus auf erweiterter Stufenleiter reproduziert und sich produktiver mit den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen eines europäischen Wirtschaftsraumes arrangiert und verbindet, als der klassische ‘Blut-und-Boden’-Nationalismus jemals könnte (ebd.: 59)“.

Besonders deutlich fand dieser Punkt Ausdruck in der als ‚Defende Europe‘ betitelten Aktion der ‚Identitären Bewegung‘. Zum einen charterten die ‚Identitären‘ im Jahr 2017 ein Schiff, um NGOs von der Seenotrettung abzuhalten, zum anderen stellten sie in den Alpen am Gebirgspass Col de l’Échelle einen Zaun an der französisch-italienischen Grenze auf, um für geschlossene Grenzen zu plädieren (Identitäre Bewegung Österreich¹). So ist die Sprache auch stets von einer ‚Festung Europas‘, welche es vom ‚Migrationsansturm‘ aus dem afrikanischen und arabischen Raum zu schützen gilt. Der grenzübergreifende Nationalismus hat seinen Ursprung allerdings nicht bei den ‚Identitären‘, schon Jahre vor deren Entstehen rief beispielsweise der US-Amerikaner William L. Pierce, welcher der neonazistischen Szene zuzuordnen war – er verstarb im Jahr 2002 – zur transnationalen Zusammenarbeit aller Nationalisten weltweit auf (Schiedel: 2011: 77). Die nationalistische Ausrichtung der extremen Rechten hat sich also gewandelt und kann als ein Aspekt des modernisierten Rechtsextremismus betrachtet werden. Was in der Ideologie der ‚Identitären Bewegung‘ ebenfalls eine große Rolle spielt, ist ein verschwörungstheoretischer Aspekt. ‚Der Große Austausch‘ wird von den ‚Identitären‘ als perfide Strategie einer ‚ethnomasochistischen Elite‘ beschrieben, welche die angestammte Bevölkerung gezielt durch Menschen mit Migrationshintergrund ersetze (Aftenberger 2018: 214). Als Grund dafür führen

die ‚Identitären‘ den ‚vorherrschenden Schuldstolz‘ jener Eliten an, welche durch den Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund eine Art Selbstgeißelung bzw. Bestrafung am ‚eigenen Volk‘ durchführen wollen (ebd.: 214). Zeitgleich spielen neben dem beschriebenen Nationalismus und dem Hang zum verschwörungstheoretischen Denken auch Antiuniversalismus und Antiegalitarismus eine große Rolle – laut den genannten Forschern des DÖWs ebenfalls Merkmale des Rechtsextremismus – welche mit den rassistischen Überzeugungen der ‚Identitären‘ ein rechtsextremes Weltbild ergeben. Über die in der Bewegung vertretenen Rassismen soll nun nochmals gesondert eingegangen werden, da diesen für die vorliegende Arbeit eine besondere Relevanz zukommt.

2.4. Das rassistische Weltbild der ‚Identitären Bewegung‘

Um sich dem Rassismusvorwurf zu entziehen, versuchen die Mitglieder der ‚Identitären Bewegung‘ sich als ‚Ethnopluralisten‘ darzustellen, was nach ihrer eigenen Definition aber keineswegs als rassistische Haltung zu verstehen sei, sondern sich lediglich auf das positive Hervorheben des ‚Eigenen‘ beziehe, ohne dabei andere Kulturen abwerten zu wollen, ‚patriotisch‘ eben. Dass diese Selbsteinschätzung sich durch die Aussagen der Mitglieder der ‚Identitären Bewegung‘ selbst widerlegt, zeigen ihre Äußerungen zum Thema Migration. Als den ‚Großen Austausch‘ bezeichnet der österreichische Ableger die vermeintlich schwerwiegenden Veränderungen in Österreich und Europa auf seiner Website:

„Durch die niedrige Geburtenrate der Österreicher schrumpft die heimische Bevölkerung jedes Jahr ein Stück weiter. Doch trotzdem wächst die Gesamtbevölkerung. Grund dafür ist die Massenzuwanderung, durch welche die Österreicher einen immer kleineren Teil der Gesellschaft darstellen. Sie werden letztlich zur Minderheit im eigenen Land! (Identitäre Bewegung Österreich²).“

Neben der negativen Haltung gegenüber Migration bzw. Migrant_innen und jenen, welche dem Thema Migration befürwortend oder nach ‚identitärer‘ Auffassung zu wenig kritisch gegenüberstehen, geht aus dem oben angeführten Zitat noch ein weiterer für die ‚Identitäre Bewegung‘ äußerst relevanter Aspekt hervor. Die als ‚heimisch‘ definierte Bevölkerung habe eine zu niedrige Geburtenrate. Somit wird es als bedeutungsvoll kommuniziert, welche Gruppen viel oder wenig Kinder in die Welt setzten. An jenem Punkt lässt sich nun die Diskussion über den Rassismus, welcher der ‚Identitären Bewegung‘ innewohnt, nur allzu gut aufgreifen. In der Literatur lassen sich verschiedene Begrifflichkeiten ausfindig machen, welche versuchen, das Phänomen am passendsten zu beschreiben. Thorsten Mense spricht im Kontext der ‚Identitären Bewegung‘ etwa von völkischem Nationalismus, welcher auf ethnisch-kulturelle

Differenzierung abzielt. Dabei beschreibt er, es gehe vorrangig um eine negative Bestimmung der ‚Identität‘, so erfolgt diese in erster Linie über die Abwertung der ‚Anderen‘ anstatt über eine positive Eigendefinition, wodurch diese Identität jedoch äußerst schwammig bleibt. Als das ‚Andere‘ und somit Unvereinbare mit dem Bild der europäischen Kultur, welches die ‚Identitäre Bewegung‘ pflegt, gilt vorrangig (aber nicht nur) der Islam. Gegen diesen und dessen Anhänger gilt es das ‚christliche Abendland‘ abzuschirmen und zu verteidigen (Mense 2018: 228f.). Dabei gilt es zu betonen, dass sich die ‚Identitären‘ dieses Narratives keineswegs allein bedienen, ebenso greift es beispielsweise die FPÖ in ihrem ‚Handbuch freiheitlicher Politik‘ auf und äußert sich darin ebenfalls über die ‚Islamisierung‘ Österreichs (FPÖ Bildungsinstitut 2013). Dabei wird das Bild einer organisch gewachsenen Gesellschaft transportiert und:

„[d]ie Möglichkeit gesellschaftlichen Wandels, von Integration und kultureller Adaption, von flexibler Identitätsbildung und dem Wandel religiöser Überzeugungen oder ganz allgemein individueller Entscheidungen bezüglich Moral, Kultur, Werten und Traditionen werden negiert [...] (Mense 2018: 229)“.

Zudem vertritt die ‚Identitäre Bewegung‘ die Auffassung, dass es nicht möglich ist, einer ‚ethno-kulturellen‘ Gemeinschaft beizutreten, welcher man nicht per Geburt als zugehörig gilt (ebd.: 246). Dementsprechend negativ sehen sie auch das Bild einer ‚künstlich-abstrakten‘ Staatsangehörigkeit, wie sie es benennen, da Gesellschaft in deren Auffassung ein organisch gewachsenes Gebilde darstellt (ebd.: 237). Dadurch wird einerseits die Naturalisierung der Gesellschaften erkennbar, andererseits auch das verquere Verständnis von Staatsbürgerschaft der ‚Identitären‘. Wer möglicherweise einen Migrationshintergrund aufweist, ist im Verständnis der ‚Identitären Bewegung‘ nicht wirklich Mitglied der Gesellschaft, da es dem ethno-kulturellen Weltbild zuwiderläuft. Mense betont an dieser Stelle, dass es sich trotz dem Versuch der Bewegung, sich als ethnopluralistisch darzustellen, um somit dem Rassismusvorwurf zu entgehen, sich trotzdem um Rassismus handelt und merkt ebenfalls an, dass diesem eine biologistische Komponente innewohnt (ebd.: 246). Dieser Sichtweise schließt sich auch Ines Aftenberger an. Als Argument dafür zieht Aftenberger den Vorwurf der ‚Identitären‘ heran, dass der Migrationshintergrund der Staatsbürger_innen nicht bis in die 4. Generation in offiziellen Statistiken angeführt wird. Sie erkennt darin eine Ideologie, die dem Ariernachweis der NSDAP gleicht. Die ‚Identitäre Bewegung‘ erkennt darin wiederum das Ziel, den vermeintlich stattfindenden ‚Bevölkerungsaustausch‘ zu vertuschen (Aftenberger 2018: 212). Auch wenn die Argumentation der Bewegung nicht mehr über die biologistische Kategorie ‚Rasse‘ erfolgt, sondern über Begriffe wie ‚Ethnie‘ oder ‚Kultur‘, ist auch im Kulturbegriff Biologismus verankert (ebd.: 205f.). Weshalb ‚Ethnopluralismus‘ als Argument gegen potenzielle Rassismusvorwürfe

herangezogen wird, erscheint bei genauerer Betrachtung ohnehin nicht schlüssig, vor allem wenn die von Stegmann und Musyal angeführte Definition von ‚Ethnopluralismus‘ miteinbezogen wird:

„Die Theorie des Ethnopluralismus [...] propagiert die Untrennbarkeit von Ethnie und Kultur. Jede Ethnie habe ihre eigene unveränderliche Kultur, sodass Zuwanderung nicht nur eine Bedrohung der Ethnie, sondern auch der Kultur darstelle (Stegmann/Musyal 2020: 56)“.

Dies erweckt erneut den Anschein, Menschen wären in eindeutig abgrenzbare Gruppen zu unterteilen, welche – ebenso wie Kulturen – aus ‚identitärer‘ Sicht keinem relevanten Wandel unterworfen sind, genauso wie die betreffenden Individuen. Da diese nach ‚ethnopluralistischer‘ Auffassung ihren Wert vor allem durch die Zugehörigkeit zu ihrer ‚Ethnie‘ und ‚Kultur‘ erlangen, was sich auch auf geographische Aspekte des Wohnortes bezieht, wertet Menschen in weiterer Folge ab, wenn diese sich außerhalb des rassistischen ‚Ethnie-Rasse-Konstrukts‘ aufhalten. Dies macht Ethnopluralismus also keineswegs zu einer weniger rassistischen Weltsicht, nichtsdestotrotz bezieht sich die ‚Identitären Bewegung‘ aus den angeführten Gründen immer wieder darauf und umgeht somit auch den ‚Rasse‘-Begriff. Sinn und Zweck der veränderten Strategie scheint vor allem die Bemühung um Salonfähigkeit der ‚Identitären‘ zu sein, da man krampfhaft versucht, sich vom rechtsextremen Eck zu distanzieren, in dem Wissen, dass dieser Stempel dem Verbreiten der eigenen Ideologie einen Abbruch tun kann.

Wie aufgezeigt, wurde in der Literatur bereits in eher beschaulichem Ausmaß neben der Verortung als rechtsextreme und offenkundig rassistische Bewegung auch auf die biologistischen Komponenten eingegangen. Die These, dass sich die Mitglieder der ‚Identitären Bewegung‘ entgegen ihrer Eigendefinition als ‚bloße‘ Kulturalist_innen sehr wohl einer Argumentation bedienen, welcher eine biologistische Ausrichtung zugrunde liegt, ist einerseits nicht aus der Luft gegriffen, andererseits aber noch zu wenig behandelt. Im nächsten Abschnitt wird nun eine theoretische Grundlage über den angewendeten Rassismusbegriff folgen.

3. Rassismus – Diskurs – Macht

Während im vorhergehenden Kapitel das Thema Rassismus im Kontext der ‚Identitären Bewegung‘ gestreift wurde und bereits einige Beispiele für die rassistische Praxis aufgezeigt wurden, soll nun ein vertiefender und theoretischer Überblick über die hier angewandte Definition von Rassismus gegeben und einige Begriffe für die angestrebte Analyse geklärt werden. Wie bereits erwähnt, finden sich verschiedene Begrifflichkeiten für die gewandelte Form des als gegenwärtig dominant betrachteten Rassismus vor. Das soll nicht heißen, dass die Vorstellung von ‚Rasse‘ aus sämtlichen rassistischen Diskursen verschwunden ist. Dennoch hat sich der Fokus von offenen biologistischen Rassismen hin zu einer kulturalistischen Auffassung der Unvereinbarkeit von als unterschiedlich definierten Gruppen von Menschen verschoben. Einen bedeutenden Beitrag zu den theoretischen Grundlagen hat Stuart Hall mit seinen Ausarbeitungen zu *‚Rassismus ohne Rassen‘* geleistet. Somit wird als Heranführung an das Thema in einem ersten Schritt jenes Konzept aufgearbeitet, welches auf Hall zurück geht, um anschließend die Parallelen und Unterschiede zwischen einer biologistischen und einer kulturalistischen rassistischen Praxis zu umranden. Vorweggenommen, es wird davon ausgegangen, dass sich die beiden Praxen überschneiden und einander bis zu einem gewissen Grad auch bedingen. Um ein Verständnis dessen zu erlangen, was später im Analysematerial wiederholt aufscheinen wird, steht ebenfalls ein kurzer Exkurs zu Edward W. Saids Konzeption von Okzident und Orient sowie der Konstruktion unterschiedlicher Identitäten an. Das Untersuchungsmaterial erfordert es auch, die Geschlechterdimension miteinzubeziehen. In diesem Sinn wird auch auf Geschlechterrollen in der rechtsextremen Ideologie und die Verflechtungen mit rassistischer Praxis eingegangen. Ebenso werden in diesem theoretischen Abschnitt die angewandten Begriffe von Diskurs und Macht erklärt. Der Diskursbegriff bezieht sich auf die foucaultsche Definition, nicht zuletzt deshalb, weil die Vertreter_innen der später angewendeten Analysemethode in ihrem Ansatz vom foucaultschen Diskursbegriff ausgehen. Die Definition von Macht richtet sich ebenfalls nach der foucaultschen Definition, wohingegen die Konzeption von Wissen an der Kritischen Theorie orientiert ist, weshalb auch diese Grundlagen am Ende des Kapitels umrissen werden.

3.1. Rassismus als soziale Praxis

Um die Definition von Rassismus ranken sich unterschiedliche theoretische Ansätze, wobei Stuart Halls Konzept (welcher sich genau genommen gegen die Vorstellung einer einzelnen Form von Rassismus stellte, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Rassismen, die sich je nach

gesellschaftlichem Kontext auch unterschiedlich gestalten, sah (Hall 2012: 85)), nach wie vor besonderen Anklang findet und als besonders brauchbares Konzept beschrieben wird. So beispielsweise auch von Ines Aftenberger, welche Rassismus bei Hall folgendermaßen zusammenfasst:

„[...] als soziale Praxis, bei der körperliche Merkmale zur Klassifizierung bestimmter Bevölkerungsgruppen benutzt werden, aber nur, wenn dieses Klassifikationssystem dazu dient, soziale, politische und ökonomische Praxen zu begründen, die bestimmte Gruppen vom Zugang zu materiellen oder symbolischen Ressourcen ausschließen (Aftenberger 2007: 12).“

Es erfolgt durch die genannte Klassifizierung also eine Hierarchisierung der Gesellschaft, deshalb benennt Hall ‚Rasse‘ als „[...] das Herzstück eines hierarchischen Systems, das Differenzen produziert [...] (Hall [1994] 2018: 57)“. Die produzierten Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen werden *naturalisiert*, um die Ungleichbehandlung von Menschen als gerechtfertigt erscheinen zu lassen (ebd.: 80). Hall strich in seinen Vorlesungen im Jahr 1994, welche im Werk ‚Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation‘ (2018) nach seinem Tod veröffentlicht wurden mehrfach heraus, dass:

„[...] Rasse jeglichem wissenschaftlichen Anspruch entbehrt, [...] dass Rasse eine kulturelle und historische und keine biologische Tatsache darstellt – dass Rasse also ein diskursives Konstrukt, ein gleitender Signifikant ist (ebd.: 56)“.

In diesem Sinne, so führt Hall im Laufe seiner Argumentation weiter aus, dient der Signifikant ‚Rasse‘ bzw. dienen jene Signifikanten, die wiederum ‚Rasse‘ konstruieren – wie ‚Hautfarbe, Haarwuchs und Körperbau‘ – dazu, Differenzen festzuschreiben. Sie vermögen ebenso, „[...] die Bedeutsamkeit kultureller Differenzen auf dem Wege zu vernähen und abzusichern, auf dem das Biologische und das Physiologische im Signifikantenfeld diskursiv wirksam werden (ebd.: 84f.)“. Des Weiteren betont Hall, dass wissenschaftlicher Konsens darüber herrscht, dass menschliche ‚Rassen‘ nicht existent sind (ebd.: 58f.), dennoch beschreibt er als Problem, dass „[...] die Wissenschaften generell ihre naturalisierende, essentialisierende und enthistorisierende Funktion behalten [haben], wann immer es um das Thema Rasse geht [...] (ebd.: 81)“.

Die Wissenschaft hat einen relevanten Einfluss auf die ‚Rasse‘-Konstruktion, da durch die Naturalisierung die Ungleichheit als quasi-wissenschaftlich formuliert und somit automatisch ein Wahrheitsanspruch gestellt wird (ebd.: 80). Die Naturalisierung der Differenzen stellt ebenso ein Rechtfertigungssystem dar, so beschreibt Rommelspacher beispielsweise, dass die Europäer durch die ‚Rasse‘-Konstruktion entgegen der damaligen aufklärerischen Errungenschaften, die Menschen als gleichwertig und frei erklärten, eine Rechtfertigung dafür gefunden hatten,

schwarze Menschen ihrer Freiheit zu berauben, sie zu versklaven und auszubeuten (Romelspacher 2009: 25). Dabei werden willkürlich ausgewählte biologische Merkmale mit Bedeutung aufgeladen und unter anderem gewisse ‚Wesensarten‘ – zum Beispiel aufgrund von Hautfarbe – zugeschrieben (ebd.: 26). Durch die Naturalisierung von soziokulturellen Unterschieden wurden diese als biologische Tatsachen definiert, was somit auf Gene und in weiterer Folge auf Verhaltensweisen und Charaktereigenschaften Einfluss ausüben und vererbt werden würde (ebd.: 26).

Zwar wird diese Auffassung heute nur noch marginal auf Zustimmung stoßen, dennoch besteht der Anschein, dass das biologische Element nicht gänzlich aus dem Diskurs verschwunden ist. Auch Hall äußert die Überzeugung, dass zwar die „[...] fundierende Markierung von Phänotyp und Genetik durch die Diskreditierung wissenschaftlicher Rassedefinition nach dem II Weltkrieg geschwächt [...] (Hall [1994] 2018): 81)“ wurde, die biologische Spur aber nach wie vor vorhanden sei. Dass sich Halls Vermutung bereits in der Vergangenheit als zutreffend erwiesen hat, lässt sich gut mit Beispielen belegen.

Koller weist etwa darauf hin, dass auch nach dem Zweiten Weltkrieg beispielsweise in den USA biologistischer Rassismus durchaus Fortbestand hatte, zwar „[...] verlagerte sie sich [Anm.: die Denkschule] von der physischen Anthropologie in die Intelligenzpsychologie [...] (Koller 2009: 89f.)“, dies änderte allerdings nichts an der Präsenz der rassistischen Haltung. So brachte etwa Carleton Putnam eine Schrift hervor, in welcher er ‚rassische‘ Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen propagierte, ebenso wie der Psychologieprofessor Henry E. Garret, dessen Aussage nach ein Intelligenzunterschied zwischen schwarzen und weißen Säuglingen feststellbar sei (ebd.: 90). Gar in den 1990er Jahren erschien in den USA noch das Werk ‚The Bell Curve‘ des Politologen Charles Murray und des Psychologen Richard Herrnstein, welche darin beschrieben, dass der Intelligenzquotient der afroamerikanischen Bevölkerung geringer als jener der weißen sei und somit auch Ursache für die Zunahme sozial- und sicherheitspolitischer gesellschaftlicher Probleme (ebd.: 91).

Die Praxis des offenkundig biologistischen Rassismus setzt sich auch im 21. Jahrhundert weiterhin fort, auch im deutschsprachigen Raum. Im Jahr 2007 hielt der deutsche und in der Zwischenzeit verstorbene Neonazi Jürgen Rieger beim ‚Deutsche-Stimme-Fest‘ eine Rede, in welcher er über die genetisch bedingten Intelligenzunterschiede der schwarzen afrikanischen Bevölkerung redete und dabei nicht an rassistischen Beschimpfungen sparte (Landeszentrale für Politische Bildung NRW). Dennoch haben die Diskurse, welchen ein offensiver Biologismus

innewohnt, abgenommen. Wie bereits mehrfach betont, werden Differenzen von Menschen – ob nun tatsächlich vorhanden oder nicht – verstärkt über kulturelle Zugehörigkeit argumentiert.

3.2. Von der ‚Rasse‘ zur Kultur?

Wobei handelt es sich nun eigentlich konkret bei der ‚neuen‘ Variante des Rassismus, welche Konstanten und Brüche lassen sich feststellen? Aftenberger argumentiert, dass an Stelle des ‚Rasse‘-Begriffs der Kultur-Begriff gerückt ist und dieser dieselbe Funktion erfüllt (Aftenberger 2007: 99). Fanny Müller-Uri hält entgegen, dass es wenig zielführend ist, an Stelle des Begriffs ‚Rasse‘ einfach ‚Kultur‘ zu setzen und vom gleichen Phänomen auszugehen, ist (Müller-Uri 2014: 92). Dieser Ansatz würde wohl den Blick auf die Funktion des ‚Rassismus ohne Rassen‘ und den für das Verständnis relevanten historischen Kontext schwächen. Hall argumentiert, dass sich ‚Rasse‘ als Ausschlusskriterium so gut eignet, da die Hautfarbe eines Menschen offensichtlich ist und durch diese Offensichtlichkeit lassen sich Gründe für ausschließende Praxen sehr einfach konstruieren (Hall 2000: 8). Halls Definition von ‚Rassismus ohne Rassen‘ zielt vor allem auf das Paradox ab, dass es keine ‚Rassen‘ gibt, Rassismus allerdings trotzdem existent ist. Dieser beruht also nicht auf biologischen Tatsachen, somit kann dieser auch ohne Weiteres über andere Aspekte konstruiert werden. Was aber als konstant erscheint: jene Zuschreibungen, welche Bevölkerungsgruppen als grundlegend ‚anders‘ darstellen, werden in jedem Fall als natürliche Gegebenheit angesehen, (vermeintliche) Differenzen werden also auch in der aktuellen Form rassistischer Praxis wieder naturalisiert. Hall schreibt dazu:

„[d]ie Logik des Naturalisierens ist einfach. Wenn die Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen ‚kulturell‘ sind, können sie modifiziert und verändert werden. Wenn sie jedoch ‚natürlich sind – wie die Sklavenhalter glaubten –, dann befinden sie sich jenseits von Geschichte, sind permanent und festgeschrieben. ‚Naturalisierung‘ ist deshalb eine Strategie der Repräsentation, die dazu da ist, ‚Differenz‘ festzuschreiben, und sie so *für immer zu sichern* (Herv. i. O.) (Hall 2004: 130)“.

In diesem Zusammenhang betonte auch Étienne Balibar, dass Naturalisierung nicht über biologische oder genetische Argumentation erfolgen muss (Balibar [1988] 2017: 29). Hall hat die Unterscheidung zwischen biologistischem und kulturalistischem Rassismus folgendermaßen getroffen:

„Die Engländer behaupten nicht, daß wir kleinere Gehirne haben, aber sie glauben, daß unsere Fähigkeit, rational zu denken, nicht so weit entwickelt ist. Dort, wo wir hingehören, sind wir durchaus akzeptabel. Aber wenn wir die eingeborene Bevölkerung so durchmischen, dann spielen die Unterschiede in der

Sprache, Hautfarbe, den Gewohnheiten, der Religion, der Familie, den Verhaltensweisen, den Wertsystemen doch eine große Rolle [sic!] (Hall 2000: 12)“.

Mit der hier zitierten Phrase ‚Dort, wo wir hingehören‘ zielt Hall auf die Auffassung ab, welche vor allem als ‚ethnopluralistisch‘ bezeichnet wird und die räumliche Trennung als unterschiedlich definierter Völker verlangt (Koller 2009: 96). Erklärtes Ziel dieser Agenda sei die ‚Bewahrung‘ der kulturellen Vielfalt; Koller ordnet diese Argumentation dem rechten Differentialismus zu, dessen Vertreter_innen die Bewahrung kultureller Unterschiede als Pflicht ansehen und die Auffassung vertreten, dieses Ziel nur über die beschriebene räumliche Trennung erreichen zu können (ebd: 96). Da die beschworenen kulturellen Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen ohnehin so gut wie unüberwindbar und bei ‚Vermischung‘ Konflikte vorprogrammiert seien, funktioniere Multikulturalität ohnehin nicht (ebd.: 96).

Hall bringt in der Diskussion über Rassismen abseits der offenkundig biologistischen Praxis den Begriff der Ethnizität ein. Auch er spricht sich gegen den einfachen Austausch von Ethnizität gegen ‚Rasse‘ aus, da sich dadurch die biologistische Komponente nur verschleiert aber keineswegs verschwindet und argumentiert weiter, dass auch Ethnizität als Signifikant eine naturalisierende Wirkung in sich birgt (Hall [1994] 2018: 142). Ethnizität gibt nun zwar vor, dass sie auf die kulturellen Unterschiede abzielen mag, dennoch erkennt Hall eine ahistorische Tendenz darin, welche in eine

„[...] transzendente Fixierung im gemeinsamen Blut, gemeinsamen Erbe und einer gemeinsamen Abstammung, die der Ethnizität allesamt eine originäre Grundlage in der Natur [...]“ abgleiten was dazu führt, dass Ethnizität sehr ähnlich wie ‚Rasse‘ wirkt (ebd.: 126f.)“.

Zusammenfassend lässt sich an diesem Punkt festhalten, dass sich jene Vertreter_innen rassistischer Praxen, welche versuchen dem Vorwurf des Rassismus durch Berufung auf Kultur oder Ethnizität zu entgehen, zum einen nicht weniger rassistisch agieren und zum anderen durchaus ein biologistischer Unterton in deren Diskursen, welche sie über (vermeintlich) andere Gruppen führen, präsent sind. Um bestimmte Gruppen auszuschließen, müssen diese also auch gewissermaßen konstruiert werden. Die Konstruktion von ‚Fremd‘-Gruppen ermöglicht zeitgleich auch die Erschaffung jener Gruppe, mit welcher sich das Individuum selbst identifiziert und ist somit relevanter Bestandteil rassistischer Praxen. Hall verwies unter anderem auf das Werk ‚Orientalism‘ des Literaturwissenschaftlers Edward W. Said, welcher die Konstruktion des ‚Fremden‘ anhand des ‚Orients‘ als westliche Konstruktion beschrieb (Hall 2000: 7). Auf die diskursive Konstruktion der Identität im Allgemeinen sowie auf Saims Ausführungen und ihre Aktualität soll nun noch etwas genauer eingegangen werden.

3.3. Identitätsbildung, die Konstruktion der ‚Anderen‘ und antimuslimischer Rassismus

Die Konstruktion von Identität muss als diskursive Praxis betrachtet werden, sie wird innerhalb eines Diskurses und über Differenzen konstruiert (Hall 1996: 5). Hall betont, dass Identitäten dabei keine abgeschlossenen oder einheitlichen Konstruktionen darstellen, sondern im Wandel begriffen sind und ihnen gleichzeitig eine Vielschichtigkeit innewohnt. Somit ist es von Bedeutung, dass Identität in jenem Diskurs, in dem sie entsteht, sowie im historischen und institutionellen Kontext betrachtet wird (ebd.: 2, 4). Durch die Konstruktion der Identität über Differenzen, wie von Hall beschrieben, entsteht somit also auch automatisch jene Gruppierung, von welcher sich abgegrenzt wird, welche nicht zur eigenen Identitätsgruppe zählt. Das angewandte Konzept zur Konstruktion des ‚Fremden‘ wird auch als ‚Othering‘ bezeichnet und von Said für die Konstruktion des von Grund auf anderen ‚Orient‘ ausgemacht (Said 1978). Dabei war die Konstruktion des ‚Anderen‘ auch vorrangig für die Konstruktion des ‚Eigenen‘ von Bedeutung, denn der Orient verkörpert all das, was der Europäer nicht sein will, oder anders ausgedrückt:

„On the one hand there are Westerners, and on the other there are Arab-Orientals; the former are (in no particular order) rational, peaceful, liberal, logical, capable of holding real values, without natural suspicion, the latter are none of these things (Said [1978]: 49).“

Wie María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan beschreiben, ist der durch den Orientalismus konstruierte orientalische Mensch das völlige Gegenteil dessen, was als europäisch angesehen wird (do Mar Castro Varela/Dhawan 2015: 97). Ebenso beschrieb Said eine Anzahl von konkreten Zuschreibungen an ‚Araber‘, welche stets im Widerspruch zu den Eigenschaften des Europäers standen: „The Oriental is irrational, depraved (fallen), childlike, ‚diffrent‘; thus the European is rational, virtuous, mature, ‚normal‘ (Herv. i. O.) (Said [1978] 2003: 40).“ Stets betrachtet werden muss im Kontext dieser Konstruktionen auch das vorhandene Machtgefälle. Do Mar Castro Varela und Dhawan betonen, dass: „[...] dominante Kulturen *andere* Kulturen repräsentieren und damit Erstere wie Letztere konstruieren (do Mar Castro Varela/Dhawan 2015: 95)“. Da eine Gruppe als dominant in Erscheinung tritt, entsteht ein Machtverhältnis zwischen den beiden (Kuhn 2015: 38). Damit einhergehend sieht Kuhn die Verbindung von Macht und Wissen und nimmt dabei Bezug auf Foucault, da Macht auch produktiv wirkt, in dem sie Diskurse und – bezugnehmend auf Said – rassistisch aufgeladenes Wissen über die als anders definierte Gruppe erst produziert. (ebd.: 39). Sie betont ebenfalls, dass Personen als Zugehörige einer Gruppe – in ihrem Beispiel als Muslimas oder Muslime – definiert werden, ungeachtet dessen, ob sie sich selbst tatsächlich als Zugehörige definieren oder nicht (ebd.: 26). Wie diese Zuschreibungen, die Produktion von Diskursen und damit verbundene Macht-

Wissens-Komplexe funktionieren, darüber gibt Foucault Aufschluss. Dies wird im Laufe dieses Theoriekapitels allerdings noch ausführlicher dargelegt.

Die in Saids ‚Orientalism‘ beschriebene Konstruktion ist keineswegs verschwunden. Auch in Samuel Huntingtons Schrift ‚The Clash of Civilizations‘ (1996) erfolgt die Gegenüberstellung von Kulturen und er argumentierte in seinem Werk, dass diese Kulturen geschlossen und somit auch eindeutig voneinander abgrenzbar seien. Huntington selbst konstruiert den Islam ganz nach orientalistischer Manier als rückständig und gewaltbereit, als nicht vereinbar mit ‚dem Westen‘ (Müller-Uri 2014: 31f.). Neuere Literatur beschäftigt sich explizit aus wissenschaftlicher Sicht mit dem Phänomen des antimuslimischen Rassismus. Der Zusammenhang mit der Konstruktion des Orients und des Islams mit den Muslim_innen kann dabei nicht weggedacht werden. Auch im zu untersuchenden Material dieser Arbeit nimmt antimuslimischer Rassismus bemerkenswert viel Platz ein, wenn sich auch keinesfalls allein auf die theoretischen Ausarbeitungen über antimuslimischen Rassismus gestützt werden soll, da dies zu kurz gedacht wäre. Dennoch gilt zu betonen, dass sich besonders antimuslimischer Rassismus oft als Spielart des kulturalistischen Rassismus bezeichnet wird. Als Muslim_innen ausgemachte Personen werden dem Konstrukt des einen monolithischen Islams zugeordnet und aufgrund dieser zugeschriebenen Zugehörigkeit werden vermeintliche Charaktereigenschaften, Verhaltensweisen und Überzeugungen abgeleitet (ebd.: 107f.). So wird sich das stumme Einverständnis zu terroristischen Anschlägen durch Muslim_innen herbei imaginiert, wenn diese unter dem Deckmantel ‚des Islams‘ verübt werden, insbesondere dann, wenn sich Muslim_innen nicht unverzüglich von diesen Gewalttaten distanzieren (ebd.: 108). Hier lässt sich zusammenfassend aufzeigen, was Hall und Said beschrieben haben. Durch die Konstruktion der ‚Anderen‘ als gewaltverherrlichend, rückständig und ganz grundlegend anders erfolgt die Konstruktion der aufgeklärten und zivilisierten eigenen Welt, welche eine Distanzierung von beispielsweise rechten Terrorakten kategorisch ausschließt. Dieser Mechanismus kommt auch noch in einem anderen Kontext zur Geltung. Was nicht außen vor bleiben soll, ist die Geschlechterkomponente in den zu untersuchenden Diskursen. So wurde Said etwa vorgeworfen, dass diese Dimension in seinen Überlegungen wesentlich zu kurz kommt (do Mar Castro Varela/Dhawan 2015: 11). Allerdings scheint gerade Geschlecht eine Rolle in rassistischen Diskursen einzunehmen, die sich nicht ignorieren lässt. In diesem Zusammenhang wird auch ein Blick auf die rechtsextreme Geschlechterideologie unumgänglich.

3.4. Geschlecht und Differenz

Im Rechtsextremismus ist vorwiegend eine strikte duale und damit einhergehend auch hierarchische Geschlechterordnung auszumachen (Goetz 2018: 257). Dies führt auch zu einer entsprechenden Rollen- und Aufgabenverteilung, welche als ‚natürlich‘ angesehen wird. Sauer beschreibt in ihrer Abhandlung über Männlichkeit und Rechtspopulismus, dass sich letzterer einer Geschlechterideologie bedingt, welche durchaus als rechtsextrem bezeichnet werden kann (Sauer 2017: 10). Die ‚hegemoniale Männlichkeit‘ stütze sich vor allem auf die Beschützerrolle (ebd.: 10f.) sowie auf die Rolle des Ernährers, wie Rommelspacher ausführt, welcher zudem die Auffassung vertritt, das eigene ‚[...] Territorium‘ gegen Eindringlinge verteidigen zu müssen (Herv. i. O.) (Rommelspacher 2011: 51)“. Jene Frauen, welche zur ‚eigenen‘ Gruppe gezählt werden, müssen von den als ‚fremd‘ definierten Männern geschützt werden, wobei besonders durch die ‚Identitäre Bewegung‘ auch Frauen Schuld am vermeintlichen ‚Großen Austausch‘ zugeschrieben wird (Goetz 2018: 255). Sellner prangerte etwa an, dass besonders Frauen durch ihr Wahlverhalten dazu neigen würden, eine einwanderungsfreundliche Politik zu stützen und zudem durch eine zu geringe Geburtenrate den vermeintlichen ‚Bevölkerungsaustausch‘ beschleunigen würden (ebd.: 255f.). Paradoxerweise wird sich sogar auf rechtsextremer Seite gelegentlich auf die Gleichberechtigung von Mann und Frau bezogen, wenn es um die Ablehnung der traditionellen Rollenbilder und patriarchalen Strukturen der ‚Anderen‘ geht (Ajanovic/Mayer/Sauer 2015: 81). Dennoch bleibt das Bild der schutzbedürftigen ‚eigenen‘ Frauen bestehen, welche gegen den übergriffigen, gewaltbereiten und gar frauenverachtenden ‚anderen‘ Mann verteidigt werden müssen. Sexismus und sexuelle Gewalt erfährt gewissermaßen eine ‚Ethnisierung‘, sie wird also hauptsächlich als Problem von als fremd definierten Männern betrachtet (Rommelspacher 2011: 46). Dieses Phänomen lässt sich in rechtsextremen Diskursen häufig beobachten, dennoch gilt an dieser Stelle zu betonen, dass die ‚Ethnisierung‘ von Sexismus und/oder sexueller Gewalt bei Weitem nicht nur im Rechtsextremismus verbreitet ist. Frauen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund kommen unterschiedliche Rollen in den Diskursen zu, welche je nach Kontext stark variieren. So zeichnet sich einerseits ebenfalls das Bild der vom ‚fremden‘ und in diesem Kontext sehr oft muslimischen Mann unterdrückten Frau ab: „Die kopftuchtragende Muslima als schwaches, passives und unterdrücktes Opfer auf zweierlei Ebenen: der Religion und von Männern (Kuhn 2015: 59f.)“. Neben der Opferrolle wird der ‚migrantischen‘ Frau gleichzeitig eine Mittäter_innenschaft am heraufbeschworenen ‚Bevölkerungsaustausch‘ zugeschrieben. Dies wird damit begründet, dass diese sich ganz generell als wesentlich gebärfreudiger erweisen würden als die ‚eigenen‘ Frauen (Identitäre Bewegung

Schweiz). Auch dieser Vorwurf kommt vermehrt im antimuslimischen Kontext zur Geltung, lässt sich aber keinesfalls darauf beschränken. Diese beiden Zuschreibungen werden sich später im Material vermehrt wiederfinden, zum Teil offen, zum Teil etwas subtiler. Andere geschlechterspezifische Konstruktionen in Bezug auf Frauen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund, etwa im Kontext von Arbeitsmigration oder Ähnlichem, kommen in den untersuchten Diskursen nicht zum Tragen. Die dargelegten Erläuterungen zeigen auf, dass die Strukturierung der Gesellschaft nicht nur nach rassistischen Prinzipien geschieht, sondern auch anhand der Geschlechterdimension.

3.5. Diskurs – Macht – Wissen

Da der Begriff des Diskurses einerseits durch den Alltagsgebrauch gewissermaßen ‚verwässert‘ ist, andererseits aber auch durch sehr unterschiedliche wissenschaftliche Konzepte zur Anwendung kommen kann (Kajetzke 2008: 29), gilt auch hier wieder mit einer klaren Begriffsbestimmung aufzuwarten. Die Kritische Diskursanalyse der Wiener Schule bzw. der Discourse-Historical Approach stützt sich in der Herangehensweise auf den foucaultschen Diskursbegriff. Dieser unterscheidet sich beispielsweise grundlegend vom Diskursbegriff Habermas‘, welcher seine Ausarbeitungen im Werk ‚Theorie des kommunikativen Handelns‘ (1981) darlegte und mit Diskurs „[...] den dominant rationalen Austausch von Argumenten [...]“ (Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 234)“ beschrieb. Ein weiteres relevantes Konzept, ist jenes von Pierre Bourdieu. Dieses Konzept unterscheidet sich weit weniger vom foucaultschen, da sich auch Bourdieu stark mit den Zusammenhängen von Wissen und Macht auseinandersetzte, allerdings findet sich eine andere Schwerpunktsetzung als bei Foucault (Kajetzke 2008: 19). Selbst Foucaults Diskursbegriff war einem starken Wandel unterworfen (Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 233), so beschrieb er beispielsweise erst in einem späteren Konzept auch die Wechselwirkung zwischen Diskursen, während er anfangs noch eine konträre Auffassung in seiner Arbeit vertrat (Thomas 2009: 62). Foucault beschreibt Diskurs als die sprachliche Seite dessen, was er als diskursive Praxis beschreibt; für die nicht-sprachliche Seite dieser Praxis nennt er Institutionen (Kajetzke 2008: 44). Dem Diskurs selbst kommt dabei eine ordnende Eigenschaft zu, denn er vermag es, Sagbares von nicht-Sagbarem zu trennen, ebenso wie er in der Lage ist, Wissen zu strukturieren (Sarasin 2010: 96ff.). Jene Strukturen sind es auch, welche es laut Foucault zu hinterfragen gilt: „Man muss angesichts jener Unterteilung und Gruppierungen unruhig werden, die uns vertraut geworden sind (Foucault 1973: 34)“. Der Diskurs selbst unterliegt ebenfalls gewissen Mechanismen, welche ihn formieren, strukturieren und abgrenzen. Einerseits können diese Mechanismen nach innen wirken, so

„[...] dass Zufälle und Ereignisse in einen bereits vorhandenen Deutungskontext eingegliedert und somit selbst mit einer bestimmten Deutung versehen werden, welche sie in der bereits bestehenden Ordnung platziert (Kajetzke 2008: 47)“.

Gleichzeitig sind Diskurse auch äußeren Mechanismen der Verknappung oder Ausschließung unterworfen. So regulieren Verbote über das, was gesagt werden darf den Diskurs (Foucault [1970] 2007: 11), ebenso wie Wahrheitsprinzipien ihn durch eine äußere Ordnung beeinflussen (Kajetzke 2008: 46; Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 235). Als weitere formierende Elemente sind die Extra- und Intersubjektivität zu nennen, welche das Verhältnis von Diskursen zu anderen sprachlichen und nicht-sprachlichen Praxen beschreiben (Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 235). So ist der Diskurs besonders davon abhängig, was nicht gesagt wird, was bereits gesagt wurde und ebenso der historische Ursprung des Gesagten (Foucault 1973: 39). Diskurse ordnen allerdings nicht nur, sie vermögen es auch eine produktive Wirkung zu entfalten. „Bei Foucault stellen sich Diskurse als vernetztes Set von Aussagen dar, die eine produktive Wirkung haben, indem sie Macht und Wissen erzeugen und transportieren (Kajetzke 2008: 83f.)“. Foucault geht dabei im Besonderen auf die Beziehung zwischen Macht und Wissen ein, betont, dass das eine stets das andere hervorbringt und umgekehrt Macht und Wissen somit nicht getrennt voneinander betrachtet werden können, woraus sich schlussendlich auch sein Konzept des Macht-Wissens-Komplexes entwickelte (Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 305f.). Ebenso kann der Diskurs schwerlich von Macht und Wissen getrennt werden, da er einerseits durch den Wissenstransport Macht ausübt, andererseits auch selbst einen Machtfaktor darstellt (Jäger 2012: 38). Foucault beschrieb dies folgendermaßen: „[der Diskurs] ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren [sic!] man sich zu bemächtigen versucht (Foucault [1970] 2007: 11)“.

Auch wenn Foucault mit seinem Diskursbegriff und seinem Konzept des Macht-Wissens-Komplexes die Sozialwissenschaften nachhaltig prägte, ist sein Machtbegriff allerdings keineswegs unumstritten, so wurde kritisiert, dass durch die beschriebene Wechselwirkung und dem daraus entstehenden Komplex dem Wissen das emanzipatorische Potenzial abgesprochen wird, um als Instrument gegen die bestehenden Machtstrukturen wirken zu können (Kammler/Pfarr/Schneider 2014: 236). Die Bezeichnung ‚Kritisch‘ in der KDA der Wiener Schule bezieht sich auf die Kritische Theorie, welche Wissen nicht allein als Mittel zum Erhalt von Macht(strukturen) betrachtet, sondern gleichzeitig auch als emanzipatorisches Element für jene Individuen und Gruppen der Gesellschaft sieht, welche Unterdrückung und Diskriminierung ausgesetzt sind (Wodak/Meyer 2009: 2). Wissen soll auch keinesfalls des Wissens wegen produziert werden, die Kritische Theorie „zielt [...] nirgends bloß auf Vermehrung des Wissens als solchen [sic!] ab, sondern auf die Emanzipation des Menschen aus versklavenden Verhältnissen (Horkheimer

[1937] 1988: 219)“. Auch in der Kritischen Theorie werden soziale Phänomene keineswegs isoliert und losgelöst von den gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet, in denen sie entstehen (ebd.: 169). Deshalb plädierte Horkheimer auch dafür, Theorie und Praxis wieder aneinander zu koppeln:

„Es muß [sic!] zu einer Konzeption übergegangen werden, in der die Einseitigkeit, welche durch die Abhebung intellektueller Teilvorgänge von der gesamtgesellschaftlichen Praxis notwendig entsteht, wieder aufgehoben wird (Horkheimer [1937] 1988: 173)“.

Es hat sich gezeigt, dass die Kritische Theorie insbesondere in Feldern der Rechtsextremismusforschung wie auch in der Rassismusforschung Einzug gehalten hat (Grimm 2017: 115f.). Ziel dieser Arbeit ist es nicht zuletzt aus der Kombination der hier ausgearbeiteten theoretischen Grundlagen zu Hall, Foucault und Horkheimer und der angestrebten empirischen Forschung mögliche Handlungsempfehlungen für emanzipatorische Praktiken gegen Diskriminierung, Herabsetzung und rassistische Praktiken und den konkreten Umgang mit rechtsextremen Gruppierungen zu entwickeln. Mit dieser Absicht wurde auch der DHA entwickelt, wie dem folgenden Kapitel zu entnehmen ist.

4. Methodische Überlegungen

In diesem Kapitel wird nun die für die Analyse verwendete Methode erläutert. Bei der ausgewählten Methode handelt es sich um den Ansatz der Wiener Schule der Kritischen Diskursanalyse (KDA), welcher auch als Discourse-Historical Approach (DHA) bezeichnet wird. Die KDA umfasst mehrere Ansätze, welche zwar verschiedene Werkzeuge anwenden und auch auf unterschiedlichen Ebenen operieren, dennoch gibt es einige gemeinsame Dimensionen, welche für die verschiedenen Ansätze innerhalb der KDA von Interesse sind, so stehen beispielsweise weniger die sprachwissenschaftliche Aspekte im Vordergrund als die Erforschung sozialer Phänomene (Wodak/Meyer 2009: 2). In einem ersten Schritt werden nun einige grundlegende Aspekte der KDA dargelegt, wobei speziell auf den DHA eingegangen wird. In diesem Zug werden auch grundlegende Begriffe geklärt und eine Begründung geboten, weshalb speziell der Ansatz der Wiener Schule für die ausgearbeitete Fragestellung und das vorliegende Material ausgewählt wurde. Anschließend werden die einzelnen Schritte der Analyse aufgezeichnet und erklärt. Da Methodenvielfalt ausdrücklich erwünscht ist, werden auch methodische Anleihen an der Metaphernanalyse genommen und ein kurzer Überblick über die angewandte Video- und Bildanalyse gegeben, da es sich beim ausgewählten Material auch um Video- bzw. Bildmaterial handelt.

4.1. *Motivation und Hintergründe*

Die Vertreter_innen der KDA sehen in ihrer Methode und den daraus entstandenen Ansätzen keine für sich abgeschlossenen Theorie oder Methode, sondern mehr eine Ansammlung unterschiedlicher Analyseformen, welche je nach dem zu analysierenden Problem angepasst werden können, sowohl in Bezug auf die angewandten Theorien wie auch den angewandten methodischen Modellen (Wodak/Meyer 2009: 3). Sie stellt keinesfalls eine rein deskriptive Disziplin dar, sondern versucht ganz gezielt an einer Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mitzuwirken, was in Verbindung mit der Kritischen Theorie auch maßgeblich für die Namensgebung verantwortlich ist (ebd.: 7). Die Kritik, welche der Theorie wie auch der Methode immanent ist, zielt einerseits darauf ab, mehr oder minder verborgene Machtstrukturen aufzudecken und die damit verbundene Ideologie aufzuzeigen, andererseits soll kritisches Wissen generiert werden, welches für das Subjekt eine emanzipatorische Wirkung entfalten soll (ebd.: 7). Ideologie tritt in ihrer dominanten Rolle – so merken die Autor_innen an – neutral auf, was dazu führt, dass sie nicht hinterfragt wird, sondern als gegeben angenommen wird und schlussendlich

das zu Tage tritt, was Gramscis Verständnis von *Hegemonie* gleich kommt, deshalb versuchen jene Akteure, welche um Machtgewinn bemüht sind, die dominante Ideologie in ihrem Sinne zu beeinflussen und ihre eigenen Vorstellungen einfließen zu lassen, um schließlich die Ideologie an diese Vorstellung anzugleichen (ebd.: 8). Der DHA stellt sich nicht unmittelbar in die foucaultsche Tradition der Diskursanalyse, sondern verfolgt einen hermeneutischen Ansatz (Jäger 2012: 22f.), dennoch nimmt die Wiener Schule den Machtbegriff Foucaults in ihre Theorie mit auf, da Macht als ein konstitutives Element der Gesellschaft betrachtet wird und sich in sozialer Praxis – zu der auch die Sprache zählt – niederschlägt und die gegebenen Strukturen wiederum zu formen vermag (Wodak/Meyer 2009: 9). So stellt sich in der KDA auch die Frage danach, welche Sprache benutzen jene, die über Macht verfügen, welche Diskurse entstehen in diesem Kontext und wie werden durch die Diskurse Machtverhältnisse reproduziert und bestimmte Gruppen unterdrückt (ebd.: 9). Die Rolle, welche die Forscher_innen dabei einnehmen, ist ebenfalls relevant, da sich die KDA klar auf Seite jener Gruppen stellt, welche durch die bestehenden Machtverhältnisse diskriminiert und dominiert werden (Wodak/Meyer 2009: 2; Wodak et al. 1998: 44).

„Die Kritische Diskursanalyse setzt sich zum Ziel, die ideologisch durchwirkten und oft opaken Formen der Machtausübung, der politischen Kontrolle und Manipulation sowie der diskriminierenden, beispielsweise sexistischen oder rassistischen, Unterdrückungs- [sic!] und Exklusionsstrategien im Sprachgebrauch sichtbar zu machen (Wodak et al. 1998: 43)“.

Um die genannten Ziele der KDA zu erreichen und trotzdem eine wissenschaftliche Vorgangsweise zu garantieren, erstellten die Entwickler_innen des DHA einen Leitfaden für die einzelnen Schritte der Methode, der im folgenden Abschnitt skizziert wird.

4.2. Die Wiener Schule: Discourse-Historical Approach

Der DHA vereint, wie auch andere Ansätze der KDA, unterschiedliche Begriffe, Dimensionen Fragen und Prinzipien in sich. Um dem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden, wird auch hier die jeweilige Konzeption der verwendeten Begriffe erläutert und die Bedeutungen, welche ihnen im DHA zukommen. Wie eingangs dieses Kapitels bereits erwähnt wurde, ist unter der KDA keine in sich abgeschlossene vereinheitlichte Methode zu verstehen (siehe Seite 30). Dies gilt auch für den DHA, die Vertreter_innen dieser Schule sprechen sich prinzipiell für die Theorie- und Methodenvielfalt aus, also eine interdisziplinäre Herangehensweise (Reisigl/Wodak 2016: 31). Reisigl und Wodak argumentieren in diesem Zusammenhang, dass sich diese Vielfalt auch auf die zu analysierenden Daten bezieht und den für den DHA so

essenziellen Kontext. Dieses interdisziplinäre Zusammenspiel wird von ihnen auch als das Prinzip der *Triangulation* bezeichnet (ebd.: 26). Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit, für das jeweilige Forschungsvorhaben die passenden Analysevarianten auszuwählen und die Kombination von Theorie und Praxis aufeinander abzustimmen, um erstens gesellschaftliche Phänomene verstehen und erklären zu können und zweitens auch entsprechende Lösungen für ein gesellschaftliches Problem erarbeiten zu können, wodurch sich auch der problemorientierte Grundgedanke des DHA hervortut (ebd.: 31f.). Die Analysemethode weist drei unterschiedliche Dimensionen aus, welche sich in die Makro-, die Mikro- und die Kontextebene unterteilt lassen und auch die groben Schritte des DHA darlegen. (ebd.: 32). Diese einzelnen Schritte mit den für sie relevanten Begriffen und den dazugehörenden Analysetools werden nun detailliert beschrieben, da sie als zentrales Instrument für die später ausgearbeitete Analyse gelten.

4.2.1. Makroanalyse

Die Makroanalyse stellt den ersten großen Teil des DHA dar. Sie dient vor allem dazu, den zu untersuchenden Diskurs ausfindig zu machen, diesen von möglichen anderen Diskursen zu unterscheiden und gleichzeitig auch das Verhältnis zu möglichen anderen Diskursen festzustellen (Dorostkar 2014: 70). Dieses Unterfangen ist nicht immer ganz einfach. Diskurse sind keine isolierten und in sich geschlossenen Phänomene, welche sich stets klar abgrenzen lassen, „[...] the boundaries of a discourse [...] are partly fluid (Reisigl/Wodak 2016: 27)“. Wodak und Reisigl beschreiben Diskurs in Anlehnung an das foucaultsche Konzept und eingebettet in den DHA wortgetreu als:

„[A] cluster of context-dependent semiotic practices that are situated within specific fields of social action; socially constituted and socially constitutive; related to a macro-topic [and] linked to argumentation about validity claims, such as truth and normative validity claims, such as truth and normative validity involving several social actors with different points of view (ebd.: 27)“.

Die Diskurse setzen sich dabei aus Texten zusammen, wobei Texte wiederum in ganz unterschiedlichen ‚Erscheinungsformen‘ zu Tage treten, den sogenannten *Genres* (ebd.: 27). Dorostkar beschreibt Genres als den Bereich, in welchem Texte wie auch Diskurse realisiert werden, so kommt ihnen eine konstitutive Eigenschaft zu, während sie gleichzeitig durch ihren sozialen Kontext konstituiert werden. Sie werden gewissermaßen als Sprach-Tool angewendet, um auf soziale Situationen zu reagieren. (Dorostkar 2014: 57f.). Um nur einige wenige Beispiele zu nennen, ein Genre kann eine TV-Diskussion, ein wissenschaftlicher Vortrag, eine Rede, ein Interview oder ein Gesetzestext sein, wobei ihnen unterschiedliche Funktionen zukommen

(Reisigl/Wodak: 2009: 90; Dorostkar 2014: 57.). Weder Diskurse und Texte, noch Genres sind freischwebende Elemente, sie sind in sogenannte *Handlungsfelder* eingebettet und (lose) an sie gekoppelt. Diese Handlungsfelder, welchen ebenfalls unterschiedliche Funktionen zukommen, vermögen es Diskurse gewissermaßen zu prägen, als ihr Ursprungsort aufzutreten und gleichzeitig Diskurse aus anderen Handlungsfeldern in sich aufzunehmen (Reisigl/Wodak 2016: 28). Hierbei lässt sich bereits erahnen, dass es sich bei Texten und den daraus konstituierten Diskursen keineswegs um starre und voneinander unabhängige Einheiten handelt. Wie Reisigl und Wodak ausführen, besteht tatsächlich eine – im DHA als *Intertextualität* bezeichnete – Verwobenheit: So stehen unterschiedliche Texte in Verbindung zueinander, sie bauen auf vergangenen Texten auf und stehen gleichzeitig im Verhältnis zu aktuellen Texten. Auch Diskurse weisen vor allem themenspezifische Verwandtschaften auf und streifen gleichzeitig unterschiedliche Themenbereiche, diese Eigenschaft wird von den Vertreter_innen des DHA als *Interdiskursivität* bezeichnet (ebd.: 28). Zudem lassen sich Texte auch de- und rekontextualisieren. Ein Text oder einzelne Teile eines Textes können ihrem ursprünglichen Kontext entnommen werden und in einen neuen Kontext integriert werden, dieser Prozess kann unter Umständen auch zu einer Veränderung der Bedeutung des Textes führen (ebd.: 28). Für die angestrebte Untersuchung werden in einem ersten Schritt die im Material enthaltenen Genres kurz beschrieben. Anschließend werden Diskurse ausfindig gemacht und entsprechend eingegrenzt. Dafür werden aus dem Untersuchungsmaterial sogenannte Diskursthemen erarbeitet, also einzelne Fragmente, welche den vorrangig gesuchten Diskurs wie auch zu ihm in Beziehung stehende Diskurse konstituieren (ebd.: 42). Darüber hinaus werden diese Beziehungen analysiert, dies gilt auch für die Relation zwischen den einzelnen Texten. Für die Makroanalyse werden schlussendlich noch die Handlungsfelder bestimmt, in die die Diskurse eingebettet sind, um dann im nächsten Schritt die Feinanalyse, also die Mikroanalyse, durchzuführen.

4.2.2. Mikroanalyse

Die Mikroanalyse orientiert sich an den zentralen Fragen, welche im DHA als Orientierungshilfe gelten. Aus diesen Fragen lassen sich auch die diskursiven Strategien ableiten, welche in der Mikroanalyse eine zentrale Stellung einnehmen. Diese Strategien dienen dazu bestimmte Ziele zu realisieren, diese können beispielsweise im politischen oder sozialen Kontext angesiedelt sein (Reisigl/Wodak 2009: 94). Die Strategien werden im DHA also als Plan einer Handlung in Form einer sozialen Praxis gesehen, wobei die einzelnen Strategien unterschiedliche Zwecke erfüllen und mit den unterschiedlichsten sprachlichen Mitteln realisiert werden können

(Reisigl/Wodak 2016: 33). Diese Strategien müssen nicht immer zwingend bewusst angewendet werden, sie

„[...] können auch mehr oder weniger automatisiert („stereotypisiert“) ablaufen: Zwar sind Strategien als zielgerichtet aufzufassen, Intentionalität und Finalität von Strategien können aber unterschiedlich ausgeprägt sein (Herv. i. O.) (Dorostkar 2014: 75)“.

Die grundlegenden diskursiven Strategien werden detailliert erläutert, ebenso wie die sprachlichen Mittel, die zur Realisierung dienen und es wird geklärt, wofür die Strategien eingesetzt werden.

Nomination

Die erste Strategie wird als Nomination bezeichnet. Die Frage hinter dieser Analysekategorie richtet sich danach, in welcher Art und Weise Individuen wie auch Gruppen benannt und konstruiert werden (Reisigl 2008: 99). Diese Strategie muss sich aber keineswegs auf soziale Akteur_innen beschränken, durch sie können auch andere soziale Phänomene benannt werden, wie Ereignisse, Prozesse, etc. (Reisigl/Wodak 2016: 33). Die sozialen Akteur_innen werden beispielsweise oft durch Kategorisierung in Gruppen, Deixis oder Tropen konstruiert und benannt, während andere soziale Phänomene durch die Zuschreibung unterschiedlicher Substantive und Verben markiert werden (ebd.: 33).

Prädikation

Als nächstes stellt sich die Frage, mit welchen Eigenschaften die durch die Nomination konstruierten sozialen Akteur_innen und Phänomen versehen werden (Reisigl 2008: 99). Um dies zu realisieren, wird auf eine Vielzahl von teilweise stereotypischen Zuschreibungen zurückgegriffen, welche soziale Akteur_innen mit negativen wie auch positiven Eigenschaften versehen (Reisigl/Wodak 2016: 33). Dabei kann es zu expliziten wie auch impliziten Merkmalszuschreibungen kommen (ebd.: 33).

Argumentation

Die Argumentation dient dazu – im Speziellen auf die Prädikation bezogen – den/die Empfänger_in von der Richtigkeit der aufgeworfenen Thesen zu überzeugen (Dorostkar 2014: 81). Hier wird also die Frage aufgeworfen, in welcher Weise argumentiert wird, dass die aufgestellten Thesen einen Gültigkeitsanspruch haben (Reisigl 2007). Diese Strategie wird mit Topoi umgesetzt. Dorostkar beschreibt Topoi als „[...] Schlussregeln, die eine Verbindung zwischen einer unstrittigen Aussage (dem ‚Argument‘) und einer strittigen Aussage (der ‚These‘ oder ‚Konklusion‘) herstellen [...] (Dorostkar 2014: 81)“. Er führt weiter aus, dass Topoi jenen Teil einer

Argumentation abdecken, der nicht zwingend explizit vorgetragen werden muss, da Topoi zum Teil über Alltagsverstand und –wissen funktionieren (ebd.: 81). Topoi müssen allerdings keinesfalls korrekt sein, es kann sich dabei auch um ‚fallacies‘, also Trugschlüsse handeln (Reisigl/Wodak 2016: 35).

Perspektivierung

Eine weitere relevante Analysekategorie ergibt sich aus der Frage, welche Position Diskursteilnehmer_innen einnehmen und welches Verhältnis zu den durch die anderen diskursiven Strategien konstruierten Akteur_innen und Phänomen besteht (Reisigl 2007). So können durch sprachliche Mittel wie beispielsweise Deixis, Prosodie oder Metaphern Distanz oder Nähe dargestellt werden (Reisigl/Wodak 2016: 33).

Abschwächung und Verstärkung

Bei der letzten zentralen Frage des DHA geht es um die Modifizierung der durch Nomination, Prädikation und Argumentation getätigten Äußerungen (Reisigl 2008: 100). So können die Aussagen ganz gezielt durch unterschiedliche Mittel als ‚stärker‘ oder ‚schwächer‘ erscheinen, besonders geeignet ist dafür die Verwendung verschiedener Modalverben, Verben die Gefühle oder Gedanken ausdrücken, das Verpacken der Äußerung in Fragen oder doppelte Verneinung, ebenso wie die Anwendung von Superlativen und Übertreibungen (Reisigl/Wodak 2016: 33).

Die Analysetools des DHA auf der Mikroebene haben sich mit diesen fünf grundlegenden diskursiven Strategien keinesfalls erschöpft, Dorostkar wie auch Reisigl haben aufgezeigt, dass es sich anbietet, den Pool der Analysekategorien zu erweitern, wenn es das zu untersuchende Material fordert (Dorostkar 2014: 88; Reisigl 2007). Im Laufe der Analyse hat sich gezeigt, dass die Arbeit mit den in der Literatur angebotenen Tools auskommt, da sich die Forschungsfrage ohne die Entwicklung neuer Tools beantworten ließ.

4.2.3. Kontextanalyse

Nachdem die Makro- und Mikroanalyse vollzogen wurden und somit Diskurse ausgemacht und ihre Verflechtungen ebenso untersucht sind, wie die ihnen zugrunde liegenden Strategien und ihre Realisierungsformen, werden die Resultate mit ihrem Kontext verknüpft. Der starke Bezug auf den Kontext ist für den DHA charakteristisch, Wodak argumentiert seinen Stellenwert damit, dass ohne genauere Kenntnisse des Kontextes Informationen gar nicht erst richtig verstanden werden können (Wodak 2008: 11). Die angewandte Konzeption von Kontext im DHA bezieht sich einerseits auf die in Abschnitt 4.2.1 beschriebene Intertextualität und Interdiskursivität und auf die Elemente der unmittelbar dargestellten Sprache wie sie in 4.2.2 beschrieben

wurden, andererseits umfasst das Kontextkonzept aber auch im engeren Sinne den Kontext der jeweiligen Situation, welche durch die institutionellen und sozialen Faktoren bedingt ist und im weiteren Sinne auf die historischen und gesellschaftspolitischen Aspekte, in welchen sich diskursive Praktiken abspielen (ebd.: 13). Um den Kontext erschließen zu können, beschreibt Wodak zwei Analyseschritte. Der erste bezieht sich dabei auf die Identifizierung der einzelnen Kontextebenen. Konkret wird dabei untersucht, in welchen Kontexten ein Diskurs konkret vorkommt, etwa in welchen Zeitungsberichten, historischen Dokumenten oder Zeitzeugenberichten, um hier nur einige wenige Beispiele zu nennen (ebd.: 13). Sind die unterschiedlichen Ebenen des Kontexts ausgemacht, können diese genauer analysiert werden. Je nach der zu untersuchenden Ebene können auch unterschiedliche Analysetools angewendet werden (ebd.: 14). Für die Analyse politischer Rhetorik empfiehlt Reisigl besonders den historischen und den politischen Kontext miteinzubeziehen (Reisigl 2008: 113). Des Weiteren bieten sich je nach Material auch Analysekatgeorien an, welche sich beispielsweise auf soziokognitive Aspekte, den Kontext und das Genre, die spezifische Situation (der Sprechenden) und den impliziten Charakter der Sprache beziehen (Wodak 2008: 14).

Sind die drei beschriebenen Analyseschritte des DHA durchgeführt, so ist am Ende des Forschungsunternehmens ganz im Sinne der namensgebenden Disziplin auch eine Kritik zu formulieren, welche sich an ethischen Kriterien orientiert (Reisigl/Wodak 2016: 56). Diese dient dazu, auf das erörterte Problem aufmerksam zu machen und die ungleichen Machtbeziehungen aufzuzeigen sowie im besten Fall Einfluss darauf nehmen zu können (ebd.: 56).

Um dieses methodische Kapitel abzuschließen, werden nun noch wichtige Punkte der Metaphernanalyse und der passende Umgang mit Video- und Bildmaterial beschrieben. Das untersuchte Material fällt erstens durch eine bemerkenswerte Dichte von Metaphern auf und zweitens sind einige der Metaphern von besonderer Prägnanz, somit erscheint die Erweiterung um dieses Analyseinstrument als vielversprechend. Das vorkommende Video- und Bildmaterial wird ebenfalls in die Analyse miteinbezogen, dafür wird einerseits auf die Dokumentarische Videoanalyse als auch auf die Politologische Ikonologie zurückgegriffen.

4.3. Metaphernanalyse

Zur Anwendung kommt für die vorliegende Untersuchung eine *Systematische Metaphernanalyse*. Dieser Ansatz orientiert sich am Metaphernbegriff der kognitiven Linguistik und beschreibt drei Merkmale, welche für Metaphern ausschlaggebend sind (Schmitt/Schröder/Pfaller 2018: 1ff.). Diese Definition übersteigt die im Alltag gebräuchliche Verwendung des Begriffes,

deshalb kann im Sinne der kognitiven Linguistik dann von einer Metapher gesprochen werden, wenn:

„[...] ein Wort/eine Redewendung in einem strengen Sinn in dem für die Sprechäußerung relevanten Kontext mehr als nur wörtlichen Bedeutung hat; und die wörtliche Bedeutung einem prägnanten Bedeutungsbereich entstammt, jedoch auf eine zweite oft abstrakteren Bereich (Zielbereich) übertragen wird (Schmitt 2003)“.

Relevant für die Unterscheidung von Metaphern ist der Kontext, da erkennbar sein muss, ob tatsächlich ein Bedeutungsübertrag von einem Bereich auf den anderen stattgefunden hat (Schmitt 2017: 27). Die Bezeichnung des systematischen Ansatzes ergibt sich aus der Unterteilung der Analyse in zwei Schritte. Um eine voreilige Interpretation bzw. eine Überinterpretation zu vermeiden, zielt der erste der beiden Schritte darauf ab, Metaphern zu erkennen und diese aus dem untersuchten Text auszugliedern, Schmitt bezeichnet dies als ‚dekonstruierende Zergliederung der Texte‘ (Schmitt 2003). Anschließend werden diese Metaphern in *Konzepte* eingeordnet, also jene Metaphern, welche denselben Quell- wie auch Zielbereich ausweisen, werden zu Gruppen zusammengefasst (ebd.). Durch das systematische Ausmachen und Gliedern von Metaphern wird schließlich eine Interpretation des Materials ermöglicht. Dafür stehen bei Schmitt unterschiedliche Herangehensweisen zur Verfügung. So können die erstellten Konzepte miteinander verglichen, in ihrem unter Umständen konflikthaften Verhältnis zu einander betrachtet oder auf implizite Wertungen untersucht werden. Ebenfalls lassen sich mögliche Handlungsmotivationen, Defizite der Metaphern oder die Ressourcen, aus welchen sie sich speisen, erkennen (ebd.). Erklärtes Ziel der Systematischen Metaphernanalyse ist es, „[...] Muster des Denkens, der Sprache und des Handelns zu rekonstruieren (ebd.)“. Diese Muster können sich auf verschiedene Ebenen ausbreiten, so sind individuelle oder gruppenspezifische Metaphern in ihrer Entstehung in das größere Umfeld eingebunden (Schmitt/Schröder/Pfaller 2018: 7). Dies verweist darauf, dass es sich auch bei der Metaphernanalyse als lohnend erweist, stark auf den Kontext der jeweiligen Äußerung zu achten, was sich in diesem Sinne gut mit dem DHA verträgt.

4.4. Die Analyse des visuellen Materials

Der Analyse von Video- und Bildmaterial kommt in der vorliegenden Arbeit etwas weniger Gewichtung zu als dem textbasierten Material. Das liegt vorrangig daran, dass Material nur in verhältnismäßig geringen Teilen visuell dargestellt wird. So präsentiert der Sprecher im untersuchten Material auch Schriftstücke durch Vorlesen und konzentriert sich nicht auf visuelle

Materialien, was eine Schwerpunktsetzung auf die sprachliche Dimension rechtfertigt. Schließlich wurden beträchtliche Teile auch als Podcast veröffentlicht, also in einem Format, was ebenfalls vorrangig durch Sprache und nicht durch visuelle Eindrücke wirkt (vgl. Kapitel 5). Die aufgeworfene Forschungsfrage lässt sich im Kontext der im Material angebotenen visuellen Eindrücke in jedem Fall unzureichend beantworten. Doch genau diese erarbeitete Forschungsfrage wird in Anbetracht der bisher unzureichenden Auseinandersetzungen mit den rassistischen Aspekten der ‚Identitären Bewegung‘ als unabdingbar für ein besseres Verständnis und eine korrekte Einordnung der Gruppierung betrachtet. Dass das untersuchte Material nicht mehr ohne Weiters online verfügbar ist, verweist auf eine gewisse Brisanz und eine vielversprechende Analyse (genauere Ausführungen dazu ebenfalls in Kapitel 5). Ein vermehrter Fokus auf visuelle Materialien in Zusammenhang mit der ‚Identitären Bewegung‘ bietet sich zweifelsohne an, bedarf aber einem anderen Forschungskonzept, möglicherweise auch einer anderen Forschungsfrage sowie einer anderen Methodengewichtung. Zwar wird sich in der vorliegenden Arbeit auf den sprachlichen Teil fokussiert, dennoch wird das vorhandenen Video- und Bildmaterial in die KDA miteinfließen, deshalb wird hier auf einige theoretische und methodische Grundlagen eingegangen, welche für die politikwissenschaftliche Analyse von visuellem Material relevant sind. Dies wird ebenso wie die Metaphernanalyse als ergänzende Methode zum DHA betrachtet und damit der Versuch unternommen, sich einer möglichst vollständigen Untersuchung des Materials anzunähern.

Neben der Analyse der einzelnen Bilder soll zunächst das Videomaterial, aus welchem die Bilder entstammen, analysiert werden. Für die methodische Annäherung wurde sich für die Dokumentarische Filmanalyse entschieden. Dafür werden einzelne Sequenzen, welche für eine Untersuchung als vielversprechend gelten, ausgewählt. Bohnsack beschreibt eine Sequenz als die Kombination der Produkte jener Abbilder und Objekte, die durch Bewegung und Handlung gestaltet werden, sowie jenen Personen hinter der Kamera, die durch Montage und Einstellung zur Entstehung beitragen (Bohnsack 2011: 161). Um eine detaillierte Analyse der Sequenzen durchzuführen, rät Bohnsack grundsätzlich, zunächst Hauptsequenz(en), Untersequenz(en) und eingelagerte Sequenz(en) zu bestimmen (ebd.: 196ff.). Das zu untersuchende Material der vorliegenden Arbeit bildet allerdings nur eine Person aus einer fixen Perspektive ab, deshalb wird sich auf eine Hauptfrequenz beschränkt. Anschließend gliedert sich die Analyse in die formulierende und die reflektierende Interpretation (ebd.: 202). Im ersten Schritt, also für die formulierende Interpretation, wird vor-ikonografisch vorgegangen, das zu Betrachtende wird beschrieben, ohne das Kontextwissen einfließen zu lassen (ebd.: 202f.). Erst im zweiten Schritt, der ikonografischen Interpretation, wird das Wissen über die dargestellten Individuen und

Objekte, Räumlichkeit und Zeit oder auch den Produktionskontext mit eingebunden (ebd.: 203). Im Rahmen der reflektierenden Interpretation wird für diese Arbeit zunächst die des jeweiligen Bildes markiert – dieser Schritt zielt auf die Planimetrie ab – und anschließend die Perspektivität untersucht, so wird erschlossen, worauf der Fokus des jeweiligen Bildes liegt (ebd.: 61ff.).

Die Erforschung visueller Aspekte in der Politikwissenschaft wurde für lange Zeit unterschätzt, wenn man der vorhandenen Literatur folgt (vgl. Müller 2004, Bernhardt et al. 2009, Bachmann-Medick 2010). Dennoch wird von den Vertreter_innen dieses Forschungsfeldes die Relevanz politischer Bilder betont, Bernhardt et al. argumentieren mit Bezug auf Murray Edelman, dass Politik neben ihrer „instrumentellen“ stets auch eine „expressive, symbolische Funktion“ hat und die

„[...] symbolische Bedeutung und Wirkung politischer Handlungen kann unter Umständen völlig losgelöst von den tatsächlichen Auswirkungen sein: Damit würde die Aufmerksamkeit auf das politisch Imaginäre gelenkt, das Verstellungswelten sinnhaft strukturiert (Bernhardt et al. 2009: 21)“.

Bilder sind also Teil des Politischen und somit auch eng mit Texten ebenso wie mit anderen Bildern vernetzt (ebd.: 12). Dabei stellt sich natürlich auch die Frage, was überhaupt als Bild zu begreifen ist. Müller beschreibt Bilder im Kontext politikwissenschaftlicher Forschung als „Abbilder und Denkbilder“, die in irgendeiner Form einen Bezug zum Politischen aufweisen, beispielsweise durch ihre Funktion (Müller 2004: 342). Dabei plädiert sie für einen weiten Bildbegriff und eine politikwissenschaftliche Perspektive, die es vermag

„[...] zur politischen Bestimmung des politischen Gehalts und der Aussage von Bildern beitragen kann und nach Bedeutung und Funktion von Bildern in politischen Zusammenhängen und nach den politischen Formen symbolischer Praxis [beizutragen] (ebd.: 342)“.

Zur Analyse von politischen Bildern sind drei Schritte empfohlen: die Beschreibung, die Bedeutung und die Interpretation (ebd.: 344). Dabei wird ähnlich wie bei der Dokumentarischen Videoanalyse im ersten Schritt auf eine Beschreibung ohne das persönliche Wissen und den Kontext der Forschenden abgezielt, wenngleich Müller betont, dass der dabei angewendete Phantomsinn bereits Einfluss auf den Analyseschritt hat (ebd.: 334). Im Rahmen der Bedeutungszuweisung fließt direkt das Hintergrundwissen der Forschenden ein, um schlussendlich im letzten Schritt der Analyse die untersuchten Bilder in ihrem jeweiligen Kontext „[...] als Teil eines Ganzen interpretiert und umgekehrt [...]“ werten zu können (ebd.: 344).

Um die in Kapitel 4 beschriebenen methodischen Instrumente anwenden zu können, ist auch eine dem Untersuchungsgegenstand angemessene Aufarbeitung des Materials erforderlich. Details über diese Aufarbeitung und den Umgang mit dem Analysematerial werden nun in Kapitel 5 beschrieben.

5. Untersuchungsmaterial: Anmerkungen, deskriptiver Überblick und Aufbereitung

Beim Analysematerial handelt es sich um eine Reihe von zwei Videos und vier Podcasts, welche Anfang 2019 auf dem Videoportal YouTube veröffentlicht wurden. Produziert und hochgeladen wurde die Reihe vom Sprecher des österreichischen Ablegers der ‚Identitären Bewegung‘, Martin Sellner. Die einzelnen Folgen sind zirka zwischen einer halben und einer Stunde lang. Sie wurden zwischen dem 06. Jänner 2019 und dem 15. März 2019 in unregelmäßigen Abständen veröffentlicht, die zwischen einigen Tagen und mehreren Wochen betrugen. Betitelt ist die Reihe mit „Multikulti Leaks – Leidensberichte aus Merkeldeutschland“. Die einzelnen Teile sind anhand ihres Erscheinungsdatums von eins bis sechs nummeriert und ab der zweiten Folge mit zusätzlichem Episodentitel versehen. Die Aufrufe⁵ der unterschiedlichen Folgen weichen voneinander ab, während die erste Folge noch 56.157 Aufrufe zählte, wurden die nachfolgenden Teile weniger nachgefragt. Folge fünf weist mit 22.903 die wenigsten Aufrufe auf. Die sechs Folgen, die das Analysematerial abbilden, wurden zusammen mit diversen Screenshots, die die Oberfläche der Videoplattform beim Abspielen der jeweiligen Folgen anzeigte, rechtzeitig gesichert. Aufgrund des dargebotenen Inhaltes in Zusammenspiel mit der politischen Verortung Sellners bestand die Gefahr, dass die Plattform das Material löscht bzw. den Verantwortlichen zur Löschung auffordert. Schlussendlich hat sich diese Vermutung auch bewahrheitet, der gesamte YouTube-Kanal und somit auch die ausgewählten Videos stehen auf der Plattform nicht mehr zur Verfügung (vgl. S. 9). Aus dem gesicherten Material wurde anschließend ein Transkript angefertigt, „[...] eine Übersetzung einer Sequenz gesprochener Äußerungen in geschriebenen Text [...]“ (vom Lehn 2014: 396)“, welches sich auf 214 Seiten beläuft. Da die sprechende Person im Material andere Personen in großem Umfang zitiert, ermöglicht die Verschriftlichung durch entsprechende Markierungen die jeweiligen Perspektiven, welche der Sprecher gerade einnimmt, vor Augen zu führen. Es wurde ein lautsprachliches Transkript angefertigt, es wurde also nicht nur der Inhalt wiedergegeben, für die Arbeit wird es als relevant angesehen, dass weitere Aspekte des Ton- und Videomaterials festgehalten werden. Sogenannte *prosodischen Parameter* wie Pausen, Intonation, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Dehnung werden ebenso berücksichtigt, wie Akzente, Rhythmus und Stimmmodulation, da durch diese Charakteristika des Gesprochenen ebenfalls Bedeutungen transportiert werden (Deppermann 2008: 43f.). Das Transkript ist in vier Bereiche

⁵Stand Mai 2019

unterteilt. Die erste Spalte beinhaltet die Zeilennummern, die zweite Spalte die Zeitmarken. Diese wurden in Abständen von 30 Sekunden gesetzt und erleichtern das Auffinden und die Nachvollziehbarkeit der analysierten Textpassagen. Die Zeitmarken wurden im Format *Minute:Sekunde* angegeben. In der dritten Spalte ist die Unterscheidung vermerkt, ob der Sprecher einen Text zitiert, oder seine eigenen Gedanken wiedergibt. Wenn der Sprecher also beispielsweise etwas kommentiert, einleitende Worte spricht oder der Übergang zum nächsten Video ankündigt, so ist der Anfang des Absatzes mit ‚Sellner‘ versehen. Die unterschiedlichen vorgelesenen Texte sind der Reihe nach durchnummeriert, wobei die Nummerierung bei jeder neuen Folge wieder von eins beginnt. Eine Quellenangabe zum Transkript setzt sich aus der Folge, der Perspektive, der Zeile und der Zeitangabe zusammen und kann somit folgendermaßen aussehen: *ML1/T3/236/16*.⁶ Die analysierte Stelle des Transkripts wäre also in Folge eins, Text drei in der Zeile 236 und im Rohmaterial ab Minute sechzehn zu finden. Die vierte Spalte beinhaltet schließlich die verschriftlichen Aussagen des Materials mit den entsprechenden Vermerken zu den prosodischen Parametern.

Weitere Beschreibungen des Materials würden der Analyse vorweggreifen und werden deshalb hier beendet. Im folgenden Kapitel sind nun die detaillierten Ergebnisse dargestellt, die aus dem Material⁷ gewonnen wurden. Die analysierten Teile des Transkripts sind jene, welche zur Beantwortung der Forschungsfrage und der Untersuchung der formulierten These geeignet sind. Die Teile, die in keinerlei Hinsicht dem Forschungsziel dienlich sind, da sie völlig andere Diskurse beinhalten, wurden deshalb ausgespart, um den als relevant eingestuften Abschnitten die notwendige Aufmerksamkeit widmen zu können⁸. Die Gliederung dieser Ergebnisse folgt der Logik des Vorgehens während der Analyse. Zunächst wird in Anknüpfung an die kurze deskriptive Beschreibung, die hier erfolgte, eine Analyse des visuellen Materials dargeboten. Anschließend folgend die drei Hauptschritte des DHA, in welchen explizit beschriebene Metaphernanalyse mit eingebaut wird. Im letzten Punkt wird auf Basis der präsentierten Ergebnisse der Versuch unternommen, Kritik auszuformulieren. Dabei handelt es sich um konstruktive Handlungsempfehlungen an unterschiedliche Akteur_innen, wie am sinnvollsten mit dem Phänomen der ‚Identitären Bewegung‘ aber auch Rechtsextremismus und diskriminierenden Praktiken umgegangen werden soll.

⁶ Sämtliche Quellenangaben im Ergebnisteil der Arbeit mit ML[Nummer] sind im Literatur- und Quellenverzeichnis unter dem Namen des Urhebers Martin Sellner zu finden (auf Seite 105).

⁷ Die Inhalte des Ergebnisteils beziehen sich auf das auf Seite 105 angeführten Quellen angefertigte Transkript, sofern nicht anders angeführt.

⁸ Als Beispiel: Wenn sich der Sprecher über die Konditionen seines Internetvertrages echauffierte, floss dieser Teil nicht in die Analyse mit ein, da dieser Abschnitt keine thematische Verbindung zu den interessierenden Elementen aufwies und nichts zur Beantwortung der gestellten Forschungsfrage beitragen konnte.

6. Ergebnisse

6.1. Multikulti Leaks – Die visuelle Aufmachung. Vom Video bis zum Podcast

Die Ergebnisse der Video- und Bildanalyse werden gesondert von den Ergebnissen der textlichen Analyse angeführt und im Abschnitt über die durchgeführte Kontextanalyse mit den Ergebnissen der Makro- und Mikroanalyse in Bezug gesetzt.

6.1.1. *Das Video: Der Sprecher im Fokus*

Zu Beginn des Videos ist die im nächsten Abschnitt als Bild 1 definierte Abbildung zu sehen (vgl. S. 45f.). Nach einigen Sekunden ist die Stimme einer Person zu vernehmen. Nach einigen weiteren Sekunden verschwindet die Abbildung und es wird ein Video eingeblendet. Zu sehen ist der Kopf und der obere Teil eines Oberkörpers bis zur Brust eines Mannes, der mit einem grauen Oberteil mit orange-rotem Aufdruck bekleidet ist. Er stellt das Zentrum der Videoaufnahme dar. Die Kamera befindet sich auf Augenhöhe der abgebildeten Person, die mit dem Körper und dem Gesicht zur Kamera gewandt ist, also gewissermaßen in die Kamera blickt, im Laufe der Sequenz auch immer wieder mit dem Blick auf einem Punkt unter der Kamera verharrt. Der Mann befindet sich in einem beleuchteten Raum, welcher unterschiedliche Möbelstücke und weitere Einrichtungsgegenstände beinhaltet. So ist im Hintergrund zu seiner Rechten ein Bücherregal, welches einige Bücher mit dem Buchrücken, andere mit der Vorderseite zeigt, der Teil eines Bettes und in einem schmalen hohen Spiegel der Teil einer Tür zu erkennen. Ebenso sind an der Wand neben der Tür einige Bilder, ein Kreuz, ein Lichtschalter und etwas, das ein Einbauschränk sein könnte, zu sehen. Zwei weitere Gegenstände lassen sich nicht identifizieren. Direkt hinter dem Mann ist die Tür eines Schrankes ersichtlich. Zu seiner Linken befindet sich eine weitere Wand, die mit einem Poster, welches einen Baum mit markanten freistehenden Wurzeln und die Aufschrift ‚Heimat, Freiheit, Tradition‘ abbildet, behängt ist. Weiter rechts im Bild sind zugezogene Vorhänge und Fenstersimse erkennbar. Rechts im Bild und vor der Person positioniert sind Teile eines Mikrophons erkennbar.

Die abgebildete Person ist Martin Sellner, der Sprecher der ‚Identitären Bewegung Österreich‘, wie er das Format ‚Multikulti Leaks – Leidensberichte aus Merkeldeutschland‘ einleitet. Bei der Räumlichkeit scheint es sich um eine Mischung aus Schlaf- und Arbeitszimmer zu handeln. Dies verweist darauf, dass die Aufnahme in einer privaten Räumlichkeit produziert wurde. Sellner nahm die Videos bei sich zu Hause in seinem Schlafzimmer auf, was als ziemlich

‚typisch‘ für Social-Media-Videos eingestuft werden kann, oder zumindest nicht als ungewöhnlich gilt. Während die Möbelstücke im Video jetzt nicht als besonders auffällig beschrieben werden können und vermutlich auch in zahlreichen anderen Zimmern in Wien in ähnlicher Form und Anordnung aufzufinden wären, so geben das Poster und das Kreuz an der Wand oder die bewusst mit sichtbarem Cover ins Bücherregal gestellten Werke bereits mehr Aufschluss über die Person im Bild, die nebenbei bemerkt auch gleichzeitig die abbildende Person ist, also der Macher des Videos. Dabei handelt es sich um ‚Consumer generated Content‘, eine Form von Video- und Bildmaterial, die speziell in den Social Media zu finden ist und abgebildete sowie abbildende Person vereint (Michel 2018: 79). Diese Person hat nun also ein Kreuz an der Wand, was in diesem Kontext als Ausdruck des christlichen Glaubens zu lesen ist. Der auf dem Poster abgebildete Baum mit den auffälligen Wurzeln lässt in Verbindung mit den Worten ‚Heimat, Freiheit, Tradition‘ darauf schließen, dass dem Baum ein metaphorischer Wert zugeschrieben wird und er für ‚Gesellschaft‘ steht und er zudem auf die Relevanz starker Verwurzelung der genannten Werte für die ‚Identitäre Bewegung‘ hindeutet, bzw. darauf, was die Gruppierung unter diesen Werten versteht. Gleichzeitig wird mit dem Baum auch das Bild eines gewachsenen Organismus transportiert, wodurch vermittelt wird, dass Gesellschaft einem biologischen Organismus zumindest als ähnlich empfunden wird und somit ein Bedeutungsübertrag von der oder dem Gestalter_in des Posters als sinnvoll erachtet wurde. Welche Bücher im Hintergrund genau im Regal stehen, lässt sich nicht herausfinden, da die Videoqualität nicht ausreicht, um Standbilder entsprechend zu vergrößern, aber die Art und Weise, wie die Werke positioniert sind, ist nicht zufällig, sondern bewusst gewählt. Durch diese Anordnung wirkt es, wie wenn ausgewählte Werke regelrecht präsentiert werden sollen, die Anordnung würde man also eher in einer Buchhandlung als in einer privaten Räumlichkeit vermuten. Dabei geht es dem Protagonisten aber wohl weniger um die Vermarktung der Bücher als um seine eigene. Dass an sich studentisch wirkende Zimmer fällt eher durch seine Beliebigkeit auf, was den Zusehenden vermittelt, dass es sich hier um eine ganz ‚normale‘ Person handelt, um jemanden, wie jeden andere auch. Das mag Sellner in die Karten spielen, da er im Namen der ‚Identitären Bewegung‘ ja auch darum bemüht ist festzulegen, was ‚normal‘ ist. Zusätzlich vermittelt diese Beliebigkeit auch die Botschaft ‚Wenn ich ganz normaler Mann mich dem patriotischem Aktivismus verschreibe kann, dann können das alle anderen, die so normal sind wie ich, auch‘. Poster, Bücher und Kreuz dienen zur gezielten politischen Positionierung, dass bei aller Beliebigkeit doch jeder lesen kann, wo der Protagonist eigentlich steht. Durch das



Abbildung 1: Der Sprecher im Fokus | © M. Sellner 2019

Bücherregal im Hintergrund wird ebenfalls transportiert, dass man gebildet, belesen und gut informiert ist und durch die Art der Anordnung der Publikationen wird ebenfalls der Versuch unternommen zu vermitteln, worüber man gut informiert ist. Durch die Art und Weise, wie die Kamera eingestellt ist wird Nähe vermittelt, es scheint fast, als würde man der sprechenden Person an einem Tisch gegenüber sitzen und sich die an einen persönlich adressierten Ausführungen anhören, auch wenn der immer wieder nach unten schweifende Blick des Sprechers erahnen lässt, dass er eigentlich mit dem Ablesen der Texte vom PC-Monitor beschäftigt ist. Zwar suggeriert das Wort ‚Leaks‘ im Titel geradezu Whistleblower-Tätigkeiten, allerdings lassen sich diese doch bequem vom Schreibtisch zu Hause erledigen und nicht vom in Kapitel 2.2 zitierten ‚Infokriegs-Keller‘, was der angekündigten Brisanz der Thematik etwas im Wege steht. Der Macher des Videos scheint den dargebotenen Inhalt dennoch so brisant zu finden, dass es keiner ‚großen Aufmachung‘ oder besonderer Bemühung bedarf, den Inhalt zu transportieren und dieses ‚einfache‘ Set wohl als ausreichend empfunden wurde und Sellner davon ausgeht, dass potentielle Zuseher_innen Interesse am Video zeigen und es sich ansehen bzw. dass er mit seiner Reichweite auf YouTube ausreichend Menschen erreichen kann. Zudem ermöglicht es die Art der Aufnahme, relativ viel Material zu minimalen Kosten zu produzieren – was zunächst wohl auch angedacht war, über die sechs bestehenden Folgen hinaus – und somit durch das Hochladen möglichst vieler Videos noch mehr Aufmerksamkeit zu generieren. Die verhältnismäßig hohe Klickzahl mochte den Produzenten in seinem Vorhaben weiter bestätigen und wohl zur Einsicht bringen, dass sein Gesicht nicht zwingend notwendig für den

gewünschten Erfolg ist und auch ein Podcast-Format genügt. Zusätzlich ist durch die Beschränkung auf Bilder anstelle von Videos als visuelle Darstellung der Aufwand nochmals geringer. Allerdings muss angemerkt werden, dass die Klickzahlen im Laufe des Formates weniger wurden, die Podcasts also weniger als die Videos konsumiert wurden. Es bleibt fraglich, ob es sich mit der Weiterführung der Videos anders verhalten hätte und der Wechsel zum Audioformat der Grund für das abflauende Interesse war, oder das Interesse am Thema insgesamt abnahm. Diese Frage konnte nicht geklärt werden, eine Beantwortung hätte sich im Bereich der Spekulation befunden.

Ab Folge 3 wurde das Material vom Urheber anstelle von Videos im Podcast-Format auf der Plattform YouTube veröffentlicht. Anstelle von Video-Sequenzen ist nun permanent die Einblendung eines Bildes gegeben. Diese permanente Einblendung hat auch das streckenweise eingeblendete Bild aus den beiden vorherigen Folgen abgelöst, welches entweder zu Anfang der beiden Videos bzw. in der zweiten Folge teilweise für längere Zeit anstelle des Sprechers zu sehen war. Diese beiden Bilder wurden einer Analyse unterzogen, welche zu folgendem Ergebnis geführt hat.

6.1.2. Bild I: Die Bundesrepublik im Fokus

Das Bild ist in drei Ebenen unterteilt. Die erste Ebene ist in Form eines Hintergrundes zu erkennen. Die zweite Ebene stellt gewissermaßen einen Hintergrund auf dem Hintergrund in Form eines kleinen schwarzen Kreises im unteren rechten Eck dar, auf dem sich eine Zahl und ein Punkt befinden. Die Zahl und der Punkt machen gemeinsam mit weiteren Buchstaben die dritte und vorderste Ebene aus. Der Hintergrund ist dreigeteilt. Diese Dreiteilung ist durch drei gleichlange waagrechte Balken gegeben, welche sich farblich voneinander unterscheiden. Der oberste Balken ist schwarz, der mittlere Balken rot und der unterste Balken gelb. Der schwarze Balken verfügt über gerade Linien, während der rote Balken an seiner unteren Begrenzung nicht gerade ist und gewissermaßen in den gelben Balken hinein zu tropfen scheint. Durch die Konstellation der unterschiedlich gefärbten Balken ist schnell klar, dass der Hintergrund des Bildes die Assoziation an die Fahne der Bundesrepublik Deutschland erwecken sollte. Der mittlere Balken, welcher an seiner unteren Begrenzung ‚verläuft‘ bzw. in etwas übergeht, was sich als Tropfen erkennen lässt und auf den hier in Gelb gehaltene Teil der Fahne — welcher im Originalen eigentlich goldig sein müsste — hinein tropft, kann als Blut interpretiert werden, welches auf den eigentlich goldenen Teil der Flagge hinab tropft. Blut lässt unterschiedliche Assoziationen zu, jene an Verbrechen ist schnell geknüpft. Im Vordergrund des Bildes, befinden



Abbildung 2: Die Bundesrepublik im Fokus | © M. Sellner 2019

sich die Buchstaben, die Zahl und der Punkt. Die Schrift unterteilt sich in zwei Zeilen, die Zahl mit dem Punkt befindet sich auf der zweiten Ebene im rechten unteren Eck des Bildes. Die beiden Schriftzeilen befinden sich beinahe zentriert im Bild, wobei der Abstand zum oberen Rand des Bildes geringfügig kleiner ist als der Abstand zum unteren Rand. Das führt dazu, dass sich die zwei Schriftzeilen sowohl auf dem schwarzen wie auch auf dem roten Hintergrund des Bildes befinden, den gelben Hintergrund im unteren Bereich des Bildes streifen sie dabei nicht im Gegensatz zu der Zahl und dem Punkt. Die obere Zeile des Schriftzuges beinhaltet das Wort *Multikulti* und ist in weißen, serifenfreien Kapitalen geschrieben. Die untere Zeile, in welcher *Leaks* steht, unterscheidet sich nur in der Farbe der Schrift, diese ist nämlich schwarz. Die Zahl im unteren rechten Eck des Bildes ist eine *Eins*, der *Punkt* rechts von der Eins macht aus ihr eine Nummerierung. Die Nummerierung ist ebenfalls in Weiß gehalten und auf einem schwarzen Kreis abgebildet. Dargestellt auf dem Bild ist also der Titel des Formats ‚Multikulti Leaks‘ und der Hinweis, dass es sich um eine Folge von mehreren handelt. Somit drückt der Urheber aus, dass er zumindest plant, mehrere Teile des Formates zu produzieren. Würde man den unteren gelben Teil des Bildes entfernen, bleiben die Farben Schwarz, Rot und Weiß übrig, so dass sie in ihrer farblichen Reihenfolge auf die Nationalflagge des Deutschen Kaiserreiches verweisen könnten. Insgesamt verrät das Bild also, dass es sich beim Format ‚Multikulti Leaks‘ wohl um etwas mit Deutschland-Bezug handelt, die rote Farbe, welche teilweise Tropfen abbildet, lässt auf Verbrechen oder Ähnliches schließen und der Schriftzug, welcher das Format benennt, erweckt einerseits bereits den Eindruck, dass möglicherweise eine ablehnende Haltung

gegenüber einem Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Migrationshintergründen, Sprachen, etc. vorherrscht, da ‚Multikulti‘ eine gängige Bezeichnung im rechten Lager dafür ist, wenn als unterschiedlich definierte Menschen zusammenleben und dies zur Erklärung für den Ursprung von sozialen Konflikten verwendet wird. ‚Leaks‘ weist darauf hin, dass es sich um etwas bisher Geheimgehaltenes handelt und das Ganze den Weg an die Öffentlichkeit gar nicht finden sollte, doch gewissermaßen ‚lecke‘ Stellen dafür gesorgt haben, dass das einst Verborgene nun doch ans Licht dringt und dort unter Umständen starke Reaktionen hervorruft.

6.1.3. Bild II: Das Blut im Fokus

Das zweite Bild, welches in den vier als Podcast-Folgen veröffentlichten Teilen durchgehend zu sehen ist, unterscheidet sich in weiten Teilen vom eben beschriebenen Bild 1. Hier sind drei Ebenen auszumachen. Zunächst der Hintergrund, welcher gänzlich in Weiß gehalten ist. Auf der zweiten Ebene finden sich drei Schriftzüge, auch hier sind neben Buchstaben wieder eine Zahl und ein Satzzeichen zu finden. Auf der dritten und vordersten Ebene befindet sich die Abbildung eines Mikrophons, welches ebenfalls mit einem Schriftzug versehen ist. Im oberen Drittel der zweiten Ebene sind wieder Kapitale in einer schwarzen serifenfreien Schrift enthalten. Die Schriftzeichen sind mit einem schwarzen Rahmen mittlerer Stärke umrandet. Im Zentrum des Bildes sind die Buchstaben in dunklerem Rot geschrieben. Auch die Schriftart unterscheidet sich im Vergleich zu jener der oberen Zeile. Zwar handelt es sich auch hier um Großbuchstaben, allerdings erinnert die Optik eher an ungenau ausgeführte Pinselstriche. Im unteren Teil des Bildes und nur noch halb so groß ist weiße serifenfreie Schrift in einem schwarzen Balken zu sehen. Hier ist nur noch der erste Buchstabe des jeweiligen Wortes als Großbuchstabe gegeben. Während die Buchstaben im oberen Teil des Bildes wieder, ebenso wie beim ersten Bild, das Wort *Multikulti* formen, zieht der mittlere Schriftzug durch das farbliche Herausstechen und die sich unterscheidende Schrift wohl am meisten Aufmerksamkeit auf sich. Dieser stellt das Wort *Leaks* dar, ebenso wie im ersten Bild bereits die Assoziation mit Blut hervorgerufen wurde, ist es auch bei diesem Bild wieder der Fall, nur dass diesmal das Blut durch die Schriftzeichen selbst symbolisiert wird. Das Wort erweckt den Eindruck, als wäre es mit Blut auf den weißen Hintergrund ‚geschmiert‘ worden. Der unterste Schriftzug beinhaltet die Botschaft *Der Podcast, Folge 6*, verweist also darauf, dass es sich nun ausschließlich um einen Podcast handelt, die Videos also abgelöst wurden und tatsächlich bereits mehrere Teile produziert wurden. Auch auf der Abbildung des schwarzen Mikrophons,



Abbildung 3: Das Blut im Fokus | © M. Sellner 2019

welches von der unteren rechten Seite leicht nach links geneigt ins das Bild emporragt, ist auf einem roten Balken in weißen serifenfreien Kapitalen nochmals das Wort *Podcast* zu erkennen. Das Mikrophon untermauert die Tatsache, dass die Botschaften nun allein über die Sprache vermittelt werden, und Bilder in Form von Videosequenzen keine Rolle mehr spielen. Im Vergleich zu Bild 1 ist die gelbe Farbe verschwunden, die Assoziation mit der Bundesrepublik Deutschland ist somit nicht mehr automatisch gegeben, dafür erweckt der rote und an Blut erinnernde Schriftzug im Zentrum und Gedanken an Verbrechen oder etwas Ähnliches. Der Kern der Botschaft ist derselbe wie für Bild 1, der Hinweis auf den Ort ändert sich und das Format ist auf den ersten Blick klar ausgewiesen.

Worüber in diesem Format nun inhaltlich gesprochen wird, welche diskursiven Praxen sich nachweisen lassen und was das Ganze in Bezug auf die zu bearbeitende Problemstellung bedeutet, ist im folgenden Teil nachzulesen. Der erste Schritt der Untersuchung wurde mit der Makroanalyse durchgeführt und hat die in Kapitel 6.2 dargelegten Ergebnisse erbracht.

6.2. Makroanalyse: Soziale Verteilungskämpfe zwischen (Nicht-)Fremden

An diesem Punkt erscheint es sinnvoll, sich den ersten Teil der Forschungsfrage nochmals ins Gedächtnis zu rufen. ‚*Welche biologistischen Elemente lassen sich im Diskurs über Menschen mit vermeintlichem Migrationshintergrund ausmachen [...]*‘. Um diese Frage zu beantworten, wurde in einem ersten Schritt das Transkript auf unterschiedliche Diskursthemen untersucht,

welche dem interessierenden Diskurs zugeordnet werden können und diesen somit auch konstituieren oder in irgendeiner Art und Weise in Verbindung zum Diskurs stehen. Die gefundenen Diskursthemen waren einerseits äußerst heterogen und andererseits zu beträchtlichem Teil stark ineinander verwoben. Dabei wurden die Diskursthemen über unterschiedliche Genres transportiert, wie in Abschnitt 6.2.1 dargelegt.

6.2.1. Die Schreiben über die ‚Anderen‘

Das Material setzt sich aus Äußerungen und Texten unterschiedlicher Personen zusammen. Es äußert sich im Material wörtlich allein Martin Sellner, der Sprecher der ‚Identitären Bewegung Österreich‘, dabei spricht er direkt oder er zitiert aus an ihn persönlich adressierten Schriftstücken, welche ihm Personen zugesendet haben, die ihm politisch auf unterschiedliche Art und Weise nahestehen. Zudem zitiert er auch aus weiteren Schriftstücken, welche er zum Teil zugesandt bekommen hat oder auch aus Eigeninitiative in die Videos bzw. den Podcast einbaut. Es lassen sich also unterschiedliche Genres ausmachen, wobei diese in zwei übergeordnete Genres eingelagert sind. So stellen erstens das politische Social Media-Video und zweitens der politische Podcast, der in den Social Media zu finden war, den Rahmen für die anderen Genres dar. In diesem Rahmen sind durch sämtliche Folgen die Präsentation und Kommentierung durch den Sprecher gegeben. Die einzelnen Texte erreichen ihn in Form von persönlichen Erzählungen als E-Mail, handgeschriebenen Briefen sowie Postkarten. Ebenso ist ein Text als Blogeintrag auf einer anderen Plattform zu finden und somit nicht persönlich an den Sprecher adressiert. Die Liste der Genres lässt sich erweitern mit Online-Zeitungsartikel, einem Brief der deutschen Staatsanwaltschaft, Online-Zusammenfassungen über wissenschaftliche Studien und Einträge von journalistischen Blogs. All die angeführten Genres beherbergen sozusagen die vorhandenen Texte, welche sich wiederum aus unterschiedlichen Äußerungen zusammensetzen. Dabei lässt sich bei einigen Texten ein Bezug zueinander feststellen, während andere von außen betrachtet teilweise als ‚willkürlich‘ aufeinander folgend wirken. Besonders bei einleitenden Worten der einzelnen Folgen neigt der Sprecher dazu, nochmals einen Bezug zu Texten aus den vorhergegangenen Folgen herzustellen. Doch nicht nur der Sprecher, sondern auch die Verfasser_innen der einzelnen Schreiben nehmen in manchen Fällen Bezug auf Anmerkungen des Sprechers aus früheren Folgen. Besonders auffällig sind diese Bezüge, wenn sie sich auf die Animationsversuche des Sprechers beziehen, ihn mit weiteren Schreiben zu versorgen. Somit haben die einzelnen Videos bzw. Podcast-Folgen tatsächlich einen Einfluss darauf gehabt, wie spätere Folgen sich gestalten.

Zu welchen Diskursen haben sich nun also die einzelnen vielen Äußerungen verdichtet und in welcher Relation stehen diese zueinander? Im Zentrum des Interesses steht der Diskurs (im Folgenden der Einfachheit halber Hauptdiskurs genannt), der über – aufgrund von vermutetem oder tatsächlichem Migrationshintergrund – als anders definierte Individuen und Gruppen geführt wird. Der Diskurs über die ‚Anderen‘ ist als rassistisch einzustufen und wird aus rechtsextremer Perspektive geführt. Der Hauptdiskurs vereint eine Menge an unterschiedlichen Diskursthemen in sich, welche auch andere Diskurse mitprägen und konstituieren. Was als zum Hauptdiskurs gehörendes Diskursthema definiert wird und für die Beantwortung der Forschungsfrage Relevanz besitzt, basiert auf den Ausarbeitungen im Theoriekapitel. In Tabelle 1 werden jene Diskursthemen angeführt, die eine Konstruktion der ‚Anderen‘ aufweisen. Diese beziehen sich auf unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen. So ist zu beobachten, dass einige der Diskursthemen in Verbindung zu größeren gesellschaftlichen Themen stehen, wie beispielsweise der Demographie und damit verbundenem Wandel, dem Zugang zum Sozialsystem, der Debatte über die Verleihung von Staatsbürger_innenschaft und das damit verbundene Wahlrecht. Viele Diskursthemen befassen sich mit dem Zusammenleben mit der als anders konstruierten Gruppe und einer damit verbundenen Verschlechterung der Umgebung. Gleichzeitig lassen sich auch schon einige Zuschreibungen in den Diskursthemen herauslesen, was den Intelligenzquotienten oder kriminelles und betrügerisches Verhalten betrifft. Auch einige abstraktere Themen scheinen auf, so wird in einem Diskursthema etwa die Gleichheit der Menschen als unwahr und unrealistisch abgetan. Ebenso tritt hier bereits die Genetik einiger als anders konstruierter Menschen auf den Plan, was als das Vorhandensein biologistischer Elemente im Diskurs gewertet werden kann. Der Tenor dieser Diskursthemen ist in überwiegendem Ausmaß negativ konnotiert und weist bereits eine starke Hierarchisierung in Bezug auf die in Tabelle 2 angeführten Themen auf.

‚Andere‘ sind fremd, passen nicht dazu, wissen, dass sie fremd sind	‚Andere‘ sollten gar nicht hier sein
‚Andere‘ haben einen niedrigen IQ	Biologie/Genetik
‚Andere‘ fühlen sich besser, überlegen, selbstbewusster	Zusammenleben mit den ‚Anderen‘ ist nicht möglich, Warnung vom Umgang mit den ‚Anderen‘, sich von ‚Anderen‘ fernhalten
Zerstörung, Verschlechterung, Abwertung, Verfall und Vermüllung der Umgebung durch die ‚Anderen‘	Institutionen verharmlosen das Verhalten der ‚Anderen‘ und lügen über deren Fehlverhalten
Betrug durch geflüchtete Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund	Ethnische Wahl, Demokratiegefährdung durch ethnische Wahl

Demographie, Veränderungen in der Demographie	Unterstützung der ‚Anderen‘ durch Mitglieder aus der als ‚eigen‘ definierten Gruppe sowie durch Institutionen
Deutschland wird ethnisch fragmentiert	Bestimmte Politik überflutet Deutschland mit ‚Fremden‘
‚Andere‘ reagieren nur auf Härte	Ausnutzen und Belasten des (Sozial)Systems
Psychische Krankheiten, Traumata	Mentalität, Prägung, Verhalten
Krankheiten, Seuchen	Wandel und Veränderung zum Schlechteren
Kriminalität wie Einbruch, Diebstahl, Brandstiftung	Drogen
Andere Völker	Lebensstandard geflüchteter Menschen, Finanzierung durch Steuerzahlende
Anzeigen, Strafen, Urteile, Vollzug, Todesstrafe	Auch Moderate haben Clan- und Religionssolidarität
Clan, Clanstrukturen	Koranschulen
Gleichheit bzw. Ungleichheit der Menschen, Gleichheit als unwahres und unrealistisches Menschenbild	Terrorismus
Ehrenmorde	Staatsbürgerschaft, ‚Pass-Deutsche‘
Massenvergewaltigung	Tribalisierung
Parallelgesellschaften, eigene Weltordnung in Parallelgesellschaften	‚Islamisierung‘
Physische Form der ‚Islamisierung‘	Hygiene
Islam als politisches Konstrukt	Randale
Frauen mit Kopftuch	Viertel wie im Osmanischen Reich, weil Shisha Cafés, Dönerläden und Moscheen vorhanden sind
Kulturelle Differenzen	‚Arabisch‘ aussehen
Zwangsbeschneidung	Kontakt mit der Polizei
Man weiß bereits, dass ‚Andere‘ aggressiv sind, es wird als normal gewertet	Gewillt für Ehre zu sterben
‚Andere‘ als das Ergebnis von Umständen	2015, Ankunft von geflüchteten Menschen, Grenzöffnung, Flucht, Asyl, Abschiebung, Fluchtgründe, Illegalität, Unterscheidung von echten und unechten Flüchtlingen, Betreuung und Unterbringung von geflüchteten Menschen
Vorfälle nehmen zu	Krieg, Bürgerkrieg, Deserteure
Teile Deutschlands sind Todeszonen	Migrationshintergrund von Individuen und Gruppen
Willkommensklasse	Familie, Kinder, Familienbande, Familienkonflikte, Druck und Einfluss durch die Eltern, anormale Familienverhältnisse bei den ‚Anderen‘
Migration, UN-Migrationspakt, Masseneinwanderung	Osteuropäer
Sexismus	Fehlverhalten der ‚Anderen‘ in den Öffis
Typen verfolgen eine Frau	Gewalt an Frauen
Wandel innerhalb der Migration	Häusliche Gewalt

Verlorene Identität	Kampfsport
Östliche Frauen bewundern Männer und kochen ihnen Essen, richtig weibliche Frauen	Auswanderung durch Armut, mangelnde Perspektiven

Tabelle 1: Diskursthemen, die sich eher auf die Gruppe der 'Anderen' beziehen.

Darin wird sich – teilweise in starker Abgrenzung zum ‚Anderen‘ – auf die Konstruktion des ‚Eigenen‘ konzentriert. Die Diskursthemen erschaffen ein Bild eines eindeutig bestimmbar Volkes, welches durch die Präsenz der ‚Anderen‘ einer Gefährdung, rassistischer Diskriminierung, der Zerstörung der eigenen Existenz, Verdrängung und Verlust, gar einer Ermordung ausgesetzt sei und extremes Leid erfahre. So ist die Sprache vom bereits in Kapitel 2 beschriebenen ‚Großen Austausch‘, einer ‚Umvolkung‘ und ‚Mord‘. Auch hier werden bereits Verhaltensweisen der als ‚eigen‘ definierten Gruppe thematisiert, so wir von ‚Deutscher Flucht‘, dem Rückzug in Gated Communities und suizidalen Deutschen gesprochen. Das Gegenstück dazu bildet die Rede von ‚patriotischem‘ Widerstand, Rückeroberung und ‚Reconquista‘ und der als ‚echt‘ beschriebenen Männlichkeit. Zudem taucht die historische Verantwortung in Bezug auf den Genozid an der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus vermehrt auf, dies wird allerdings nicht wörtlich benannt sondern ist in den Diskursthemen in Begriffen und Phrasen wie ‚Schuldmetaphysik‘, ‚Erbschuld‘ und ‚die Deutschen als das schlimmste Volk der Welt‘ zu finden. Genauerer dazu wird in den Ergebnissen der Feinanalyse in 6.4 beschrieben.

Umvolkung, Großer Austausch, Mord am ‚Eigenen‘	Weiß-Sein
Bewahrung des ‚Eigenen‘ von den Vorfahren für die Nachkommen	Deutsche, Deutschsein, deutsche Identität, deutsches Volk, Rassismus und Ablehnung gegen alles Deutsche (auch von Deutschen selbst), Deutsche Kultur als austauschbare Nichtigkeit, zum Abschuss freigegeben
Betrug am Volk und an der Nation	Europäische Völker
Patriotismus, patriotische Gegenkultur, Gegenbewegung	Verlust der Heimat, der Sicherheit und der Zukunft
Entwaffnung der ‚Eigenen‘, in psychischer und in physischer Hinsicht	Verbrechen am ‚eigenen‘ Volk
Volk leidet psychisch und physisch, erlebt Hölle/Horror	Reconquista, Rückeroberung, Widerstand, Kampf
Rückzug in Gated Communities und damit einhergehende Isolation, Ignoranz, Untätigkeit und Selbstbetrug	Abwehr von Rassismusvorwürfen
Gesundes Umfeld	Politische Wende, Einflussnahme

Europäische Errungenschaften	Europäische/westliche Lebensweise, westliche Werte, Europäisches Wesen
Das ‚Eigene‘ ist einem näher, das bevorzugt man	Zerstörte Existenzen durch Merkel
Jeder weiß, dass der Anstieg der Bevölkerung auf Moslems zurück geht	‚Identitäre Bewegung‘
Jedes Volk hat eine Anzahl an schlechten Menschen	Historische Verantwortung, Schuld, ‚Schuldskult‘, Erbschuld, verdiente Strafe, Deutsche als das schlimmste Volk der Welt, Schuldmetaphysik
Slawe als einer, der zum ‚Eigenen‘ werden kann	Die ‚Eigenen‘ sind oft keine echten Männer mehr, da keine Brutalität oder Schärfe (gegen sich) vorhanden ist, sondern nur aufgepumpte Muskeln
Böse alte deutsche Männer	Hilfe suchen
Deutsche sind suizidal	Belästigung von Frauen durch ‚Eigene‘ gibt es auch, aber weniger
Außenseiter, Isolation, Mobbing	Herdentierverhalten
Zerstörung uralter Tradition/Schönheit	Alte Generation hat kein Recht auf die Zerstörung der Tradition/Schönheit
Ethno-kulturelle Alchemie	Vermännlichte Frauen
Toxische Männlichkeit	Mann als Beschützer
Identitätskonflikte	Zerstörte Wurzeln
Mann als jener, der revolutionär sein kann und Dinge ändern muss	In die erkaufte Ruhe zurück ziehen
Wahrheit/Richtigkeit der Berichte und geschilderten Erlebnisse	Sich dagegen wehren
Repression/Kündigung	Sammlung von Dokumenten und Akten für künftige Archäologen und Ethnologen
Passend, dass der Schreiber jetzt bei der Armee ist, weil er ein solider Typ ist	Evolutionär bedingte Geschlechterrollen verschwinden
Frauen suchen in Wirklichkeit Schutz	Gehirnwäsche und Umerziehung, Totalitäres System, Repression
Identitätsverlust	Migration und Integration als Verlusterfahrung
Anti-Rassismusbearbeitung	‚Multikulti-Ideologie‘
Deutscher Staat, staatliches Versagen, staatliche Institutionen	Verrat durch (linke) Feministinnen an Opfern migrantischer Gewalt
Linksextremismus an Unis	Machtlosigkeit/Willenlosigkeit vom Staat
Politische Gesinnung der Lehrer wird an die Schüler vermittelt	Multikulturalismus
Neue Stasi	Kampfsport
Polarität zwischen den Geschlechtern geht verloren gegangen	Eine/n echte Frau/echten Mann haben wollen
Sextourismus	Ekel zwischen den Geschlechtern in Europa, weil die Pole weg sind
Frau glaubt, die Machos lassen sich ändern	Mutiger 7-jähriger
Chauvinismus im Sextourismus	Geburtenlotterie

Frauen gehen zu afrikanischen Männern	Sellner glaubt, Belästigung durch ‚Eigene‘ gab es nur früher
Verschuldung der öffentlichen Hand und Misswirtschaft	

Tabelle 2: Diskursthemen, die sich eher auf die Gruppe der ‚Eigenen‘ beziehen.

Tabelle 3 enthält Diskursthemen, welche sich vor allem auf konkretere Interaktion und Vergleiche zwischen den zwei als gegensätzlich konstruierten Gruppen beziehen. So sind die negativen Erfahrungen mit den ‚Anderen‘ geradezu omnipräsent vorhanden. Diese Erfahrungen werden als Problem dargestellt, die an verschiedenen Schauplätzen stattfinden. und in unterschiedlichen Beziehungen zu den ‚Eigenen‘ ständige vom Sprecher als sogenannte ‚ethnische‘ Konflikte unterschiedlicher Art produzieren. Zudem wird den ‚Eigenen‘ im Umgang mit den konstruierten Fremdgruppen einerseits abverlangt, sich auf deren Niveau ‚herabzulassen‘, andererseits ruft der Umgang Hass, Ekel, Wut und Ähnliches gegen sie hervor. Hier lässt sich bereits erkennen, dass ‚Vermischung von Kulturen‘ aber auch unterschiedlicher ‚Identitäten‘ als problematisch beschrieben wird, deshalb wird auch dazu geraten, sich von den ‚Anderen‘ fernzuhalten, da die kulturelle Differenzen betont werden und von Crash der Kulturen gesprochen wird.

Vielfältige negative Erfahrung mit den ‚Anderen‘	Ablehnung, Hass, Rassismus, Ekel, Gewaltphantasien der ‚Eigenen‘ gegenüber den ‚Anderen‘
Ethnische Konflikte, Kulturelle Kriegszonen, ‚Andere‘ sind ein Problem	Institutionen wie der Rechtsstaat unterstützen und schützen die ‚Anderen‘,
‚Eigene‘ werden vom Rechtsstaat nicht geschützt, ‚Andere‘ schon	Remigration und Unterwerfung der ‚Anderen‘
Gefährdung, Bedrängung und Verdrängung des ‚Eigenen‘ durch das ‚Andere‘	Bevorzugung der ‚Anderen‘ und gleichzeitige ‚Benachteiligung‘ der ‚Eigenen‘
‚Andere‘ bringen schlechtere Leistung in der Schule, Ausbildung und Arbeit und können mit den ‚Eigenen‘ nicht mithalten	‚Eigene‘ müssen sich im Umgang mit ‚Anderen‘ auf sie herablassen, ihr Niveau nach unten anpassen
Regelkonformes Verhalten der ‚Eigenen‘, Regelbrechen der ‚Anderen‘, welches verharmlost, verschwiegen oder relativiert wird durch Individuen, Gruppen oder Institutionen	‚Andere‘ sind am persönlichen Scheitern schuld
Gewalt	Mord
Beschimpfungen	Schule, Kindergarten, Ausbildung, schulische Einrichtungen als Schauplatz von Gewalt und Konflikten
Aggressionen	Peergroup, Jugendkultur, Umgang untereinander, Jugendliche, ‚Eigene‘ und ‚Andere‘

Ethnisch gemischte Beziehungen, funktionierende Geschlechteraufteilung	Belästigung, Nötigung
Autonomie von Frauen wird eingeschränkt	Zivilisationsstatus
Einheimische und Osteuropäer bekommen weniger Kinder als Moslems	Als Frau in prekäre Situationen geraten
Politisch neutral sein	Kulturelle Nähe
Nicht jeder Moslem ist übergreifend aber wesentlich mehr als bei den ‚Eigenen‘	Mutwillige Vermischung von Identitäten/Kulturen
Kontakt mit ‚Anderen‘ als Freundschaften oder Beziehungen, Trennungen	Bezug zum ‚Anderen‘, verlockend
Crash der Kulturen	Freunde /Verwandte von gemischten Beziehungen abraten, selbst keine solche Beziehung eingehen
Minderwertigkeitsgefühl bei ‚Eigenen‘, wenn sie unter ‚Anderen‘ sind	Demut vor den ‚Anderen‘
Eltern verlieren ihre Kinder, wenn diese mit den ‚Anderen‘ Umgang haben	Integration und Assimilation
Ökonomische Stellung, finanzielle Sicherheit und Absicherung	Ablehnung, dass ein Mensch sich mit mehr als einer Kultur identifiziert
Schweigen über die Zustände, die die ‚Anderen‘ verursachen	Vergleich von ethnischen Beziehungen mit Heirat einer Sklavin
Verhalten der Tochter ändert sich (durch Umgang mit den ‚Anderen‘)	

Tabelle 3: Diskursthemen, die die Interaktion zwischen den zwei Gruppen betreffen.

Die Diskursthemen, welche im engeren Sinne mit der Konstruktion der ‚Anderen‘ und des ‚Eigenen‘ sowie bereits mit ersten Hierarchisierungstendenzen und damit einhergehenden Anspruch auf oder Ausschluss von diversen Ressourcen zwischen den beiden Gruppen beinhalten, formen mit Themen, welche ebenso Teil eines anderen Diskurses sein können, den Hauptdiskurs. Diese in Tabelle 4 angeführten Diskursthemen mögen im ersten Moment nicht zwingend als rassistisch ins Auge springen und könnten als Teil anderer Diskurse, die in einem anderen Kontext geführt werden, auch eine völlig andere Wirkung entfalten. Allerdings muss bedacht werden, dass nicht der Hauptdiskurs allein aus rechtsextremer Perspektive geführt wird, sondern auch jene Diskurse, welche mit diesem mit auftreten. So wird die Flüchtlingsbewegung, welche im Jahr 2015 ihren Höhepunkt fand, stets in Verbindung mit der sogenannten ‚Ersetzungsmigration‘ geführt, häusliche und sexuelle Gewalt sind Straftaten, welche in aller erster Linie die ‚Anderen‘ begehen und der Kampf um Ressourcen wie den öffentlichen Raum, Bildungschancen und Arbeitsplätze oder auch um die Gunst der eigenen Gruppe zugerechneten Frauen wird zwischen den rassistisch geordneten Gruppen konstruiert. Jenes Diskursthema über Wohnen, Immobilien, Gentrifizierung, etc. kann einerseits einem breiten Diskurs über die Entstehung, Verwaltung, Aufteilung oder Finanzierung von Wohnraum ganz allgemein zugehören, wird aber im untersuchten Material so ins Verhältnis zu den anderen

Diskursthemen gesetzt, dass sie in Kombination jenen als rassistisch einzustufenden Hauptdiskurs bilden, da die Frage nach der gerechten Verteilung von leistbarem Wohnraum ebenfalls in Verbindung mit Zugehörigkeit zur ‚eigenen‘ Gruppe beantwortet wird. Als weiteres Beispiel lässt sich hier der ebenfalls sehr weite Diskurs über Justiz und Kriminalität nennen. Auch dieser zieht sich durch das Material durch, handelt da von Prozessen gegen die ‚Identitäre Bewegung‘, dort von der Entscheidung der deutschen Staatsanwaltschaft, die einer Anzeige wegen Verhetzung gegen das ‚deutsche Volk‘ nicht weiter nachging, doch primär bilden die unterschiedlichen Diskursthemen, welche auch einem Justiz- und Kriminalitätsdiskurs zugeordnet werden können einen Diskurs darüber, inwiefern Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund in der Regel krimineller sind und das auf sehr vielfältige Weise. Somit lassen sich alle oben angeführten Diskursthemen einem sehr breiten rassistischen Diskurs zuordnen. Als besonders erwähnenswert gilt die interdiskursive Verflechtung des Hauptdiskurses mit dem Diskurs über Geschlecht und Gender. Besonders die Diskursthemen über die Rechte, Rollen und Aufgaben von Frauen und Männern, über sexualisierte und häusliche Gewalt und über den Umgang unter und zwischen den Geschlechtern spielen sehr stark im Hauptdiskurs und der darin enthaltenen Konstruktion der ‚Anderen‘ mit. Unterdrückung, Gewalt und sexuelle Übergriffe werden in aller erster Linie den als fremd konstruierten Männern zugeschrieben, während gleichzeitig im Selbstbild eine rechtsextreme Männlichkeitsvorstellung vom ‚wehrhaften Einheimischen‘ mitschwingt, der – sofern er sich nicht bevorzugt mit Genderthemen oder individualistischen Modetrends auseinandersetzt – sich dazu verpflichtet sieht, die ‚eigenen‘ Frauen und Kinder von den unterschiedlichen Übergriffen der ‚Anderen‘ zu schützen. Besonders in diesem Diskurs ist also auch das in Kapitel 3.4 beschriebene rechtsextreme Geschlechterbild sehr präsent vorhanden. Die in Tabelle 5 angeführten Diskurse formen den in Zeile 1 angeführten Diskurs mit, sie teilen sich Diskursthemen und offenbaren insgesamt Einblicke über das Weltbild, welches die ‚Identitäre Bewegung‘ und ihre Sympathisant_innen teilen und über Social Media verbreiten.

Gesellschaft	Religion, Glaubensrichtung, Konfessionen, Riten und Bräuche
Arbeit, Job, Beruf	Geschlecht und Gender
Arbeitsplatz, Lohn-Dumping	Gerechtigkeit und Unrecht
Gentrifizierung, Wohnsituation	Parteilpolitik und politische Parteien
Entwicklung des Landes, Zukunft	Minderheiten
Sexualität, sexuelle Orientierung	Sprache
Wohnen, Immobilien, Preise, Wohnraum	Beziehung, Ehe, Heirat

Medien, Berichterstattung	Soziales Engagement
Glaube in die mediale Berichterstattung	Öffentlicher Raum
Feminismus	Generationenkonflikt
Stadt-Land-Gegensatz, Stadt-/Landflucht	Geschichte
Migration ist nicht lustig oder nicht schön	ÖPNV
Mutter ist in einer Beziehung mit einem Tunesier	Es gibt auch echte Liebe (zwischen Individuen der konstruierten Gruppen)
Wut	Medien/Berichterstattung
Verbote	Falschaussage
Kommunikation	Urinstinkt, Evolution
Ermittlungen	Erwachsen werden
Identität wandelt sich	Schaden

Tabelle 4: Sonstige Diskursthemen, die eher lose mit den anderen Themen in Verbindung stehen.

So wie die Diskursthemen die Diskurse gewissermaßen ‚von innen‘ prägen, so scheinen die anderen Diskurse dies ‚von außen‘ zu tun. In Tabelle 5 findet sich eine Übersicht über erarbeitete Diskurse, welche im untersuchten Material gemeinsam mit dem Hauptdiskurs auftreten und in engem Verhältnis zu diesem stehen. Wie im Kapitel 4 dargelegt, bewahrheitet sich deutlich, dass die Grenzen der Diskurse nicht immer klar abzugrenzen sind und diese teilweise ineinander übergehen. Wie anhand der Diskursthemen beschrieben, trifft dies besonders stark auf die Diskurse über Geschlecht und Gender sowie Kriminalität zu, doch auch die Diskurse über Demographie, Gewalt und den Sozial- und Wohlfahrtsstaat weisen eine starke interdiskursive Beziehung auf.

<i>Hauptdiskurs</i> : Der Diskurs über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund	
Religion	Sozial- und Wohlfahrtsstaat
Kriminalität	Justiz
Wahrheit	Migration
Totalitarismus	Demographie
Flucht	Integration
Geschlechter/Gender	Familie
Psychische Krankheiten und Störungen	Gewalt
Kindergarten, Schule, Ausbildung	Gerechtigkeit
Politischer Wandel	Ökonomische Stellung
Europa/Europäisch Sein	Parteipolitik
Finanzierung der öffentlichen Hand	Jugend

„Patriotischer Aktivismus“	Soziales Umfeld/Umgebung
Sexualität	Völker
Shoah	Minderheiten
Kultur	Mobbing
Islam	Drogen
Staat	Wohnen
Staatsbürger_innenschaft	Physische Krankheiten und Seuchen
Erwerbstätigkeit	Diskriminierung
Terrorismus	Biologie/Genetik
Land- und Stadtflucht	Feminismus
Sexuelle Belästigung	Osteuropäer_innen
Demokratie und Wahlen	Linksextremismus
Öffentlicher Raum	Freundschaft
Beziehung	Identität
Medien	Sprachen
Geschichte	Psychische Krankheiten

Tabelle 5: Diese Diskurse kommen neben dem in der ersten Zeile angeführten „Hauptdiskurs“ im untersuchten Material vor.

6.2.2. Meinungsbildung und Mitgliederrekrutierung

Der Ursprung des Hauptdiskurses kann im Handlungsfeld der Meinungsbildung und Selbstpräsentation verortet werden. Er dient dazu, ein möglichst negatives Bild der „Anderen“ zu zeichnen und durch die Abfolge der Texte wird der Eindruck vermittelt, dass ein beträchtlicher Teil der Mitglieder der als eigen konstruierten Gruppe auch negative Erfahrungen mit den „Anderen“ gemacht hat. Zwar äußert der Sprecher, dass für die Richtigkeit der ihm zugesandten Texte nicht garantiert werden kann, dem zum Trotz wird der Wahrheitsgehalt und der Realitätsbezug der Texte wieder und wieder betont, was die meinungsbildende Funktion des Diskurses weiter hervorhebt. Auch die Selbstpräsentation lässt sich deutlich erkennen. So werden die Urheber_innen der Äußerungen als Teil einer unterdrückten Gruppe dargestellt, der Unrecht angetan wird und die diesen Sachverhalt erkannt hat. Deshalb erscheint auch der Aufruf zur Gegenwehr, welcher „Remigration“ und „Submission“ der „Anderen“ aber auch das Vorgehen gegen jene Teile der „Eigenen“, die diese Unterdrückung in den Augen der „Identitären Bewegung“ mit zu verantworten haben, als legitim. Der Hauptdiskurs weitet sich allerdings über weitere Handlungsfelder aus. Durch die Konstruktion und die negative

Darstellung der ‚Anderen‘ werden die Einstellungen, die Aktionen und Ziele der ‚Identitären Bewegung‘ immer wieder zum Thema gemacht. Durch die Meinungsbildung und Selbstrepräsentation wird versucht, Mitglieder für die eigene Sache zu gewinnen, die Anhänger_innenschaft zu erweitern und sich stärker zu vernetzen. Der Hauptdiskurs befindet sich also auch in den Handlungsfeldern der internen Entwicklung der politischen Gruppierung und der politischen Anwerbung.

6.2.3. Zwischenfazit

Die dargestellten Diskurse und Diskursthemen haben es ermöglicht, die Art und Weise wie der Hauptdiskurs konstituiert ist, nachzuvollziehen. In diesem ersten Schritt der KDA hat sich bereits gezeigt, dass es Hinweise auf biologistische Elemente im interessierenden Diskurs gibt. Auch die starken interdiskursiven Beziehungen zu anderen Diskursen ließen sich mit der angewendeten Analysemethode nachzeichnen. Die Verortung in den Handlungsfeldern, welche auf die Funktion des Diskurses schließen lassen, haben bereits erste Hinweise darauf gegeben, warum der Diskurs in dieser Form auftritt.

6.3. Mikroanalyse: Wer anders ist, bestimmen wir

Die durchgeführte Mikroanalyse hat ein detailliertes Bild darüber ergeben, welches Gesellschaftsbild dem Diskurs über die ‚Anderen‘ zugrunde liegt und wie sich die Machtverhältnisse aus der Sicht der beteiligten Akteur_innen verteilen, aber auch welche Machtverteilung sich die ‚Identitäre Bewegung‘ für die Gesellschaft eigentlich vorstellt. Die angewandten diskursiven Strategien verstärken sich gegenseitig in ihrer Wirkung teilweise deutlich. Die Ergebnisse lassen wenig Zweifel darüber zu, dass sich die ‚Identitäre Bewegung‘ in ihrer Konstruktion über die ‚Anderen‘ auch biologistischen Elementen bedient, auch wenn der Versuch unternommen wurde, diese Rassismen möglichst verschleiert zu halten und sich oberflächlich vermehrt von biologistischen Ansichten distanziert wurde.

6.3.1. Von ‚Arabern‘, ‚Indigenen Wienern‘, ‚Multikultis‘ und sonstigen Ereignissen

In diesem ersten Schritt der Mikroanalyse wurde untersucht, wie unterschiedliche soziale Akteur_innen, Ereignisse und Prozesse konstruiert und benannt wurden. Es hat sich gezeigt, dass sich die sozialen Akteur_innen zu unterschiedlichen Gruppen zusammenfassen lassen. Dabei werden zum Teil ganz unterschiedliche Bezeichnungen für sie verwendet – auch solche, welche bei genauerer Betrachtung gar keinen Sinn ergeben – und trotzdem scheint für

Schreibende, Vorlesenden sowie Zuhörende klar zu sein, wer gemeint ist. Im Fokus der Betrachtung stand die Konstruktion der ‚Anderen‘, also jener Menschen, welche aufgrund rassistischer Kategorisierung nicht zur ‚eigenen‘ Gruppe gezählt werden. Der Großteil des Diskurses über die ‚Anderen‘ weist diese Gruppe als Problem für die Gesellschaft aus, einige wenige Gruppen innerhalb der ‚Anderen‘ werden als akzeptabel oder dem ‚Eigenen‘ näher konstruiert. Dabei werden die ‚Anderen‘ einerseits auf der Ebene von Individuen, andererseits auf der Ebene von Gruppen konstruiert.

Dies geschah in erster Linie durch die Kategorisierung anhand von vermuteter Gruppenzugehörigkeit. Oft wurden die als anders konstruierten Individuen und Gruppen anhand der Zuschreibung von Nationalitäten kategorisiert, ungeachtet der Tatsache, dass sich diese nicht am Erscheinungsbild von Menschen ablesen lässt und die Einteilung somit über weite Teile auf Vermutungen basierte. So war die Sprache von Türken, Syrern, Tschetschenen, Afghanen, Eritreern, Ghanaern, Libanesen, Tunesier und Albanern. Die Kategorisierung wirkte teilweise intuitiv und stellte nicht die Frage, ob es sich in Wirklichkeit um deutsche oder österreichische Staatsbürger_innen handelte. Ebenfalls waren Bezeichnungen wie kurdisch, arabisch, nordafrikanisch und afrikanisch oft genutzte Kategorien. Besonders auffällig war die Kategorisierung als ‚arabisch‘. Erstens zog sich diese durch das gesamte Material durch und kam zweitens immer wieder in Form von abgewandelten Bezeichnungen wie ‚arabischstämmig‘, ‚arabischen Typs‘, ‚Arabo-Machos‘ oder ‚arabisch aussehend‘ vor. Dies zeigt auf, dass ein bestimmtes Bild von ‚arabischem‘ Aussehen vorhanden ist und Menschen anhand dieses Aussehens als arabisch kategorisiert werden, auch wenn sich diese Menschen in ihrer Selbstdefinition wohl nicht als arabisch bezeichnen würden, wie folgendes Zitat aus dem Material nahelegt:

„Als ich die Grundschule verließ und auf eine Gesamtschule kam, kam ich zum ersten Mal mit arabischstämmigen, meist türkisch, albanisch, kurdischen Kinder, fast alles Muslime in meinem Alter zusammen (ML1/T6/738/34:00)“.

Arabisch wird im Diskurs also als Überbegriff für eine Vielzahl von Personengruppen verwendet, besonders oft dann, wenn davon ausgegangen wird, dass die Personen Muslimas bzw. Muslime sind. Auch anhand der Religionszugehörigkeit wurden die ‚Anderen‘ häufig kategorisiert. So ist die Rede, wie das eben angeführte Zitat ausweist, von ‚Muslimen‘, ebenso von ‚sunnitischen‘, ‚Moslems‘, ‚moslemisch sozialisierte Männer‘ und ‚harten muslimischen Mackern‘. Oft fließt in diese Kategorisierung auch eine fundamentalistische Zuschreibung mit ein, wie Benennungen wie ‚Islam-Apologet‘, ‚radikale Muslime‘, ‚Salafisten-Bärte‘, ‚Typen mit

Islamisten-Bärten‘, und ‚religiöse Fanatiker‘, aufzeigen. Hinzu kommen Bezeichnungen mit politischen Aspekten wie ‚Millî Görüş‘ und ‚Muslimbruder‘. Ebenfalls wird die Kategorisierung anhand von äußeren Merkmalen praktiziert, worauf Phrasen und Ausdrücke wie ‚offensichtlich muslimischer Hintergrund‘, ‚Kopftücher‘, ‚Typen aus dem islamischen Kulturkreis‘, und als besonders despektierlich ‚Fetzenweiber‘ für Muslimas, welche eine Verhüllung tragen, hinweisen. Die Konstruktion als anders wird in besonderem Ausmaß anhand der Zugehörigkeit zur islamischen Glaubensgemeinschaft betrieben, wesentlich seltener spielt der christliche Glaube eine Rolle, dieser erhält in Verbindung mit der Herkunft eine Gewichtung, etwa wenn die Rede davon ist, dass „[...] ein afrikanischer Christ aus Nigeria [...] (ML4/S/3698/8:30)“ durch seine Herkunft ebenso als wenig zugehörig eingestuft wird. Neben der Kategorisierung als arabisch und muslimisch wird auch eine Zugehörigkeit zum sogenannten ‚Orient‘ beschrieben. So ist die Sprache von ‚orientalisch aussehenden jungen Männern‘, dem ‚Orientalen mit Vollbart‘ und ‚orientalischen Herrenmenschen‘. Menschen aus Afrika werden im Diskurs als ‚Schwarze‘ oder mit biologistisch rassistischer Sprache wiederholt als ‚Maximalpigmentierte‘ bezeichnet. Als besonders auffälliges Muster, welches sich praktisch durch das gesamte Untersuchungsmaterial zieht, ist, dass den ‚Anderen‘ alleine durch die Strategie der Nomination bereits kriminelle Eigenschaften zugeschrieben werden. So werden sie als ‚übliche Verdächtige‘, ‚NAFRIs‘, ‚Deserteure‘, ‚Intensivtäter‘, ‚Belästiger‘, ‚Vergewaltiger‘, ‚Grapscher‘, ‚Clans‘, ‚migrantische Gangs‘, ‚Banden‘, und ‚Grooming Gangs‘, bezeichnet. Teilweise werden diese Bezeichnungen im Kontext von Straftaten, über welche die Schreiber_innen berichten, verwendet, allerdings werden die Begrifflichkeiten ebenso ganz allgemein für die ‚Anderen‘ angeführt. So steht der Begriff ‚NAFRI‘ eigentlich für ‚Nordafrikanischer Intensivtäter‘, dieser wird völlig beliebig für Menschen, welchen eine europäische Zugehörigkeit nicht zugestanden wird, verwendet. Ebenso ist der Begriff ‚Clan‘ im Material als eher unkonkreter Überbegriff für Zusammenschlüsse vermeintlich krimineller Männer, die nicht zu den ‚Eigenen‘ zählen, in Verwendung. Teilweise erfährt der Begriff aber auch konkretere Ausführungen, wenn über den Miri-Clan oder den Abou-Chaker-Clan gesprochen wird und in Verbindung mit diesen Clans tatsächlich von kriminellen Handlungen gesprochen werden kann. Ebenso wird aufgrund der erkannten Signifikanten die Vermutung geäußert, dass Personen wohl möglicherweise zu einem in der Vergangenheit mit Straftaten aufgefallenen Clan gehören könnten. Besonders irritierend ist die Verwendung des Begriffes ‚Grooming Gangs‘, da sich dieser Begriff auch auf Pädosexualität bezieht und den ‚Anderen‘ neben Sexualdelikten im Allgemeinen somit auch ein Hang zu pädokriminellen Tätigkeiten unterstellt wird.

Des Weiteren werden die als nicht zur eigenen Gruppe zugehörigen Individuen oft als ‚Flüchtlinge‘ kategorisiert, was beim Vorlesenden teilweise auf Ablehnung stößt, da dieser der Auffassung ist, es handle sich keineswegs um Flüchtlinge, sondern um ‚Migranten‘, ‚Illegale‘ oder, wie bereits erwähnt ‚Deserteure‘, da diese sich nicht an den Konflikten in ihren Herkunftsländern beteiligen (was eigentlich nur wieder bestätigt, dass es sich schlussendlich doch um Kriegsflüchtlinge handelt). Diese Verweigerung Menschen als Flüchtlinge anzuerkennen oder sie als ‚Flüchtlinge in Anführungszeichen‘ zu benennen, bezieht sich vorrangig auf jene Gruppe, die in den letzten sechs Jahren nach Europa gekommen ist, nicht auf Geflüchtete, welche dies bereits in früheren Jahren und Jahrzehnten taten. In abschätziger Weise werden Geflüchtete auch als ‚Asylanten‘ oder ‚Asylanten-Kinder‘ betitelt. Letzteres findet Verwendung, wenn es sich um jüngere Personen handelt. Grundsätzlich wird die Gruppe jener Geflüchteten, die in jüngerer Vergangenheit ankamen als Personenkreis von jungen starken Männern, welche in der Regel aber bereits volljährig sind – auch wenn sie als UMAs, also unbegleitete minderjährige Ausländer –, konstruiert. Frauen spielen eine eher nachgeordnete Rolle im Diskurs. Den als Flüchtlingskinder ausgemachten Personen kommt vor allem im Diskurs über Schulen eine Relevanz zu.

Wenn über die ‚Anderen‘ gesprochen wird, wird also primär über Männer gesprochen. So werden sie vom Vorleser auch vermehrt als ‚Straßen-Machos‘, ‚die urtümlichsten Machos‘, die ‚neuen Herren‘, denen sich Frauen anzubiedern haben und – wie schon erwähnt – als ‚harte muslimische Macker‘ oder ‚Arabo-Machos‘ benannt. Als Sammelbegriff dafür wird vom Vorleser auch einfach zusammenfassend der Name ‚Mustafa‘ in gewisser Weise als Überbegriff ins Feld geführt, um die ‚Anderen‘, denen ein grundlegender Sexismus unterstellt wird, zusammenzufassen.

Besonders in Benennungen wie ‚Ausländer‘ und ‚Pass-Deutsche‘ zeigt sich die ablehnende Haltung im Diskurs, dass die als anders konstruierten Individuen und Gruppen nicht als zugehörig empfunden werden, da auch dann von Ausländern die Rede ist, wenn es sich tatsächlich um Staatsbürger_innen handelt und diese, um den Unterschied zu markieren, eben nicht einfach als Deutsche, sondern als ‚Pass-Deutsche‘ ausgewiesen werden und ihnen im untersuchten Diskurs das Dasein als ‚tatsächliche‘ Deutsche abgesprochen wird, da dies aufgrund der Herkunft als ausgeschlossen gilt. Dies wird unter anderem sehr stark durch die Verwendung von Negation realisiert. So werden die oftmals als ‚Fremde‘ bezeichneten auch über das festgeschrieben, was sie im Diskurs nicht sein können, wie ‚Nicht-Europäer‘, ‚nicht Teil der Gemeinschaft‘, ‚kein wertvolles Mitglied der Gesellschaft‘.

Wie bereits einige Bezeichnungen offenbarten, werden die ‚Anderen‘ sehr oft über ihr äußeres Erscheinungsbild in die Kategorie der Nicht-Zugehörigen eingeteilt, also über das, was Stuart Hall als Signifikanten beschrieben hat (vgl. Kapitel 3). Der Diskurs konstituiert sich aus Äußerungen und Texten, die erzählt werden, da die als anders eingestuften Akteur_innen einerseits aufgrund von Sprache, Nationalität oder Kleidung nicht als Teil der eigenen Gemeinschaft bewertet werden, andererseits geschieht dieser Ausschluss aber ebenso aufgrund der Hautfarbe, über welche stellenweise in biologisierter Weise gesprochen wird, über die Haarfarbe, wenn etwa von ‚dunkelhaarigen Jugendlichen‘ die Rede ist, wenn Personen auf ‚arabisch‘ und ‚orientalisch aussehend‘ oder ihren Bartwuchs reduziert werden und als ‚Schwarzkopf‘ benannt sind.

Neben diesen nicht mit der eigenen Gruppe zu vereinbarenden Konstruktionen der ‚Anderen‘, gibt es auch jene Personenkreise, welche zwar ebenfalls als anders konstruiert sind, aber als mit dem ‚Eigenen‘ verträglich dargestellt werden. So definiert sich einer der Schreiber zwar als ‚Halb-Argentinier‘, sein ‚Deutsch-Sein‘ wird allerdings zu keiner Zeit in Frage gestellt. Wiederholt spielen ‚Osteuropäer‘, konkret ‚Russen‘, ‚Deutsch-Russen‘, ‚Polen‘, ‚Serben‘ und ‚Kroaten‘ eine Rolle. Diese werden zwar ebenso als nicht ‚deutsch‘ oder nicht ‚österreichisch‘ konstruiert, allerdings bleiben negative Zuschreibungen im Kontext dieser Gruppen aus. Auch Religionsgemeinschaften wie die Orthodoxe Kirche oder die jüdische Gemeinschaft werden nicht als unverträglich mit dem ‚Eigenen‘ dargestellt. Ebenso ist von ‚tatsächlichen‘ oder ‚richtigen‘ Flüchtlingen die Rede, wenn es sich um Personen handelt, die in früheren Jahren geflüchtet sind, beispielsweise in den 80er-Jahren. Als dem ‚Eigenen‘ irgendwie zugehörig werden auch andere Europäer_innen bezeichnet. So zum Beispiel ‚Franzosen‘, ‚Italiener‘ oder ‚Spanier‘, welche in Abgrenzung zu den gänzlich anders konstruierten ‚Arabern‘ als ‚echte Südländer‘ kategorisiert werden. Auch einzelne Namen werden von als assimiliert eingestuften Personen angeführt, etwa jene von Efgani Dömnez oder Akif Pirinçi; hierbei ist die Kategorisierung als ‚Andere‘ beinahe verschwunden oder hat zumindest stark an Bedeutung verloren.

Wie in Kapitel 2.3 beschrieben, erschafft die Konstruktion der ‚Anderen‘ auch die Konstruktion der eigenen Identität. Im untersuchten Diskurs über die ‚Anderen‘ ist auch die Bildung der ‚eigenen‘ Gruppe sehr stark vorhanden, wobei sich diese in unterschiedliche Subgruppen unterteilen lässt, was sich teilweise wie später noch aufgezeigt wird, sehr stark mit der diskursiven Strategie der Perspektivierung überschneidet. Als zentrale Kategorie um Zugehörigkeit zum ‚Eigenen‘ zu markieren, wird ‚Deutsch-Sein‘ ins Treffen geführt. Wer ‚deutsch‘ ist, über eine ‚deutsche Identität‘ verfügt, wird als Teil des ‚deutschen Volkes‘ gezählt,

wobei innerhalb dieser Gruppe ebenfalls unterschiedliche Benennungen angewendet werden. Ausgehend vom eigenen politischen Standpunkt wird die engste Gruppe als ‚patriotisches Lager‘ benannt, darunter fallen neben der ‚Identitären Bewegung‘ andere als ‚patriotisch‘ eingestufte Gruppierung wie ‚1 %‘, ‚PEGIDA‘ oder ‚120 Dezibel‘. Ebenso werden rechte bis rechtsextreme Parteien, von der FPÖ über die AfD bis hin zu den Republikanern, dazu gezählt. Die Konstruktion des nächsten ‚Eigenen‘ erfolgt stark mit dem rhetorischen Mittel der Deixis, da ‚unsere‘ Kinder, ‚unsere‘ jungen Eltern in Abgrenzung zu den ‚Anderen‘ geschaffen werden, ebenso wie ‚unsere Gesellschaft‘ oder ‚unsere Kultur‘. Die diskursiv erschaffene Volkszugehörigkeit wird auch stark darüber definiert, ob sich Personen als in der Minderheit befindlich, Repressionen des ‚Systems‘ ausgesetzt und durch die Anwesenheit der ‚Anderen‘ bedroht fühlen. Letzteres bezieht sich darauf, dass die ‚Eigenen‘ sich beispielsweise von den ‚Anderen‘ als ‚fremde Kuffar‘ beschimpfen lassen müssen, während die ‚Anderen‘ vom ‚System‘ gefördert und unterstützt werden. Das Selbstverständnis dieser Wir-Gruppe, welche sich als ‚patriotische Reconquista‘ und ‚Gegenkultur‘ wahrnimmt, beschreibt sich als den „[...] Teil des Volks, der auch noch über Seele und Lebenssinn verfügt [...]“ (ML1/T5/561/25:30)“. Besonderen Stellenwert erfährt der Bezug zu den Großeltern und früheren Vorfahren. Mögen diese Akteur_innen auch keine aktive Rolle mehr spielen, so scheinen diese dennoch einen Einfluss auf das Verhalten zu haben, da man den Ahnen immerhin etwas schulde, da man diesen die ‚Europäische Lebensweise‘ verdanke, wobei allerdings nicht definiert wird, was diese Lebensweise ausmacht. Der Vorlesende beschreibt die Herkunft schließlich als ‚Kern der Identität‘ und fordert die Zuhörenden dazu auf:

„[...] ermutige dich auch mal zurück zu denken, nicht nur zu deinen Eltern, sondern auch zu deren Eltern, deren Eltern, deren Eltern und dich als ein Glied einer Kette zu erkennen und dich zu fragen, was deine Vorfahren, die das Land aufgebaut haben, die unseren die Grundlage für unseren Wohlstand gelegt haben in brutalsten Szenarien im 30-jährigen Krieg, in der Pest, bei Türkenbelagerung, Verheerungen, was die davon halten würden und dazu sagen würden wie wir nun aus tausend beliebigen Einzelinteressen und Feigheiten und Faulheiten einen ganzen Kulturraum aufgeben (ML4/S/4356/36:00)“.

Der Abstammung wird also über mehrere Jahrhunderte Bedeutung zugewiesen, auch wenn logischerweise kein persönlicher Bezug mehr zu diesen Ahnen bestehen kann und im Grunde nur noch abstrakt vorhanden ist, erfolgt durch diesen Bezug zu den Ahnen die entscheidende Benennung der ‚eigenen Männer‘ als ‚indigene‘ Männer und Wiener, als ‚Autochthone‘, als Deutsche und Österreicher. Vermehrt betonen die Schreiber_innen auch den Aspekt, dass sie oder ihre Kinder bzw. sie als Kind in der Vergangenheit blonde Haare haben und hatten, was als Markierung kommuniziert wird, die sie von den ‚anderen‘ abgrenzt.

Der politische Gegner wird abstammungs-bedingt zwar auch zur eigenen Gruppe gezählt, allerdings wird die Gegenseite durch die Nomination klar abgegrenzt, was ebenfalls zur Identitätsstiftung des eigenen Lagers beiträgt. Bei den Akteur_innen handelt es sich sowohl um Personen als auch um konkret genannte wie auch unkonkreter gehaltene Institutionen. Diese Gruppe konstruiert sich vorrangig darüber, dass sie den ‚Anderen‘ nicht ablehnend gegenübersteht. Die Individuen werden ganz allgemein als ‚Linke‘ bezeichnet oder dem ‚linken Spektrum‘ zugehörig. Dabei werden sie mit Bezug zur Parteipolitik wiederholt als ‚Grüne‘ und ‚Grünwähler‘ eingeordnet. In Verbindung mit sozialem Engagement für Geflüchtete fallen Begriffe wie ‚Gutmenschen‘, ‚Bahnhofsklatscher‘ und ‚Teddy-Werferin‘. Während die jüngeren Akteur_innen vermehrt als ‚Veganer‘ oder Mitglieder der ‚autonomen Antifa-Szene‘ bezeichnet werden – einer der Schreiber rechnete sich in seinen früheren Jahren selbst dieser Szene zu –, werden ältere Generationen als ‚Boomer‘, ‚versnobte 68er-Eltern‘ oder ‚68er-Lehrer‘, als ‚Wirtschaftswunderleute‘, ‚Multikultis‘, ‚Linksliberale‘, ‚Hippies‘, ‚kulturell sich selbsthassende‘ und erneut mit Bezug auf Parteipolitik als ‚liberal-schwarze ÖVP-Wähler‘ und ‚Otmar-Karas-, bzw. ‚Josef-Pröll-Generation‘ benannt. Ebenso ist die Sprache von „[...] dieser miesesten Generation, die es in unserer Geschichte jemals gab [...]“ (ML3/S/3159/33:30)“. Vermehrt wird die Bezeichnung ‚Elite‘ ins Treffen geführt, was aber teilweise auch für einen Teil innerhalb des eigenen Lagers verwendet wird, wenn es sich beispielsweise um formal höher gebildete Personen handelt. Wenn die politischen Gegner als solche benannt werden, dann ist die Rede von der ‚schwätzenden hochverdienenden Elitekaste‘. Die praktizierte Nomination greift auch hier teilweise schon anderen diskursiven Strategien vorweg. So ist durch Bezeichnungen wie ‚verantwortungslose moralbesoffene selbstzerstörerische Verräter‘ schon allein durch den Verräter klar, wie die Haltung zu dieser Person ist, die Adjektive verstärken den Effekt.

Während die Verwendung des Begriffes ‚Politiker‘ häufig auf politisch Andersdenkende abzielt, wird das Nicht-Rechte auch oft mit ‚diese Politik‘, ‚bestimmte Politik‘ und der Staat als ‚Antistaat‘ oder ‚das System‘ bezeichnet. Mit Bezug auf die Shoah-Erinnerungsarbeit wird der Staat auch als ‚Staatskirche‘ oder ‚Theokratie der Schuldreligion‘ betitelt. Personen, welche sich damit auseinandersetzen oder sich auch mit dem Feld der ‚Critical Whitness‘ beschäftigen, werden als ‚Hohepriester‘ oder ‚Gläubiger des Schuldkultes‘ bezeichnet. Ebenso werden ‚Mainstream-Medien‘ und der ‚Staatliche Rundfunk‘ als Akteure genannt, die gegen die ‚Eigenen‘ arbeiten, vor allem wenn es um das rechte bis rechtsextreme Lager geht.

Ebenfalls auffällig ist, wie Orte durch die diskursive Strategie der Nomination konstruiert werden. Durch die Benennung kommt dem ‚Umfeld‘ oder der ‚Gegend‘ eine Bedeutung zu,

besonders wenn Schulen, Innenstädten oder Straßen bzw. der öffentliche Raum im Allgemeinen als ‚Kriegs- ‚und ‚Gefahrenzonen‘ beschrieben werden sowie als ‚Höllen‘ und ‚Multikulti-Höllen‘. Als zentraler Schauplatz des Diskurses wird Deutschland genannt, allerdings kommt es nicht unbedingt unter diesem Namen vor, sondern wird ebenso als ‚Dunkel-Deutschland‘ ‚Merkel-Deutschland‘ oder in ironischer Art als ‚Hell-Deutschland‘ oder ‚Diversity-Deutschland‘ benannt. Diese Benennungen sind stark an die Nomination von Prozessen gekoppelt. Die wichtigsten gesellschaftlichen Ereignisse und Prozesse, die im Material wiederholt auftauchen und eine Rolle für die Konstruktion der ‚Anderen‘ sowie für den Umgang mit ihnen und Aussagen über das zugrunde liegende Gesellschaftsbild spielen, werden nun ebenfalls dargestellt.

Im untersuchten Material kam der Begriff der Demographie immer wieder vor. Dabei wurde der Fokus des Diskurses vorrangig auf die Anwesenheit von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund gelenkt, nicht etwa auf Alter, Geschlecht oder Sonstiges. Für die Nomination dieses Prozesses wurden allerdings, je nachdem welche gesellschaftliche Gruppe es betraf, unterschiedliche Bezeichnungen gefunden. Wenn es um die Wanderungsbewegung der ‚Eigenen‘ mit ähnlicher politischer Einstellung ging, dann wurde dieser Prozess als ‚Die Flucht der Deutschen‘, ‚Diaspora‘ ‚Umziehen in die innere Emigration‘ und ‚Absatzbewegung gen Osten‘ betitelt. Diese ‚Auswanderung‘ bzw. ‚Wanderungsbewegung‘ der ‚Eigenen‘ bezieht sich sehr stark auf Prozesse, die für die Zukunft prognostiziert werden. Etwas anders verhält es sich, wenn die ‚Anderen‘ im Fokus der Wanderungsbewegung stehen. Zwar beziehen sich diese Prozesse auch auf die Zukunft, ebenso glauben die den Diskurs führenden Personen diese Prozesse auch in der Vergangenheit und der Gegenwart wahrgenommen zu haben und wahrzunehmen. Die Unterscheidung der Wanderungsbewegung zwischen jener der ‚Eigenen‘ und der der ‚Anderen‘ zeigt sich auch deutlich durch die diskursive Strategie der Nomination. Für die Anwesenheit und den Zuzug der ‚Anderen‘ werden teilweise deutlich drastischere Begrifflichkeiten gefunden, wie dieses Zitat aufzeigt:

„[...] wie ganze Ortschaften verloren gehen und wie Leute miterleben müssen, wie vor ihren Augen ihre eigene Lebenswelt vernichtet und zerstört wird. Das ist für mich ein Verbrechen, das ist für mich eine... eine... eine Brutalität und es ist eine Art von es ist kein... kein Unfall, es ist keine... keine Krankheit, es ist ein Mord. Denn als das wäre nicht nötig, es wäre nicht es wäre... würde niemals passieren, wenn eine bestimmte Politik nicht Deutschland überschwemmen und ethnisch fragmentieren würde und diese Politik und diese Politiker und alle die sie vertreten sind schuld an diesem physischen und psychischen Leid, das hier entsteht [...] (ML1/S/984/44:30)“.

Der Vorleser bezeichnet die Anwesenheit der Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund und den Eindruck, dass sich die Demographie unter diesem Aspekt wandelt, als ‚Brutalität‘ oder gar als ‚Mord‘. Die Unterscheidung zwischen ‚Eigenen‘ und ‚Anderen‘ wird dadurch mit Bedeutung versehen. Deutschland wird als ‚ethnisch fragmentiert‘ bezeichnet, was den Eindruck erweckt, dass sich Menschen eindeutig anhand rassistischer Marker in Gruppen einteilen lassen. Dabei ist die Herkunft das zentrale Unterscheidungsmerkmal. Zudem wird vermittelt, dass die Herkunft Menschen in einer Art und Weise prägt, die sie unter so gut wie keinen Umständen ablegen können. Demographie wird in diesem rechtsextremen Diskurs allerdings nicht als linearer gesellschaftlicher Prozess gesehen. Besonders der Vorleser selbst ruft zu Veränderung auf und umschreibt die Vertreibung der als nicht zugehörig empfunden Menschen mit Begriffen wie ‚Remigration‘, ‚Submission‘ oder spricht davon, manchen Menschen ‚die Rückreise zu empfehlen‘. Dabei scheint der Sprecher auch auf jene Menschen mit aufrechtem Aufenthaltsrecht oder Staatsbürger_innenschaft anzuspielen, da ‚Illegale‘ explizit genannt werden und ohnehin durch Abschiebungen außer Landes geschafft werden sollen. Wer aus ‚identitärer‘ Sicht als illegal zählt, darauf wird nicht gesondert eingegangen. Oft wird der Eindruck vermittelt, dass der Anwesenheit der ‚Anderen‘ ein gezieltes Handeln zugrunde liegt, aber nicht das jener Personen, die migrieren oder flüchten, sondern das der im eben angeführten Zitat ‚bestimmter‘ Politiker, allgemein gesagt jener Personengruppe, welche zwar dem ‚Eigenen‘ als zugehörig definiert wird, aber politisch anders eingestellt ist. Diese sollen die Verantwortung für ein ‚perverses Gesellschaftsexperiment‘, für ein ‚völlig absurdes zum Scheitern verurteiltes moralisch negatives Projekt‘ sowie die ‚demographische Katastrophe in Deutschland‘ tragen. Gegen das, was im Diskurs auch als ‚üble Vorgänge in Europa‘ bezeichnet wird, will die ‚Identitäre Bewegung‘ eine ‚Trendwende‘ einleiten und ‚Verhältnisse und Zustände herstellen‘, die den eigenen Vorstellungen entsprechen. Sie ist der Auffassung, dass durch die demographischen Entwicklungen ‚Probleme nicht mehr demokratisch lösbar sind‘, aufgrund dessen, was in rechten und rechtsextremen Diskursen oft als ‚ethnische Wahl‘ bezeichnet wird. Einerseits wird die bloße Anwesenheit der als ‚anders‘ definierten Personen als Problem beschrieben, andererseits wird auch der Zugang zu politischen Ressourcen für diese Gruppe stark abgelehnt. Der Vorleser schreckt auch nicht davor zurück, Zuwanderung als ‚Umvolkung‘ zu beschreiben und damit mit äußerst bedenklichen Begriffen den Diskurs mit zu prägen und gar das ‚Ende der Deutschen‘ zu prognostizieren. Ebenfalls gängige Benennungen sind ‚Überfremdung‘, ‚Islamisierung‘ oder ‚kultureller Verfall‘.

Mit all diesen Nominationen wird im Diskurs darauf abgezielt, einen negativen Prozess zu beschreiben und demographische Veränderungen als Fakt darzustellen, allerdings sollte dies nicht unkritisch übernommen und an dieser Stelle nochmals betont werden, dass die bloße Anwesenheit von als nicht zugehörig wahrgenommenen Menschen als Problem dargestellt wird, ungeachtet davon, ob die Anzahl nun zunimmt oder nicht. Die Menschen werden auch allein aufgrund ihrer Herkunft kategorisiert. Eng verbunden mit dem Thema Demographie sind auch die Fluchtbewegungen aus einigen Staaten im Nahen Osten, welche viele Menschen auch nach Europa brachten. Sowohl die Menschen, welche um das Jahr 2015 herum nach Europa kamen wie auch der Prozess selbst hat eine Vielzahl von Benennungen aufzuweisen. So werden die Ereignisse rund um die Fluchtbewegung insgesamt oft einfach als ‚2015‘ benannt. Ebenso wird die Ankunft von Flüchtlingen als ‚Merks Grenzöffnung‘, ‚Schritt Merks 2015‘, ‚Merks Politik‘ und – in bereits durch die Benennung selbst sehr wertender Form – als ‚Merks Verbrechen‘ beschrieben. Neben dem Fokus auf Angela Merkel in den Benennungen sind auch andere Begriffe wie ‚Flüchtlingskrise‘, ‚Flüchtlingswahnsinn‘ sowie ‚Große Welle‘ in Verwendung und in Bezug auf Deutschland wird von ‚Volksbetrug‘ und ‚Selbstbetrug‘ gesprochen.

6.3.2. *Normal kriminell vs. normal anständig*

Durch die diskursive Strategie der Prädikation wurden Akteur_innen nochmals verstärkt bestimmte Eigenschaften zugesprochen. Teilweise wurden schon allein durch die Nomination, also die Art wie Akteur_innen, Orte und Prozesse benannt wurden, negative oder positive Eigenschaften mit eingeschrieben, was der vorhergehende Abschnitt gut aufgezeigt hat. Mittels Prädikation wird der Effekt verstärkt, Individuen, Gruppen und auch Handlungen als destruktiv oder förderlich für die Gesellschaft darzustellen.

Die besonders negative Konstruktion von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund wurde fortgeführt. Als besonders markantes Muster trat immer wieder die Verbindung von ‚Ausländern‘ und ‚Problemen‘ in Erscheinung. Sowohl die Schreiber_innen als auch der Sprecher bedienten sich somit dem sprachlichen Realisierungsmittel der Kollokation, wodurch bei den Empfänger_innen der Eindruck entstehen kann, dass die Anwesenheit der ‚Anderen‘ grundsätzlich problembehaftet ist. Durch die Zuteilung von Adjektiven zu den konstruierten Individuen und Gruppen wurde insbesondere das Bild gefestigt, dass die als nicht zugehörig Definierten in der Regel zu kriminellen Handlungen neigen, dies wurde als ‚Normalität‘ dargestellt. Aneinanderreihungen wie ‚grapschende, stehlende und aggressive‘, ‚arbeitsunwillige bis -unfähige Hochkriminelle‘ oder

„übermütiger, asozialer, arbeitsunwilliger üblicher Verdächtiger“ decken gleich eine ganze Bandbreite an Delikten ab, die den „Anderen“ zugeschrieben werden, von sexuellen Übergriffen durch das „grapschend“ über den Hang zur Körperverletzung durch das „aggressiv“ bis hin zur Vermutung, dass Eigentumsdelikte und wohl auch der Hang zum Sozialbetrug gängig sind. Was ebenfalls vermehrt zu finden war, waren Begriffe wie „natürlich“, „normal“ oder „typisch“, wenn es um das Fehlverhalten der „Anderen“ einerseits ging, andererseits auch dann, wenn diese Gruppe als geistig unterlegen zu den „Eigenen“ dargestellt wurde. Dadurch entstand das Bild, dass bei den „Anderen“ dieses Verhalten keine Ausnahme darstellt, sondern ihnen eigen ist. Diese Einschreibungen in diese Konstruktion fielen aber auch durch das Einsparen von Prädikationen bei den „Anderen“ und dem Hinzufügen bei den als eigentlich zugehörig konstruierten Individuen und Gruppen auf, wie dieser Auszug aus dem Material verdeutlicht:

„In der Schule, wohlgemerkt ein Gymnasium, kam es täglich zu Hänseleien seitens türkischstämmiger Mitschüler und einiger charakterloser Bio-Deutscher Mitläufer (ML2/T2/1554/8:00)“.

Während beim „Deutschen“ explizit betont wird, dass dieser charakterlos war und zudem nur als Mitläufer agierte, wird der andere Mitschüler als treibende Kraft dargestellt und durch die Kategorisierung als „türkischstämmig“ scheinen sich für den Schreiber weitere Ausführungen über den Charakter zu erübrigen. Die Konstruktion der „Anderen“ wurde mit Adjektiven wie „anders“ oder „fremd“ verstärkt und beim Gebrauch von positiven Zuschreibungen ließ der Kontext keinen Zweifel daran, dass diese ironisch gemeint waren, wenn beispielsweise Phrasen wie „ach so tolle Schutzsuchende“ oder „geschätzte muslimische Mitschüler“ fielen. Die Art und Weise, wie die diskursive Strategie der Prädikation angewandt wurde, führte maßgeblich dazu bei, dass Fehlverhalten jeglicher Art bei den als anders konstruierten Menschen als „normal“ beschrieben wurde, da es „regelmäßig“, „permanent“ oder „immer“ vorhanden sei, während gesellschaftlich akzeptables Verhalten eher die Ausnahme darstelle.

Die dem eigenen Lager Zugehörigen wurden zum Teil mit positiven Attributen ausgestattet, so wurden vor allem jene, die dem Sprecher Texte zukommen ließen, als „ehrlich, wirklich aufrichtig und ordentlich“ oder auch als „großartig, ehrenhaft und nachahmenswert“ ausgezeichnet. Diese Zuschreibungen begrenzen sich aber eher auf jene Gruppe, die den Diskurs aktiv mitgestaltete. So wurden auch die Attribute „patriotisch“ oder „aktivistisch“ gerne ins Treffen geführt, die im vorliegenden Kontext positiv konnotiert sind. Der überwiegende Teil der Zuschreibungen führte eher dazu, dass „die Deutschen“ als Opfer der „Anderen“ wie auch der politisch

Andersdenkenden positioniert wurden. So wendet sich der Sprecher an die Zuhörenden und führt aus, dass ‚die Deutschen‘ aus linker Sicht:

„[...] das schlimmste Volk der Welt [sind], das es eigentlich gar nicht gibt, das eine moderne faschistoide Erfindung ist [...], [ihr] seid einerseits verantwortlich und schuldig, habt eine ganz besondere Verantwortung, gerade ihr Deutschen eure Grenze zu öffnen, aber ihr seid nicht beleidigungsfähig. Ihr existiert nicht in den Augen des Rechtsstaates, wenn es um eure Würde, eure Ehre, eure Existenz geht, ihr existiert nur, wenn es um eure Pflichten und eure Schuld geht (ML2/S/1480/5:00)“.

Dies steht vor allem in Zusammenhang mit der Erinnerungs- und Aufarbeitungsarbeit der Shoah, kann aber im weiteren Kontext auch in Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit Critical Whiteness gewertet werden. Wer als ‚nicht aufgewacht‘ gilt, wird auch als ‚naiv und resigniert‘ empfunden, was vor allem dem Sprecher sauer aufstößt, da er vor allem die ‚eigenen‘ Männer als verantwortlich beschreibt, die konstruierten ‚Zustände‘ zu ändern. Frauen werden vermehrt als ‚schutzbedürftig‘ bezeichnet, was vorrangig der Präsenz der ‚Anderen‘ geschuldet ist. Besonders die Perspektivierung spielt eine Rolle, ob die als ‚Eigen‘ konstruierten als positiv oder negativ beschrieben werden.

Mit zahlreichen negativen Prädikationen wurde auch die Gruppe der politisch anders Eingestellten belegt. Lehner hat in ihrer Arbeit zu Bedrohungskonstruktion der ‚Identitären Bewegung‘ bereits festgehalten, dass vor allem diese Gruppe zu den eigentlich Verantwortlichen für die als negativ wahrgenommenen Umstände eingestuft wird und die Rhetorik weniger auf Personengruppen wie Muslim_innen oder Asylwerber_innen abzielt (Lehner 2018: 149f.). Dass vor allem bestimmte Politiker_innen als verantwortlich gesehen werden, deckt sich mit dieser Arbeit, teilweise werden die ‚Anderen‘ vom Sprecher auch als bloße ‚Schachfiguren‘ oder ‚Nebeneffekte‘ bezeichnet und nicht als die Ursache der vorherrschenden Umstände. Allerdings haben sowohl Nomination und Prädikation gezeigt, dass die ‚Anderen‘ in sehr direkter Art und Weise abgelehnt werden und sowohl der Sprecher wie auch die Schreiber_innen – gleichgültig ob sie nun enger mit der ‚Identitären Bewegung‘ verbandelt sind oder eigentlich so gut wie nichts mit der Bewegung zu tun haben – durchaus etwas gegen diese Individuen und Gruppen haben. Allgemein wurden Personen, welche die Anwesenheit der ‚anderen‘ nicht negativ werteten mit Wortschöpfungen wie ‚links-link‘, ‚rot-grün‘, ‚linkliberal‘ oder auch ‚linksextremistisch‘ belegt, was im vorliegenden Kontext als negativ gewertet werden kann.

Besonders interessant ist, dass nicht nur soziale Akteur_innen als negativ oder positiv eingestuft wurden, sondern auch Prozesse und Orte. Wiederholt wurden Gegenden bzw. das Umfeld als

„normal“ und „gesund“ eingestuft, wenn es primär als „deutsch“ gesehen wurde. Auch auf Schulen bezogen wurde besonders von den Schreiber_innen immer wieder angegeben, wie groß oder klein der Teil der „deutschen“ Schüler_innen im Vergleich zu den als „nicht-deutsch“ kategorisierten Schüler_innen war, was einer Einstufung in positiv und negativ gleichkam. Implizit wurden Gegenden, die nicht als „deutsch“ wahrgenommen wurden als gegenteilig ausgewiesen und damit im Umkehrschluss als „anormale“ oder „kranke“ Gegenden und Umgebungen eingestuft. Auch hier wurden vor allem Adjektive teilweise ironisch eingesetzt, um auf die Negativität aus Sicht des Sprechers und der Schreiber_innen hinzuweisen. So wurde „kunterbunt“ als negative Beschreibung für das Zusammenleben von als unterschiedlich konstruierten Menschen verwendet. Deutschland wurde auch als „ethnisch fragmentiert“ beschrieben, was ebenfalls als negativ zu werten ist und expliziter wurden Lebenswelten als „vernichtet und zerstört“ bezeichnet. Zuwanderung wurde ebenfalls als negativer Prozess konstruiert, so beschrieb ein Schreiber den Ort, an dem er aufwuchs als „durch Zuwanderung verkommen und zerstört“.

6.3.3. Ethnie – abseits von Kultur, Religion und Sozialisation argumentiert

Verstärkt wurden diese negativen Zuschreibungen durch die diskursive Strategie der Argumentation. Diese Strategie wurde vor allem für jene Stellen untersucht, die den Zuhörenden vermeintlich schlüssig erklären sollten, warum die als anders konstruierten Individuen und Gruppen mit dem „Eigenen“ nicht vereinbar sind. Diese vermeintliche Tatsache wurde schlussendlich bis zu einem gewissen Maß in der Genetik festgemacht.

„Es gibt halt auch IQ-Unterschiede, ja, es gibt Durchschnitt-IQ in Gesellschaften und interessanterweise entsprechen die Gesellschaften in ihrem Zivilisationsstatus sehr häufig diesem Durchschnitts-IQ was man auch am Vergleich, um hier nicht als böartiger weißer Suprematist zu gelten mit asiatischen Gesellschaften sehen kann und wenn man aus solchen Gesellschaften mit geringem Durchschnitts-IQ und geringerer zivilisatorischer Höhe massenhaft Leute hereinholt, um die eigene Jugend zu ersetzen, die Bevölkerung zu ersetzen, dann liegt die Vermutung nahe, dass man damit auch ähnliche Zustände hereinholt, das war unsere Vermutung, als wir die Massenmigration kritisiert haben und das hier ist ein kleiner Beweis, dass unsere Vermutung leider scheinbar stimmt (ML4/S/3827/14:00)“.

Der Sprecher stellt hier in den Raum, dass Intelligenz an die Herkunft gekoppelt ist. Die unumstrittene Aussage, dass Menschen über unterschiedliche IQs verfügen, mündet in der umstrittenen Conclusio, dass sich aufgrund der Herkunft eines Menschen auf seine Intelligenz schließen lässt. Weil der Durchschnitts-IQ in bestimmten Gesellschaften niedriger sei, lässt die Herkunft aus der jeweiligen Gesellschaft Rückschlüsse über die Intelligenz zu. Diese Aussage

folgt dem gleichen Argumentationsmuster wie der im Theoriekapitel angeführten vermeintlich wissenschaftlichen Studie, deren Autor der Meinung war, IQ-Unterschiede zwischen schwarzen und weißen Säuglingen feststellen zu können, was einer biologistischen Logik folgt.

An einem weiteren Punkt im Material wird wieder die Unterscheidung zwischen ‚Kultur‘ und ‚Ethnie‘ getroffen, die im eingangs angeführten Zitat der ‚Identitären Bewegung‘ dieser Arbeit bereits zu entnehmen war. So stellt der Sprecher zunächst die Gleichheit der Menschen in Frage:

„Alle Menschen sind gleich und sind nur die direkten Ergebnisse ihrer Umstände, richten sich wie kleine Metallnadeln nach dem Magneten, den man um sie herum baut, die stimmt einfach nicht. Menschen haben Prägungen (ML4/S/3731/10:00)“.

Während der Sprecher im selben Atemzug noch bekräftigt, dass die sogenannten Prägungen nicht aus den Genen kommen und die Haarfarbe dabei als Signifikant für die Gene einer Person herangezogen wird und diese schließlich keinen Einfluss auf diese Prägungen hätte, führt er weiter aus:

„[...] das sind kulturelle Prägungen. Natürlich können kulturelle Prägungen aber auch irgendwann ethnisch wirken, also zum Beispiel gibts da so Eingeborenenstämme auf verschiedenen Inseln, die einen waren immer Jäger, die anderen waren eher so Ackerbau und Sammler und nach einiger Zeit entwickeln die auch andere Charaktere, sie entwickeln auch andere Mentalitäten und dass es kulturelle Mentalitäten gibt, die zum Beispiel bei Asiaten ganz anders ist als bei Arabern, obwohl beide dann Muslime sind, das liegt glaube ich wirklich auf der Hand (ML4/S/3739/10:30)“.

Es wird also zunächst angeführt, dass das Umfeld einen Einfluss auf die Sozialisation der jeweiligen Menschen hat. Dieser Einfluss könne auch abseits von ‚Kultur‘ durch die ‚Ethnie‘ herbeigeführt werden. Zwar bleibt der Sprecher insgesamt unkonkret, was sich aber deutlich zeigt ist, dass der Sprecher Ethnie als etwas wahrnimmt, das sich auch abseits von Kultur festmachen lässt. Dies erkenne man daran, dass Menschen an isolierten Orten sich unterschiedlich entwickeln. Die Ethnie wird als etwas durch Abstammung Bedingtes konstruiert, was wieder der Logik einer biologistischen Argumentation folgt. Die strikte Kategorisierung von Menschen anhand ihrer Herkunft wird hier also als sinnvoll empfunden.

6.3.4. Aus Sicht einer verratenen Generation?

Durch die diskursive Strategie der Perspektivierung verhärtete sich die konstruierte Abgrenzbarkeit zwischen den dargelegten gesellschaftlichen Gruppen. Besonders stark wurden diese Abgrenzungen erneut mit dem sprachlichen Mittel der Deixis realisiert. Dabei nahm der

Sprecher zwei unterschiedliche Rollen ein. Zum einen sprach er aus der Wir-Perspektive, wenn er sich im Namen der ‚Identitären Bewegung‘ im engeren Sinn äußerte, zum einen auch dann, wenn es um das rechte und rechtsextreme Lager im weiteren Sinne ging. Auch stellte er sich durch die Wir-Perspektive in die Reihe der ‚Generation‘ die verraten und ihrer Zukunft beraubt wurde, da die politisch ‚Andersdenkenden‘ die Anwesenheit und Zuwanderung der ‚Anderen‘ nicht verhindert hätten. Ebenso kommt der Wir-Perspektive Bedeutung zu, wenn von ‚uns Männern‘ gesprochen wird und sich dabei auf die Konstruktion der europäischen Rechten bezogen wird und in dieser Folge von ‚echten‘ Männern die Rede ist. Auch in den enthaltenen Texten wird besonders dann die 1. Person Plural angewendet, wenn auf die politische Verbundenheit zum Sprecher aber auch zum rechten Lager und ‚dem Volk‘ hingewiesen wird. Eine Abgrenzung zwischen dem Sprecher und vorrangig den Zuhörenden, teilweise auch den Schreibenden, passiert im Rahmen der Aufforderung, endlich ‚aktiv‘ zu werden. Da sich der Sprecher bereits als aktiv wahrnimmt, gilt diese Aufforderung vor allem den anderen seines politischen Lagers, weniger ihm selbst, weshalb die Wir-Perspektive verlassen wird. Die Perspektivierung lässt weitere Einblicke über die Selbstidentifikation des Sprechers wie auch der Schreiber_innen zu. Durch ‚näher‘ und ‚fremder‘ wird eine Abstufung im Gemeinschaftsgefühl und der Solidarität zu den als anders konstruierten Gruppen vorgenommen. Es geschieht gewissermaßen ein ‚Wegschieben‘ vom ‚Eigenen‘ was durch Ausdrücke wie ‚diese‘ Leute oder ‚diese‘ Identitäten geschieht und wodurch man die Nichtzugehörigkeit zu dieser Gruppe betont. Das betrifft besonders stark die als anders konstruierten Gruppen und Individuen, in teilweise abgeschwächter Form auch die Gruppe der politisch Andersdenkenden. Durch die Perspektivierung ist auch eine Hierarchisierung der ‚Eigenen‘ und der ‚Anderen‘ gegeben, so wird im Kontext der Integration davon gesprochen, dass man sich auf die ‚Anderen‘ ‚herablassen‘ würde.

Vermehrt wurde die ablehnende Haltung des Sprechers gegenüber Individuen, Gruppen und Prozessen auch durch Abänderung in der Prosodie gekennzeichnet. Dies war insbesondere dann festzustellen, wenn ein Argument der politisch ‚Andersdenkenden‘ in Form von (indirekten) Zitaten dargestellt wurde und dieses in der Regel durch Intonation, vor allem erhöhter Tonlage sowie erhöhter Sprechgeschwindigkeit und anderem Rhythmus, markiert wurde. Dadurch wurden Argumente gewissermaßen als lächerlich dargestellt und der Sprecher vollzog eine Distanzierung des dargebotenen Inhaltes. Auch bei der Nachahmung von Zitaten der als ‚anders‘ konstruierten Gruppe war eine abgeänderte Prosodie wahrzunehmen, wobei die Worte eher tief und dumpf wiedergegeben wurden aber ebenfalls mit erhöhter Sprechgeschwindigkeit. Persönliche Betroffenheit vermittelte der Sprecher teilweise durch rhythmisches, schnelles und

auch lautes Aufzählen bestimmter Dinge. Dass der dargelegte Sachverhalt dem Weltbild des Sprechers entsprach, war daran festzumachen, dass sich die Tonlage nicht merklich veränderte. Sie wurde weder auffällig höher noch tiefer.

6.3.5. *‚Völlig‘, ‚natürliche‘, ‚Andersartigkeit‘*

Die Analyse hat auch in Bezug auf Abschwächung und Verstärkung ergeben, dass diese diskursive Strategie im Material häufig eingesetzt wurde, sowohl aus der Perspektive des Sprechers, wie auch aus der Perspektive der Schreiber_innen, wobei der Sprecher durch die Möglichkeit auf die Texte zu reagieren und sie zu kommentieren nochmals stärker in der Lage war, diese diskursive Strategie sehr gezielt anzuwenden. Dies geschah häufig durch das bedachte wiederholen von Wörtern und Phrasen, um die Wirkung ganz gezielt zu verstärken und das Vorgelesene noch ‚bedeutsamer‘ zu machen. Als passendes Beispiel dafür lässt sich eine Passage aus der ersten Folge des Materials zitieren, in der der Schreiber berichtet, dass er sich bereits in der Schule als ‚in der Unterzahl‘ befindlich fühlte, da in der dreißig-köpfigen Klasse nur sechs ‚deutsche‘ Kinder vorhanden gewesen seien. Um diesen Umstand als bedeutsam herauszustreichen, wiederholt der Vorleser dies: „Dreißig Kinder, sechs Deutsche, Oida (ML1/S/744/34:00)“. Auch durch eine modifizierte Sprechgeschwindigkeit gewann die Passage an Bedeutung. Die Wiederholung der Phrase geschah in stark verlangsamer, beinahe bedächtig wirkender Geschwindigkeit. Die Wiederholung durch den Sprecher schien im Material vermehrt auf, ebenso wie einige eingesetzte Begriffe geradezu als charakteristisch bezeichnet werden können, wenn es besonders um Verstärkung des Vorgelesenen und Gesagten geht. Zu diesen wiederkehrenden Begriffen zählten Adjektive, Adverbien und Phrasen wie ‚völlig‘, ‚unfassbar‘, ‚äußerst‘, ‚offensichtlich‘, ‚insbesondere‘, ‚vor allem‘ und ‚natürlich‘. Besonders durch das Adjektiv ‚natürlich‘ wird wieder vermittelt, dass die konstruierte ‚Andersartigkeit‘ zwischen den Gruppen ‚ganz normal‘ wäre, dass ja immerhin ein Bezug von Natur aus gegeben ist, an dem sich weder rütteln noch etwas verändern lässt. Besonders interessant und auch als ambivalent hat sich der Umgang mit dem Wahrheitsgehalt der vorgelesenen Texte erwiesen. Dabei wurde die Einstellung darüber, ob die wiedergegebenen Inhalte tatsächlich der Realität entsprechen, manchmal in Zweifel gezogen, besonders durch Aussagen wie ‚ich glaube‘ oder ‚ich kann mir vorstellen‘ in Bezug darauf, dass das Geschilderte auch wirklich passiert ist. Trotz dieser Abschwächungen wird auch vermehrt darauf verwiesen, dass die Berichte der Wahrheit entsprechen und die Realität abbilden. Der Sprecher schien sich teilweise selbst nicht ganz sicher zu sein, wie er zu den Schreibern stehen soll, wobei diese transportierte Unsicherheit eher als unabsichtlich zu werten ist. Gemildert wurden Aussagen

auch dann, wenn der Sprecher die Befürchtung hatte, dass das Vorgelesene oder seine eigenen Kommentare zu heftig ausfallen könnten. Dies bezog sich aber nicht auf die abwertende Haltung gegenüber anderen Menschen und dem oft beinhalteten Rassismus an sich, sondern auf die Gefahr, dass die Aussagen nur knapp am Straftatbestand der Verhetzung oder ähnlichem vorbeischrannen könnten. Dies war beispielsweise der Fall, als der Sprecher anhand einer biologisierenden Metapher Menschen als Viren bezeichnete – auf die Analyse eben dieser Metapher wird im nächsten Abschnitt noch genauer eingegangen – und schleunig wieder zurückruderte und betonte, dass er Menschen ‚natürlich‘ nicht als Viren sieht, nichtsdestotrotz scheint der Sprecher in solchen Sprachbildern zu denken.

6.3.6. Bedrohungen und Katastrophen bildlich gesprochen

Besondere Aufmerksamkeit wurde im Rahmen der Analyse einigen der verwendeten Metaphern geschenkt. Das bezieht sich auf jene Metaphern, die aus der Biologie entnommen und auf gesellschaftliche Gruppen übertragen wurden, was dem Prinzip von Quell- und Zielbereich entspricht (vgl. Kapitel 4.4). Dadurch wurde eine Naturalisierung dieser gesellschaftlichen Gruppen erzielt, was sowohl für die als eigen wie auch für die als anders konstruierte Gruppe zu beobachtet war. Die erste besonders prägnante Metapher lautete wie folgt:

„[...] um hier eine starke Keimzelle die Zukunft wachsen zu sehen, ähnlich wie das ein Baum macht im Angesicht des nahen Winters wirft er all sein Laub ab und zieht sich zurück. Im Frühling dann bildet er neue Knospen aus (ML1/T5/562/25:30)“.

Die Metapher kam im Kontext über die Idee auf, dass Teile des ‚Deutschen Volkes‘ im Osten, welcher keine genauere Eingrenzung erfuhr, eine neue Siedlung gründen könnten. Dabei soll es sich um jenen Teil handeln, der – wie bereits im Zuge der Nomination analysiert wurde – mit Seele und Lebenssinn versehen wurde und in der untersuchten Metapher als Baum fungiert. Dieser Baum ist mit etwas, das sich nicht abwenden lässt und in gewisser Hinsicht destruktiv wirkt – dem Winter – konfrontiert. Im Diskurs wird die Anwesenheit von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund wie auch Zuwanderung ebenfalls als destruktiv konstruiert und als etwas, das sich in näherer Zukunft verschlimmern wird. Das Laub, das eigentlich dem Baum entstammte, wird in Anerkennung dieser destruktiven Tatsache abgestoßen, um die wichtigen Teilen des Baumes, Zweige, Äste, Stamm und Wurzeln, das Überleben zu sichern. Ebenso regelmäßig wie der Winter kommt, so kehrt auch der Frühling wieder, es gibt also eine Gewissheit, dass es in naher Zukunft eine Periode ohne den

destruktiven Einfluss und den alten Ballast geben wird, dafür aber mit neuen Knospen, welche das ‚Volk‘ wieder aus sich heraus bilden kann. In der dargestellten Metapher lässt sich die Struktur der Gesellschaft wiedererkennen, die im untersuchten Diskurs transportiert wurde. So kann der eigentlich dem Baum zugehörige Teil – also das Laub – als die Gruppe der politisch Andersdenkenden verstanden werden. Diese Gruppe wird auch als Gefahr für das Überleben der ‚Eigenen‘ konstruiert. Die ‚Anderen‘ werden ebenso als Gefahr für das Überleben in Form des Winters dargestellt, darauf muss mit einem Rückzug, der im Diskurs mit Prozessen wie der ‚Deutschen Flucht‘ benannt wird, reagiert werden. Dies ermöglicht schlussendlich das ebenfalls oft ins Treffen geführte ‚gesunde‘ Umfeld, in welchem einerseits die eigene Nachkommenschaft abseits ‚ungesunder‘ Einflüsse sozialisiert werden kann, andererseits auch die Gemeinschaft als Ganzes wieder in der erhofften politischen Einigkeit entstehen kann.

Die zweite Metapher bezieht sich auf den Vorwurf, dass diejenigen, die sich gegen die als anders konstruierten Individuen und Gruppen wehren, Rassismus vorgeworfen wird.

„[...] als würde dein Immunsystem in deinem Körper deine eigenen Abwehrzellen, sich selber, deine Organe bekämpfen und den Viren freie Bahn lassen [...] (ML3/S/3440/45:00)“.

In der angeführten Metapher fungiert das ‚Volk‘ diesmal als Körper, was das Bild eines abgeschlossenen, funktionalen aber im Kontext des Immunsystems doch auf Schutz angewiesenen Organismus darstellt. Das Immunsystem mit den dazugehörenden Abwehrzellen und die Organe sind Teil dieses Körpers. Organe sind im Körper von Beginn an vorhanden, sollten für einen gesunden Körper fixer Bestandteil sein und für das Funktionieren des Organismus sorgen. Sie sind in der Regel unverzichtbar, ebenso wie das Immunsystem. Dieses eigentlich dem Schutz des Organismus verpflichtete System, wendet sich in der Metapher gegen die von Beginn an zweifelsohne zugehörigen Teile des Körpers und bekämpft sie. Statt seiner eigentlichen Aufgabe nachzukommen, fördert das Immunsystem die Anwesenheit der schädlichen Einflüsse und arbeitet somit gegen die als ‚natürlich vorhandenen‘ Teile des Körpers. Durch diese Metapher wird Rassismus als ‚gesunde‘ Abwehrreaktion auf alles ‚Fremde‘ dargestellt und der Versuch unternommen, Rassismus als legitime Einstellung zu unterbreiten.

Auch der Rückgriff auf Naturkatastrophen ließ sich im Rahmen der Metaphernanalyse feststellen. Damit wurde auf die Drastik der propagierten ‚Überfremdung‘ und ‚Islamisierung‘ hingewiesen. Ausgangspunkt der angeführten Metapher ist die in einem Schreiben geschilderte

Gewaltandrohung eines afghanischen Jugendlichen an seine eigene Schwester. Dieses Problem sei allerdings kein Problem der ‚anderen‘ Frauen, sondern beträfe auch die ‚eigenen‘:

„[...] denn diese Vorfälle breiten sich aus wie ein wie ein loderndes Feuer, das..s dem man ausweichen kann.. noch. Aber ihr weicht dem Feuer aus in obere Stockwerke. Und das Fundament brennt. Das Fundament der Demographie brennt. Die Vorstädte brennen. In den Kindergarten brennt es, dieses Feuer des großen Austausches und der Islamisierung und wenn ihr nach oben ausweicht in höhere Gesellschaftsschichten, dann meine Freunde wird euch das Feuer auch erreichen und wenn nicht euch, dann eure Kinder und deshalb muss jetzt... müsst ihr umkehren, die Flucht beenden, den Feuerlöscher in die Hand nehmen und diese Feuer dort löschen, wo es bereits in meterhohen Feuerlohen hoch geht (ML5/S/4974/24:3:00)“.

In dieser Metapher wird besonders deutlich, wie sehr der Sprecher die Anwesenheit der ‚Anderen‘ als verheerende Katastrophe darstellt. Sie werden, wie dem angeführten Zitat zu entnehmen ist, als vernichtendes Feuer dargestellt und die Aufforderung, ‚den Feuerlöscher in die Hand nehmen‘ liest sich wie eine Aufforderung, die Anwesenheit der als anders konstruierten zu beenden. Dies deckt sich mit anderen Passagen im untersuchten Material, in denen sich der Sprecher für ‚Remigration‘ und ‚Submission‘ sowie für die Außerlandesbringung von Menschen, denen eine Migrationshintergrund zugeschrieben wird, ausspricht.

6.3.7. Zwischenfazit

Wie sich gezeigt hat, kann der erste Teil der Forschungsfrage als positiv beantwortet gewertet werden. Der untersuchte Diskurs weist biologistische Elemente auf, auch wenn die beteiligten Personen darum bemüht sind, dies zu verschleiern und teilweise offen angesprochen wird, dass eben genau dieses Konzept abgelehnt wird. Dennoch lässt sich abschließend festhalten, dass die Konstruktion der ‚Anderen‘ auch eine Dimension abseits des Kulturellen und des Sozialen beinhaltet. Diese Dimension wird mit den Begriff ‚Ethnie‘ benannt. Dabei wird die Abstammungsgemeinschaft – sowohl die ‚eigene‘ als auch die der ‚Anderen‘ – konstruiert und ausgeschlossen, dass vor allem jene, die als ‚fremder‘ gewertet werden, Teil der eigenen Gemeinschaft werden können. Es wird beschrieben, dass die Fremdgruppe auch im Falle von Integration im Grunde stets mit ihrer ‚eigenen Ethnie‘ ein Solidaritätsgefühl verbindet, was einer wirklichen Teilhabe an der als eigen definierten Gemeinschaft im Wege steht. Der Begriff ‚Identität‘ weist im Diskurs fast ausschließlich auf ein Gruppengefühl hin. Eine Identität beschreibt im vorliegenden Kontext weniger die persönliche und wandelbare Identifikation

(wie sie Halls Konzeption entspräche (Hall [1994] 2011: 106ff.), sondern mehr die durch Geburt und Abstammung gegebene Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Ein ‚Identitätswechsel‘ ist aus dieser Sicht nur für einzelne Individuen möglich. Dafür darf aus Sicht der ‚Identitären‘ die Ursprungsgruppe auf keinen Fall durch ein zahlenmäßig starkes Auftreten an Dominanz gewinnen und die Umgebung ‚ethisch fragmentieren‘, wie es im Wortlaut der ‚Identitären Bewegung‘ heißt. Identitäten sind somit aus ‚identitärer‘ Weltsicht klar abgrenzbare Einheiten, da diese ‚vermischt‘ werden können und dies wird als destruktiver Prozess konstruiert. Auch durch die Anwendung bestimmter Narrative wurde ersichtlich, dass sich der rassistische Diskurs auch durch biologistische Elemente konstituiert, ohne dass diese Elemente immer offen ausgesprochen werden müssen. Die Vorstellung von ‚Umvolkung‘, ‚ethnischer Wahl‘ wie auch die biologisierte Sprache, die im Besonderen durch Metaphern realisiert wurde, zeigte, dass soziale und kulturelle Differenzen auch über biologistische Denkmuster reproduziert werden. Im Rahmen der Kontextanalyse wurden die bisherigen Ergebnisse nochmals in einen größeren Kontext eingeordnet, was die Beantwortung des *Warums* ermöglichte.

6.4. Alte Feindbilder und neue Prozesse im Kontext

Mit Hilfe der Kontextanalyse wurden die in der Bild-, Video-, Makro- und Mikroanalyse erarbeiteten Ergebnisse in den gesellschaftlichen Kontext eingebettet. Dabei wurde der analysierte Diskurs sowohl im Lichte sozialer als auch historischer Entwicklungen betrachtet.

Auffällig an den untersuchten Bild- und Videomaterialien war der offensichtliche Deutschlandbezug. Dieser offenbarte sich bereits in den ersten Schritten der Untersuchung, obwohl Sellner als Sprecher der ‚Identitären Bewegung Österreich‘ fungiert und selbst auch österreichischer Staatsbürger ist. Dafür bieten sich zwei Erklärungsansätze an. Zunächst lässt sich darin die ideologische Nähe zum Deutschnationalen erkennen. So fallen die ‚Identitären‘ zwar durch ihre nationalen Ableger auf, dennoch scheint die Abgrenzung nicht über die Nationalität zu erfolgen, ganz besonders im Fall von Deutschland und Österreich, aber auch was weitere europäische Ableger der ‚Identitären‘ betrifft. Außerdem sehen sie sich als gesamt-europäische Jugendbewegung und „[d]en ‚europäischen Kulturkreis‘ als postmodernes Pendant zur ‚weißen Rasse‘ [...] (Mense 2018: 244f.)“, wie Mense es treffend ausführt. Was im Entstehungskontext des Untersuchungsmaterials ebenfalls wichtig ist, ist die damalige politische Lage in Österreich. Die österreichische Regierung setzte sich aus der sogenannten *Neuen Österreichischen Volkspartei* (ÖVP) unter Sebastian Kurz und der FPÖ unter Heinz-Christian Strache zusammen, die auch besonders in Bezug auf das Migrationsthema einen rechten Kurs fuhren. Somit bot die österreichische Regierung zur jener Zeit rechtsextremen

Gruppierungen wie beispielsweise der ‚Identitären Bewegung‘ wesentlich weniger Angriffsfläche als es beispielsweise die Vorgängerregierungen getan hätten, die aus der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) und der ÖVP bestanden. Der Blick nach Deutschland bot sich taktisch schon aus jenem Grund an, da mit Angela Merkel noch jene politische Akteurin im Amt ist, die mit dem Schlagwort ‚2015‘ in Verbindung gebracht werden kann.

Die Flüchtlingsbewegung, welche sich in den 2010er-Jahren abspielte, ist, wie bereits die Makro- wie auch die Mikroanalyse aufzeigte, ein sehr zentrales Thema im untersuchten Diskurs. Diese Thematik ist diskursiv keineswegs im rechtsextremen Spektrum allein zu verorten, sondern hat sich in einer Vielzahl gesellschaftlicher Dimensionen niedergeschlagen und wurde von den unterschiedlichsten sozialen Akteuren behandelt. Somit gibt es auch offizielle Quellen über die Anzahl der Menschen, die in die europäischen Staaten gekommen sind, wie Statistiken des österreichischen Bundesministeriums für Inneres oder des deutschen Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zeigen. Im Material besteht ein besonders starker Bezug zu Deutschland, wie sich aus den einzelnen Texten ableiten lässt, aber auch zu Österreich, da einerseits einige Verfasser_innen der Texte wie auch der Sprecher selbst aus Österreich kommen und Sellner immerhin der Sprecher der ‚Identitären Bewegung Österreichs‘ ist. Die Betonung auf 2015 erschließt sich daraus, dass in diesem Jahr die Anzahl der geflüchteten Menschen für beide Staaten einen Höhepunkt erreichte. Deutschland hatte für dieses Jahr beinahe eine halbe Millionen Asylanträge zu verzeichnen, in Österreich waren es knapp 90.000 (BAMF 2016, Bundesministerium für Inneres 2015). Im Verhältnis zur Einwohnerzahl zeigt sich, dass in Deutschland wesentlich mehr Personen einen Asylantrag stellten als in Österreich. Doch auch im Vergleich zu anderen Staaten der Europäischen Union hebt sich Deutschland signifikant ab (European Parliament). Bereits im Titel ‚Multikulti Leaks – Leidensberichte aus Merkeldeutschland‘ des untersuchten Formates wird ein Bezug zur deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel hergestellt. Diese wird in den Texten wie auch den beigefügten Kommentaren und Ausführungen des Sprechers als eine der hauptverantwortlichen Personen für die Anwesenheit geflüchteter Personen ausgemacht. Diese entschied sich Jahr 2015 dazu, sich bereits in Europa befindliche geflüchtete Menschen in Deutschland aufzunehmen (Tagesschau 2020). Auch in Bezug auf die Kategorisierung von Individuen und Gruppen kommt der Flüchtlingsbewegung aus den 2010er-Jahren eine besondere Bedeutung zu. Besonders viele Personen der nach Europa geflüchteten Menschen stammen aus Syrien, dem Irak, dem Iran, Afghanistan und Pakistan (BAMF 2016, Bundesministerium für Inneres 2015). Menschen aus jenen Staaten wurden im Diskurs als dem Islam zugehörig eingestuft und

durch ihre Anwesenheit der Prozess der ‚Islamisierung‘ heraufbeschworen. Eben diese Personengruppe wurde auch – besonders in Anbetracht der von Hall beschriebenen Signifikanten – als ‚arabisch‘ gewertet und neben einem Prozess der ‚Islamisierung‘ wurde auch das Bild gezeichnet, dass die ‚Eigenen‘ sich in der Anwesenheit dieser Personen ‚arabisieren‘ müssten, was allerdings keine besonders konkreteren Ausführungen genoss. Durch das Schlagwort ‚2015‘ und die damit verbundenen Ereignisse wurde das Gefühl generiert, dass die als ‚arabisch‘ generalisierten Menschen sich bald in der Überzahl befänden und allein dadurch eine Gefahr für die eigene Gruppe bestünde. Diese Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit können als ein Faktor dafür gewertet werden, weshalb das Konstrukt der ‚Orient‘ sowohl im untersuchten Material aber auch darüber hinaus beinahe omnipräsent scheint. So sind Ressentiments gegen vorrangig muslimische Menschen gewiss kein neues Phänomen, dennoch hat der Kampfbegriff ‚Islamisierung‘ besonders auch durch das medienwirksame Auftreten der sogenannten ‚Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes‘ Einzug in rassistische Diskurse gehalten. Abseits des vermeintlich religiösen Tenors, den der Begriff ‚Islamisierung‘ vorgaukelt, lenken die ‚Identitären‘ mit der Definition ‚Arabisierung‘ direkt und ohne Umwege auf den Kern dessen, was der rassistischen Praxis zugrunde liegt.

Die ‚Identitäre Bewegung‘ sieht in der weiteren Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund und der Duldung von bereits anwesenden ein grundsätzliches Problem. Damit steht sie allerdings nicht allein da. Besonders im parteipolitischen Rahmen finden sich insbesondere in Österreich mit der FPÖ oder in Deutschland mit der Alternative für Deutschland (AfD) sowie in zahlreichen anderen europäischen Staaten politische Akteure, die bis hin zur Bundesebene in der Legislative, teilweise auch der Exekutive, vertreten sind und diese Auffassung teilen. Besonders in diesem Kontext wird der Diskurs über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund sehr stark in Verflechtung mit Diskursen über den Sozialstaat, über Sicherheit und Kriminalität, aber auch über den Wohnungs- und Arbeitsmarkt geführt, wie die Websites der jeweiligen Parteien aufzeigen (AfD, FPÖ). Die ‚Identitäre Bewegung‘ sieht in solchen Parteien verbündete Akteure und lobt vor allem jene, die durch die ‚Identitäre Bewegung‘ etablierte Narrative übernehmen. Zwar ist im parteipolitischen Kontext der Kampf um materielle Ressourcenverteilung vordergründig, dennoch wird durch die Reproduktion des Terminus ‚Bevölkerungsaustausch‘ durch politische Parteien und einzelne Politiker_innen allein die Anwesenheit von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund als problematisch konnotiert. Ein Blick auf die Website der AfD oder Presseaussendungen der FPÖ (APA-OTS 2020) bestätigen die Verwendung dieses Begriffes. Während der Zuzug von Menschen aus Regionen vor allem außerhalb Europas unter den

Schlagworten ‚2015‘ oder ‚UN-Migrationspakt‘ zusammengefasst und abgelehnt wird, wird auch immer wieder die demographische Entwicklung als Marker für den ‚Großen Austausch‘ gedeutet. Dies bezieht sich auch auf Menschen, die schon seit teilweise mehreren Generationen in Österreich, Deutschland oder andern mitteleuropäischen Staaten leben und denen vorgeworfen wird, dass sie mehr Kinder bekommen als jene Bevölkerungsgruppe, die als einheimisch, autochthon oder gar indigen bezeichnet wird. Dass es dabei nicht um Integration oder um die Teilhabe und Anerkennung der Kultur, welche der Mehrheitsbevölkerung zugeschrieben wird, geht, hat Aftenberger in einem ihrer Ausätze bereits dargelegt:

„So verwundert es nicht mehr, dass in ihrer Kampagne ‚Der große Austausch‘ die ‚Identitären‘ ernsthaft den Behörden vorwerfen, in ihren Statistiken zur Migration nicht auch noch die 4. Generation der Migration anzuführen, was natürlich nur dem Zweck diene, den erwähnten Bevölkerungsaustausch zu ‚kaschieren‘. Dass ein Geburtsort der Urgroßeltern nach ‚identitärer‘ Sicht eine/n österreichische/n Staatsbürger/in zur/zum ‚Fremden‘ macht, offenbart eine Ideologie, die – aller Präsentationen als ‚neurechts‘ zum Trotz – dem Ariernachweis der NSDAP näher steht als dem modernen Staatsbürgerschaftsrecht (Aftenberger 2018: 212)“.

Auch auf der Website des deutschen Ablegers betont die ‚Identitäre Bewegung, dass sich das Staatsvolk auf eine Abstammungsgemeinschaft bezieht und „[...] nicht beliebig austauschbar, sondern durch eine ethnokulturelle Kontinuität bedingt ist (Identitäre Bewegung Deutschland)“. Wenn auch die Akteur_innen der ‚Identitären‘ darum bemüht sind, den Vorwurf des Rassismus und insbesondere des biologistischen Rassismus von sich zu weisen, fällt der Rückgriff auf bestimmte Begriffe und Narrative auf. So ist im untersuchten Material wörtlich von ‚Umvolkung‘ die Rede, was als Synonym für den ‚Großen Austausch‘ verwendet wird und aus dem Kontext des Nationalsozialismus entlehnt ist und unbestritten ein biologistisches Menschbild transportiert. Somit führen die ‚Identitären‘ durch das Konzept des ‚Großen Austausches‘ mehr oder minder versteckt als biologistisch zu wertende Konzeptionen in ihren Diskurs ein. An diesem Punkt ließ sich noch ein weiteres Diskursthema an die Thematik des Nationalsozialismus anknüpfen, und zwar wenn man sich die Diskursthemen über ‚Schuld‘ genauer betrachtet. Der vermutete ‚Bevölkerungsaustausch‘ wird als gezielte Aktion gegen die als eigen konstruierte Gruppe beschrieben. Zwar vermeiden es die ‚Identitären‘ in der Regel tunlichst mit all dem, was als nationalsozialistisch gilt, in Verbindung gebracht zu werden, dennoch greifen sie einerseits auf die Idee der jüdischen Weltverschwörung zurück, andererseits praktizieren sie sowohl sekundären Antisemitismus und stellen teilweise Behauptungen in den Raum, welche eine fragwürdige Haltung in Bezug auf die Verbrechen des Nationalsozialismus offenbaren. Zunächst impliziert die Idee, dass der ‚Große Austausch‘, dem eine gezielte

Durchführung zu Grunde läge, von den ‚Globalisten‘ angestrebt sei. Die ‚Globalisten‘ die im untersuchten Material auch als ‚geldgierige Globalisten‘ ausgewiesen werden, lassen bereits erahnen, dass es sich dabei um ein antisemitisches Narrativ handelt. Rajal hat dies in ihrem Aufsatz über Antisemitismus in der ‚Identitären Bewegung‘ herausgearbeitet und in diesem Zusammenhang auch die Haltung gegenüber dem Investmentbanker George Soros miteinbezogen, der als Angehöriger einer Weltelite gehandelt wird und der durch seinen Einfluss den ‚Großen Austausch‘ vorantreibe (Rajal 2018: 316ff.). Der dargelegte Antisemitismus ist keinesfalls ein neues Phänomen, sondern bedient sich alten Mustern. Der beklagte Multikulturalismus und die dafür verantwortlichen ‚Multikultis‘, welche auf nationaler Ebene agieren (ebd.: 316), stellen in diesem Weltbild die willigen Handlanger der ‚Globalisten‘ dar. Um zu verstehen, weshalb diese Gruppe, die im untersuchten Material zwar dem ‚Eigenen‘ als zugehörig konstruiert wurde, aber den politischen Vorstellungen der ‚Identitären‘ zugegen laufen, ist ein Blick auf das Konzept des Sekundären Antisemitismus sinnvoll und hilft bei der Einordnung. Sekundärer Antisemitismus beschreibt eine Schuldabwehr, besonders in Verbindung mit dem durch die Nationalsozialisten verübten Genozid an der jüdischen Bevölkerung in Europa (Beyer 2015: 583). Juden und Jüdinnen werden beschuldigt, die Vergangenheit nicht ruhen zu lassen und den Deutschen stets an seine Verantwortung zu erinnern, was schlussendlich wieder darin endet, dass – in verschwörungstheoretischer Manier – die den Juden und Jüdinnen angedichtete und enorme Macht angeprangert wird, da diese es ihnen ermögliche, die Verbrechen der Nationalsozialist_innen stets in Erinnerung zu rufen (ebd.: 583). Im Material ist wiederholt die Rede von ‚Schuldskult‘ und ‚Selbsthass‘ und einer Generation, die sich aufgrund dessen der Vernichtung des eigenen Volkes verschrieben habe. Der sogenannte ‚Schuldskult‘ bezieht sich auf Aufarbeitung und die Erinnerungsarbeit der Shoah. Darauf verweisen auch die in der Mikroanalyse aufgearbeiteten diskursiven Strategien, welche „[...] die Deutschen [als] das schlimmste Volk der Welt [...] (ML2/S/1478/4:30)“ ausweisen, und der Sprecher direkt an seine Zuhörer_innen gewandt weiter ausführt „[ihr seid] verantwortlich und schuldig, habt eine ganz besondere Verantwortung, gerade ihr Deutschen, eure Grenze zu öffnen [...] (ebd.)“. Dabei teilt der Sprecher nicht seine persönliche Einstellung mit, sondern gibt wieder, was ihm, seinen Zuhörer_innen und allen jenen, die als ‚deutsch‘ betrachtet werden, vorgeworfen wird. Dabei spielt er auf eine Instanz an, welche es vermag, politisch Verantwortliche, gar eine ganze Generation in einen ‚Schuldskult‘ zu treiben und ihnen die Verantwortung aufzuerlegen, Menschen aus anderen Staaten aufzunehmen, die als nicht zugehörig gewertet werden. ‚Kult‘ verweist in diesem Kontext darauf, dass die Auseinandersetzung mit der historischen

Verantwortung als lächerlich und nicht angemessen empfunden wird. Auch ein relativierender Aspekt lässt sich in diesem Zusammenhang festmachen, da die besagte Generation die ‚mieseste‘ in der gesamten Geschichte überhaupt darstelle und somit vor allem jene gemeint sind, welche sich mit der Aufarbeitung und der Erinnerungsarbeit auseinandersetzen (was nebenbei gemerkt wohl nicht von allen Individuen besagter Generation gemacht wurde). Somit wird diese Gruppe als schlechter dargestellt als jene, die die Aufarbeitung und Erinnerungsarbeit erst notwendig gemacht hat. Dies folge schlussendlich dem Plan der ‚Globalisten‘, was wie im vorhergehenden Absatz bereits angemerkt, ein antisemitisches Narrativ darstellt. Der Sprecher formuliert auch einen Vorwurf an Menschen, die einem ‚weißen Phänotyp‘ – auch hier wurde wieder ein Wort aus der Genetik entlehnt und auf eine soziale Konstruktion angewendet – entsprächen und sich mit dem Konzept der Critical Whiteness auseinandersetzen.

6.5. Fazit

Während der Durchführung der Analyse hat sich immer stärker herauskristallisiert, dass die Antwort, auf die eingangs aufgeworfenen Frage vor allem darin liegt, wie die ‚Identitäre Bewegung‘ den Begriff ‚ethnisch‘ für sich definiert und dieses Konzept für sich nutzt. Dies bezieht sich nämlich nicht auf die allgemeine Definition, die ein Bündel unterschiedlicher Merkmale von Gruppen wie Kultur, Sprache, Religion, Kleidung oder auch die Herkunft beschreiben kann und stark auf die Selbstdefinition dieser Gruppen abzielt, sondern stellt Ethnie gezielt als Dimension außerhalb von kulturellen, sozialen oder religiösen Aspekten dar und teilt diese gezielt der Abstammung von Individuen und Gruppen zu, wodurch diese den in die Abstammung projizierten ‚Verhaltensweisen‘ und ‚Prägungen‘ nicht enttrinnen können und diesen in gewisser Weise ausgeliefert sind. Durch den Aufruf über Social Media ermöglichte es sich Sellner, auf eine Vielzahl, teilweise emotional gehaltener Texte Zugriff zu erhalten und durch ihre Veröffentlichung, Einordnung und Kommentierung das von der ‚Identitären‘ propagierte Gesellschafts- und Menschenbild zu reproduzieren und wiederum über Social Media zu verbreiten. Die Makroanalyse hat verdeutlicht, dass sich der Diskurs über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund stark mit Diskursen über Themen, die im weitesten Sinne sozial- arbeits- und bildungspolitische Bereiche sowie Sicherheitsaspekte betreffen, verwebt ist. Gemein ist den Schreiber_innen, dass diese die vorhandenen Probleme als ursächlich in der Anwesenheit von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund sehen oder die Probleme durch die Anwesenheit zumindest als verschärft beschreiben. Daraus schlussfolgern sie, dass diese Probleme durch die Abwesenheit dieser Gruppe entschärft oder

beseitigt werden würden. Dass es sich dabei um eine rassistische Praxis handelt, hat vor allem die Mikroanalyse gezeigt. Die Menschen wurden zu einem beträchtlichen Teil anhand ihrer äußerlichen Merkmale zu diesen Gruppen zugeordnet, also anhand von Signifikanten. Zudem ist davon auszugehen, dass die geschilderten Ereignisse aufgrund dieser Signifikanten erst Einzug in den Diskurs halten konnten. Sellner hat als Erklärungsversuche für das in den Texten Dargebotene stets die ‚Andersartigkeit‘ und ‚Fremdheit‘ herangezogen, die durch diskursive Praktiken in die entsprechenden Gruppen eingeschrieben wurden. Somit lässt sich abschließend festhalten, dass eben jene körperlichen Signifikanten als Marker für Ausschluss von Ressourcen herangezogen werden, wie es im Theorieteil dargelegt wurde (vgl. Kapitel 3.1). Die Fokussierung auf die Ethnie als ausgegliederte Dimension von Kultur, Religion, Sozialisation, etc. garantiert der ‚Identitären Bewegung‘ die Abstammung als Barriere zwischen der eigenen und den fremden Gruppen zu ziehen. So behalten es sich die ‚Identitären‘ vor, wen sie als zugehörig definieren, ungeachtet davon, ob sich Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund als ‚deutsch‘, ‚österreichisch‘, ‚europäisch‘ oder ähnlich in ihrer Identifikation fühlen. Als Maßstab dafür wird auch die eigene Definition von ‚deutsch‘ ins Treffen geführt. Ziel ist es also auch stets, die Definitionshoheit darüber zu behalten, wer als eigen und wer als fremd gilt und somit die eigene Gruppe in einer möglichst privilegierten Situation zu halten bzw. sie auszubauen, insbesondere wenn es um Machtansprüche geht. Die Selbstbezeichnung als ‚indigen‘ ruft immer wieder die Erinnerung an Gruppen auf, die durch Kolonialismus unterdrückt wurden und denen man es zugesteht, an Macht zuzugewinnen oder diese zurück zu gewinnen. Durch den geführten Diskurs wird auch das Bild vermittelt, dass es den ‚Identitären‘ selbst und jenen, die sich sonst noch als ‚indigen‘ bezeichnen, zusteht, sich zu wehren und einen Machtanspruch durchzusetzen, ungeachtet der Tatsache, dass der weiße heterosexuelle Mitteleuropäer aus bürgerlichem Haus und somit auch Zugang zu Bildung wohl der Letzte ist, der auf eine lange Unterdrückungs- und Ausbeutungshistorie zurückblicken kann und auch in Zukunft keine Notwendigkeit dafür gegeben sein wird. So bleibt nur der Rückgriff auf konspirative Theorien vom ‚Großen Austausch‘ und althegebrachte stereotypische Mächte, die diesen anzetteln.

7. Kritik

Abschließend wurde im Sinne der *Kritischen* Diskursanalyse Kritik ausgearbeitet, die gleichzeitig auch als Handlungsanweisung für unterschiedliche Akteur_innen gewertet werden kann. Dieser Teil basiert auf den Schlüssen der durchgeführten Analyse. Gleichzeitig ist sich die Verfasserin darüber bewusst, dass sie sich nicht außerhalb gesellschaftlicher Strukturen, Prozesse und Geschehnissen befindet. Somit wird hier nochmals klar herausgestrichen, dass die Arbeit nicht allein als Beitrag zur Wissenschaft zu verstehen ist, sondern auch gezielte Handlungsanweisungen zur Anti-Rassismuserarbeit geben will.

Die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Gruppierungen wie der ‚Identitären Bewegung‘ fordert die Gesellschaft in vielerlei Hinsicht, so sind unterschiedliche Institutionen dazu angehalten, sich entsprechend mit dem Phänomen auseinander zu setzen, um diskriminierte Gruppen zu schützen und gegen eine Erweiterung des Einflussbereiches rechtsextremer Gruppierungen vorzugehen. Zunächst ist besonders in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu beachten, Gesagtes und Geschriebenes der ‚Identitären Bewegung‘ nicht für bare Münze zu nehmen, sondern – wie im Rahmen der durchgeführten KDA versucht – die latenten Bedeutungen der Äußerungen zu erkennen, zu verstehen und korrekt in die vorhandenen Zusammenhänge einzuordnen. Der Versuch salonfähig zu wirken, führt zu zahlreichen Verschleierungstaktiken. Diese Erkenntnis ist nicht neu, sie ist in der Literatur bereits vorzufinden, doch es ist davon auszugehen, dass rechtsextreme Gruppierungen nicht im Status Quo verharren, sondern ihre Strategien an den gesellschaftlichen Wandel anpassen und deshalb eine konstante wissenschaftliche Beobachtung mit kritischen Ansprüchen, die über deskriptive Bemühungen hinausgehen, dringend erforderlich ist. Nicht nur die Strategien, auch das Auftreten wandelt sich, so ist die ‚Identitäre Bewegung Österreich‘ mitverantwortlich für den Aufbau der Gruppe ‚Die Österreicher‘, welche als Gruppierung für alle ‚patriotischen‘ Österreicher deklariert wird, die sich friedlich gegen den ‚Bevölkerungsaustausch‘ stellen wollen (Die Österreicher). Auch dieser ‚Ausweichgruppierung‘, welche die von den ‚Identitären‘ verwendeten Narrative übernimmt, sollte dringend die notwendige Aufmerksamkeit entgegengebracht werden. Forderungen dieser Gruppierungen sollten zu Ende gedacht werden, um zu erkennen, was die Umsetzung in der Realität bedeuten würde. So lässt der Ruf nach ‚Remigration‘ die Befürchtung wachsen, dass die Durchsetzung dieser in Gewalt gegen die als ‚anders‘ definierten Individuen und Gruppen gipfeln könnte. Ebenfalls sollte aus wissenschaftlicher Perspektive untersucht werden, für wen die ‚Identitären‘ ihre Social Media-Auftritte produzieren. Ein Blick in die Kommentarspalten lässt offen rechtsextremistische,

vielfältig rassistische und demokratie- und verfassungsfeindliche Äußerungen erkennen und ist ebenfalls ein wichtiger Indikator, um die Gruppierung korrekt einzuordnen.

Die Politik ist dazu aufgefordert, auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse Rahmenbedingungen zu schaffen, die diskriminierte Individuen und Gruppen schützen und Menschen davor bewahren, in das rechtsextreme Milieu abzudriften. Auch Grundlagen für Aufklärungsarbeit in Ausbildungsstätten, Unternehmen und allen anderen gesellschaftlichen Institutionen sind zu schaffen. Besonders problematisch ist die personelle Annäherung von rechten bis rechtsextremen Partei an die Mitglieder der ‚Identitären‘. Dies stellt gewissermaßen den letzten Tabubruch zwischen parlamentarisch repräsentierten Parteien und offen rechtsextremistischen Gruppierungen dar. Es wäre naiv zu glauben, dass sich für den Fall Österreich die FPÖ inhaltlich keinerlei Überschneidungen mit den ‚Identitären‘ erlaubt. Wie in der Kontextanalyse dargelegt, scheuen FPÖ-Mitglieder keineswegs davor zurück, konspirative Begriffe wie ‚Bevölkerungsaustausch‘ oder ‚Umvolkung‘ zu verwenden; Letzteres kann gar einem nationalsozialistischen Jargon zugeordnet werden. Mit der Verwendung des Begriffes ‚Umvolkung‘ ist in der Vergangenheit etwa der FPÖ-Politiker Andreas Mölzer aufgefallen (Scharsach 2012: 132). Dennoch sind Mitglieder innerhalb dieser Partei, die sich auf demokratische und verfassungsrechtliche Prinzipien berufen dazu aufgerufen, für Distanz zu den entsprechenden Gruppierungen einzutreten. Ebenso sollen alle anderen Parteien dafür eintreten und sich ihre Koalitionspartner in der Politik mit Bedacht auswählen. Die österreichische türkisch-grüne Regierung hat Ende 2020 ein Verbot der Symbole der ‚Identitären‘ wie auch der ihr nahestehenden Gruppe ‚Die Österreicher‘ angestrebt, was laut dem vorliegenden Ministerialentwurf:

„dazu dienen [soll], die verfassungsrechtlich verankerte demokratische Werteordnung und gesellschaftliche Pluralität zu schützen und dem Einzelnen den Schutz seiner Rechte und Freiheiten sowie die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu garantieren (Republik Österreich Parlament 2020: 2)“.

Das Verbot solcher Symbole bekämpft allerdings keineswegs die tatsächlichen Ursachen der Entstehung und des Daseins solcher Bewegungen und kann somit nicht als ausreichende politische Maßnahme gegen rechtsextreme Bewegungen angesehen werden. Politische Akteur_innen sind dazu angehalten, auf gesellschaftliche Strukturen und Prozesse einzuwirken, die einerseits die Entstehung solcher Bewegungen begünstigen, andererseits auch rassistische und demokratiefeindliche Einstellungen nicht als extremistisches Randphänomen der Gesellschaft abzutun. So wie wissenschaftliche Akteur_innen dazu aufgefordert sind, sich kritisch mit dem Phänomen der ‚Identitären Bewegung‘ und ähnlicher Gruppierungen

auseinanderzusetzten und Wissen über sie zu erzeugen, so soll es die Aufgabe politischer Akteur_innen sein, dieses Wissen zum Zweck der Aufklärung mit politischen Maßnahmen an die richtigen Stellen zu bringen.

Besonders Ausbildungsstätten gehören dabei in die Pflicht genommen. Während Anti-Rassismus-Arbeit an Schulen den Sprecher im untersuchten Material zu empören scheint und von ihm als ‚Gehirnwäsche‘ und ‚Umerziehung‘ betitelt wird, sollte die Aufklärung über unterschiedliche Diskriminierungsformen eine Selbstverständlichkeit darstellen. Da rassistische Denkmuster eben keine Phänomene des rechtsextremen gesellschaftlichen Randes sind, sondern eine weit verbreitete soziale Praxis darstellen und rechtsextremen Gruppierungen die Möglichkeit gegeben wird, an eben jene Praxis anzudocken, ist Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit unabdingbar. Diese soll sich keineswegs allein auf Schüler_innen beziehen, sondern auf alle Personenkreise, die einen Bezug zur Institution Schule aufweisen, also auch auf Eltern und Lehrende, um nur zwei weitere Gruppen zu nennen. Anti-Rassismus soll an Schulen nicht zur leeren Phrase verkommen, sondern konkrete Ausführungen in den Lehrpläne erhalten und unter historischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Gesichtspunkten behandelt werden, um dem Individuum die Möglichkeit zu geben, sich jenes Wissen anzueignen, welches die emanzipatorische Wirkung, die die Kritische Theorie anstrebt, entfalten kann. Doch auch die Aneignung dieser Werkzeuge muss und soll nicht auf Schulen beschränkt bleiben. Aufklärung und Sensibilisierung können ebenso in anderen Ausbildungsstätten wie auch in Arbeitsstellen betrieben werden. Das kann dazu dienen, dass vorhandene Strukturen hinterfragt werden, genauso wie verinnerlichte Denkmuster und betriebene Praxen. Es kann ein Durchbrechen all dieser Aspekte angestrebt werden, wenn das Individuum durch Aufklärung dazu befähigt wird. So mag manch einem Individuum vermittelt worden sein, dass Abstammung und Äußerlichkeiten – oder in Halls Worten: *Signifikanten* – als Maß aller Dinge für die Bedeutungsstrukturierung ihrer Umwelt fungieren. Doch ebenso wie Machtverhältnisse, Diskurse und vieles andere, was unsere Umwelt zu beeinflussen vermag einerseits einem Wandel unterworfen ist und andererseits auch stark verschleiert zu Tage tritt, können auch diese Bedeutungsstrukturen offenbart und verändert werden. Dies kann gleichzeitig auch nie die Aufgabe einzelner Individuen sein, sondern die hier ausgeführte Kritik richtet sich auch gezielt an die Zivilgesellschaft als Ganzes. Durch ein ermutigendes und unterstützendes Umfeld können Opfer von rassistischer Diskriminierung sich gegen diese zu Wehr setzen, wobei dies nicht das eigentliche Ziel darstellen sollte. Denn grundsätzlich gilt es ein Umfeld zu entwickeln, das diese Diskriminierungen nicht mehr zulässt, und ein solches zu schaffen ist keineswegs Aufgabe der Opfer. Durch Wachsamkeit und bestimmtes Auftreten

gegen diskriminierende Praktiken kann den hegemonialen Bestrebungen der ‚Identitären Bewegung‘, rassistische Diskriminierung als unhinterfragt und ‚normal‘ gelten zu lassen, Einhalt geboten werden. Auch deshalb ist Erinnerungsarbeit von besonderer Bedeutung, da diese immer wieder schmerzhaft in Erinnerung ruft, wozu Politiken führen, die die Ungleichheit der Menschen propagieren und diese besonders – ob nun opak oder offen – in der Natur des Menschen verankert glauben.

8. Resümee und Ausblick

Die durchgeführte Analyse hat aufgezeigt, dass der durch einen prominenten Vertreter der ‚Identitären Bewegung‘ sowie Anhänger_innen und Sympathisant_innen praktizierte und durch Ersteren über die Social Media-Plattform YouTube verbreitete Rassismus nicht allein mit dem Konzept des Kulturalismus zu erklären ist. Halls Konzeption von ‚Rassismus ohne Rassen‘, wie sie in Kapitel 3 ausführlich behandelt wurde, hat sich als brauchbar erwiesen, da Hall die andauernde Wirkung der biologistischen Elemente auch in der gewandelten Form nicht ignoriert hat, sondern lediglich eine Verschiebung der Gewichtung dieser beschrieb. Durch die KDA ließ sich aufzeigen, dass sich der Diskurs über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund zu beträchtlichen Teilen in Verbindung mit Diskursen über die Verteilung unterschiedlicher Ressourcen zeigte. Die Inhalte der empfangenen Schriftstücke wurden von Sellner unter dem Gesichtspunkt des ‚Ethnischen‘ mit Bedeutung versehen und geordnet. Das heißt in diesem Kontext, dass gesellschaftliche Probleme durch das Dasein der als ‚ethnisch anders‘ konstruierten Individuen und Gruppen erklärt wurden. Die Einstufung als ‚anders‘ geschah zu einem beträchtlichen Teil anhand von ‚Signifikanten‘, also durch Äußerlichkeiten, die willkürlich mit Bedeutungen aufgeladen und somit als wichtig wahrgenommen wurden (vgl. Kapitel 3). Dass diese Praxis sich teilweise an als biologisch einzustufenden Elementen orientierte, zeigte in besonderem Ausmaß der Rückgriff auf die der Natur entlehnten Metaphern sowie die spezielle Verwendung des Begriffes ‚Ethnie‘ bzw. ‚ethnisch‘ auf. Diese Begrifflichkeit zielt im untersuchten Diskurs vorrangig auf die Abstammung ab, wodurch suggeriert wurde, dass sich das Zugehörigkeitsgefühl und die Solidarität von Individuen und Gruppen besonders stark an der Abstammung orientiere. Ethnie stellt für die ‚Identitären‘ somit eher einen nicht wandelbaren, sondern für alle Zeiten festgeschriebenen und nicht ablegbaren Sachverhalt dar, der stets als ein Garant für nachhaltigen Ausschluss von ausgewählten Individuen und Gruppen zur Verfügung steht. Erweitert wird dies durch die starke Tendenz der Fremdzuschreibung. Die Betrachtung des Kontextes hat gezeigt, dass der geführte Diskurs nicht allein bei den ‚Identitären‘ vorzufinden ist, sondern auch durch Akteur_innen im parteipolitischen Spektrum sowie anderen politischen Gruppierungen mitgetragen wird. Ebenso dockt der geführte Diskurs an historische Ereignisse an, besonders auffällig ist das wiederholte Vorkommen nationalsozialistischer Verbrechen im Allgemeinen und der Shoah im Speziellen. Dies lässt sich am ehesten als Schuldabwehr einordnen und dient ebenso als Grundlage für die konspirativen Ausführungen, die sich auf den ‚Bevölkerungsaustausch‘ beziehen. Anhand gesellschaftlicher Prozesse und Ereignisse, wie

beispielsweise den Flüchtlingsbewegungen in den 2010er-Jahren, wurde versucht, diese konspirativen Ausführungen als faktisch darzustellen. Aus den erarbeiteten Ergebnissen der Analyse wurden Handlungsempfehlungen für unterschiedliche soziale Akteur_innen ausformuliert. Kernelement dieser Punkte, welche sich unter anderem an Politik, Wissenschaft und weitere Institutionen wie Ausbildungsstätten richten, ist die korrekte Einordnung der ‚Identitären‘ und ihrer rassistischen Praktiken und darauf basierende Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit.

Die aufgeworfene Forschungsfrage, welche dem Kapitel 1 zu entnehmen ist, konnte mit den ausgewählten Instrumenten, welche sowohl durch die theoretische als auch die methodische Herangehensweise für das untersuchte Material adaptiert wurden, beantwortet werden. Das ursprünglich ausgearbeitete Konzept für die Arbeit musste um einige Punkte erweitert werden, dies betraf sowohl den theoretischen als auch den methodischen Teil, da sich in der Auseinandersetzung mit dem Material schnell zeigte, dass zur Beschreibung und Erklärung des zu untersuchenden Phänomens beispielsweise die Miteinbeziehung des in Kapitel 6.1 angeführten Bildmaterials oder der verwendeten Metaphern (vgl. Kapitel 6.3.6) in die Untersuchung notwendig war. Ebenso waren mehrere Ergänzungen für das Kapitel 2 notwendig, welches sich dem Kontext der ‚Identitären Bewegung‘ widmete, da natürlich auch die untersuchte Gruppierung und ihr Umfeld keine statischen Konstrukte darstellen, sondern stetigem Wandel unterworfen sind. Dies hat sich besonders im Abwandern zu alternativen Social Media-Plattformen gezeigt, nachdem populäre Plattformen wie YouTube, Instagram, Facebook oder Twitter auf die rechtsextremen Inhalte mit Sperrungen und Löschungen zahlreicher ‚identitärer‘ Accounts reagierten (vgl. Kapitel 2). Da diese Ausweichplattformen allerdings problemlos zugänglich sind und die Kanäle der ‚Identitären Bewegung‘ im Allgemeinen sowie die für diese Arbeit relevanten Kanäle Sellners auch mit Leichtigkeit auffindbar waren, konnte das Kontextkapitel ohne weitere Probleme angepasst werden. Da das untersuchte Material sich als äußerst umfangreich und dicht an Inhalten darbot, war es nicht immer ganz einfach, den Fokus auf das für diese Arbeit tatsächlich Relevante zu behalten. Dies wurde durch eine wiederkehrende Fokussierung auf die gestellte Forschungsfrage bewältigt sowie die systematische Beantwortung dieser.

Nichtsdestotrotz hätte das Material auch als Grundlage für andere Untersuchungen dienen können. So hätte es möglicherweise auch aufschlussreiche Antworten über die Geschlechterdimensionen in den rechtsextremen Diskursen geben können. Dieses Thema wurde in dieser Untersuchung natürlich nicht außen vorgelassen, allerdings war es nicht das Kerninteresse. Ebenso könnten im Rahmen der Untersuchung über die Nutzung der Social

Media auch Vernetzungstätigkeiten oder die Interaktionen innerhalb von Foren und Kommentarspalten ein lohnendes Forschungsvorhaben darstellen. Die Liste der untersuchungswürdigen Aspekte rund um die ‚Identitäre Bewegung‘ und den verwandten Gruppierungen lässt sich bestimmt noch länger fortführen. Auch durch die aktuelle gesellschaftliche Lage bietet sich eine intensive Beobachtung und Beforschung des rechtsextremen Spektrums an. Ein Blick auf unterschiedliche Social Media-Plattformen – insbesondere BitChute und Telegram – offenbaren rege Vernetzungs- und Andockungsversuche diverser rechtsextremer Personen und Gruppierungen an die Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie bzw. können einzelne Organisator_innen der Proteste dem rechtsextremen Lager zugeordnet werden. Der Versuch eine breitere Masse für sich und die eigenen Ideen zu gewinnen, wird also auch über Umwege unternommen, die nicht immer zwingend mit den ideologischen Pfeilern des Rechtsextremismus in Verbindung gebracht werden können. Die Proteste werden von den ‚Identitären‘ ebenfalls wieder in den Social Media als ‚patriotisches Erwachen‘ verkauft und auf diesem Weg wird versucht, die eigene Ideologie als breitenwirksam erscheinen zu lassen.

Ebenfalls interessant bleibt die Frage, ob es zu weiteren Anstrengungen seitens politischer Akteur_innen kommen wird, die Bewegung oder ihre Ausweich-Gruppierungen zu verbieten. Der Versuch der Grazer Staatsanwaltschaft im Jahr 2018, die Bewegung aufzulösen, ist gescheitert; der Vorwurf der Gründung einer kriminellen Vereinigung wurde vom Gericht nicht geteilt (derStandard 2018). Zum jetzigen Zeitpunkt wird in Frankreich ein Verbot der ‚Génération Identitaire‘, geprüft (derStandard 2021). Es liegt die Vermutung nahe, dass im Falle eines Verbotes – ob nun in Österreich, Frankreich oder anderen Staaten – die Mitgliederstrukturen und die von ihnen verbreitete Ideologie inklusive des praktizierten Rassismus in anderen Formen weitergetragen werden würde. Somit bleibt abschließend nochmals der Aufruf zu tätigen, die Entwicklungen im rechtsextremen Milieu insgesamt aufmerksam zu verfolgen und die Bestrebungen der dort vertretenen Akteur_innen richtig einzuordnen, um zu verhindern, dass sich ihr Idee einer Teilung der Gesellschaft anhand rassistischer Ordnungsvorstellungen durchsetzt. Besonders in der jüngsten Vergangenheit hat sich gezeigt, wohin der Glaube an die Verschwörungstheorie des ‚Großen Austausches‘ führen kann. Bedrohliche Entwicklungen beginnen aber keineswegs erst in der Ermordung von Menschen, sondern wesentlich früher. Als ein Indikator kann die Art und Weise, wie Diskurse über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund geführt werden, dienen. Die

vorliegende Arbeit dient dazu, diese Problematik aufzuzeigen und einen Teil zur kritischen Beobachtung der rechtsextremen ‚Identitären‘ mit dem Fokus auf die praktizierten Rassismen beizutragen.

9. Literatur und Quellen

9.1. Literatur

Aftenberger, Ines (2007): Die neue Rechte und der Neorassismus. Leykam, Graz.

Aftenberger, Ines (2018): Die ‚identitäre‘ Beseitigung des Anderen. Der gar nicht mehr so neue Neorassismus der ‚Identitären‘. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechts-extremen ‚Identitären‘. S. 203-226, 2. Auflage, Marta Press UG, Hamburg.

Ajanovic, Edma/Mayer, Stefanie/Birgit, Sauer (2015): Umkämpfte Räume. Antipluralismus in rechtsextremen Diskursen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft. Vol. 44, issue 2(2015). S. 75-85 DOI 10.15203/ozp.448.vol44iss2I, letzter Abruf: 28.08.2020.

Balibar, Étienne [1988] (2017): Gibt es einen ‚Neo-Rassismus‘? In: Balibar, Étienne/Wallerstein, Immanuel: Rasse, Klasse, Nation. S. 23-38, Argument Verlag, Hamburg.

Bernhardt, Petra et al. (2009): EUropäische Bildpolitik: Politische Bildanalyse an Beispielen der EU-Politik. Facultas, Wien.

Bachmann-Medick, Doris (2010): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 4. Auflage, Rohwolts Enzyklopädie. Hamburg.

Beyer, Heiko (2015): Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Vol. 67, issue 3. S. 573-589. DOI: 10.1007/s11577-015-0332-7, letzter Abruf: 20.02.2021.

Bohnsack (2011): Bild- und Videointerpretation die dokumentarische Methode. 2. Auflage, Verlag Barbara Budrich, Opladen.

Book, Carina (2018): Identitäre ‚Kriegserklärung‘ an die plurale Gesellschaft. Vorbereitungen auf den Bürgerkrieg, Infokrieg in den Medien und reale Gewalt. In: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktion der Neuen Rechten. S. 93-106, Ch.Links, Berlin.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2014): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. Unrast, Münster.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2015): Rechte Kulturrevolution. Wer und was ist die Neue Rechte von heute? VSA, Hamburg.

- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung. 4. Auflage, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- do Mar Castro Varela, María/Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. 2. Auflage. Transcript, Bielefeld. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839411483>, letzter Abruf: 11.02.2020.
- Dorostkar, Niku (2014): (Mehr-)Sprachigkeit und Lingualismus. Die diskursive Konstruktion von Sprach im Kontext nationaler und supranationaler Sprachenpolitik am Beispiel Österreich. Vienna University Press, Wien.
- Elwert, Georg (1989): Ethnizität und Gesellschaft. Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen. Nr. 22, Occasional Papers, Berlin.
- Foucault, Michel (1973): Archäologie des Wissens. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Foucault Michel [1970] (2007): Die Ordnung des Diskurses. 10. Auflage, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.
- Goetz, Judith (2018): „Aber wir haben die wahre Natur der Geschlechter erkannt...“. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären‘. S. 253-284, 2. Auflage, Marta Press UG, Hamburg.
- Grimm, Marc (2017): Zur Aktualität Kritischer Theorie. In: Zeitschrift für Politische Theorie. Vol. 8(1), S. 113-122, DOI 10.3224/zpth.v8i1.05, letzter Abruf: 30.09.2020.
- Hall, Stuart [1994] (2018): Das verhängnisvolle Dreieck. Rasse, Ethnie, Nation. Suhrkamp, Berlin.
- Hall, Stuart (1996): Introduction. Who Needs ‘Identity’? In: Hall, Stuart/du Gay, Paul: Questions of cultural identity. SAGE, Los Angeles.
- Hall, Stuart (2000): Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Rätzsch, Nora (Hrsg.): Theorien über Rassismus. S. 7-16, Argument Verlag, Hamburg.
- Hall, Stuart (2004): Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4. Argument Verlag, Hamburg.
- Hall, Stuart (2012): Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1. 5. Auflage. Argument Verlag, Hamburg.

- Horkheimer, Max [1937] (1988): Traditionelle und kritische Theorie. In: Schmidt, Alfred (Hrsg.): Max Horkheimer. Gesammelte Schriften. Band 4: Schriften 1936 – 1941. Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main.
- Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6. Auflage. Münster, Unrast.
- Kajatzke, Laura (2008): Wissen im Diskurs. Ein Theorievergleich von Bourdieu und Foucault. Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2014): Foucault-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung & Carl Ernst Poeschel GmbH, Stuttgart.
- Koller, Christian (2009): Rassismus. Schöningh, Paderborn.
- Kuhn, Inva (2015): Antimuslimischer Rassismus: Auf Kreuzzug für das Abendland. Papy Rosa, Köln.
- Lehner, Sabine (2018): Rhetorik der Angst am Beispiel der „Identitären“. Zur Konstruktion von Bedrohungen, Krisen und Gefahren. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“. S. 133-166. Marta Press UG, Hamburg.
- Mense, Thorsten (2018): „Jugendliche ohne Untergangster des Abendlandes. Ideologie Migrationshintergrund“. Ethnische Identität und völkischer Nationalismus bei den „Identitären“. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“. S. 227-252, 2. Auflage, Marta Press UG, Hamburg.
- Michel, Burkhard (2018): Bild- und Videoanalyse in der Dokumentarischen Methode. In: Moritz, Christine/Corsten, Michael (Hrsg.): Handbuch Qualitative Videoanalyse. S. 73-88, Springer VS, Wiesbaden. DOI: 10.1007/978-3-658-15894-1, letzter Abruf: 03.10.2020.
- Müller, Marion G. (2004): Politologie und Ikonologie. Visuelle Interpretation als politologisches Verfahren. In: Schwelling, Birgit (Hrsg.): Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien, Methoden, Problemstellungen. S. 335-350, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Müller-Uri, Fanny (2014): Antimuslimischer Rassismus. Intro – Eine Einführung. Mandelbaum Verlag, Wien.

- Rafael, Simone (2018): Identitäre im Internet. Von Crowdfunding bis Meme Wars. In: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktion der Neuen Rechten. S. 127-141, 2. Auflage Ch.Links, Berlin.
- Rajal, Elke (2018): Offen, codiert, strukturell. Antisemitismus bei den ‚Identitären‘. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären‘. S. 309-350, 2. Auflage, Marta Press UG, Hamburg.
- Reisigl, Martin (2007): Projektbericht: Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 8(2). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702P75>, letzter Abruf: 29.12.2020.
- Reisigl, Martin (2008): Analyzing Political Rhetoric. In: Wodak, Ruth/Krzyżanowski: Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences. S. 96-120, Palgrave Macmillan, Hampshire.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2009): The discourse-historical approach (DHA). In: Methods of Critical Discourse Analysis. S. 87-121, 2. Auflage, Sage, Los Angeles.
- Reisigl, Martin/Wodak, Ruth (2016): The discourse-historical approach (DHA). In Methods of Critical Discourse Studies. S. 23-61, 3. Auflage, Sage, Los Angeles.
- Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus (Hrsg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. S. 25-38, 2. Auflage, Wochenschauverlag, Schwalbach.
- Rommelspacher, Birgit (2011): Frauen und Männer im Rechtsextremismus – Motive, Konzepte und Rollenverständnisse. In: Birsl, Ursula (Hrsg.): Rechtsextremismus und Gender. S. 43-68, Opladen, Budrich.
- Said, Edward W. [1978] (2003): Orientalism. 25th anniversary edition, Vintage Books, New York.
- Sarasin, Phillip (2010): Foucault zur Einführung. 4. Auflage, Junius, Hamburg.
- Sauer, Birgit (2017): Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht. In: Politische Vierteljahresschrift. Vol. 58(1), S. 1-20, DOI: 10.5771/0032-3470-2017-1-1, letzter Abruf: 07.02.2020.
- Scharsach, Hans-Henning (2012): Strache. Im braunen Sumpf. Kremayr & Scheriau KG, Wien.

- Schiedel, Heribert (2011): Extreme Rechte in Europa. Edition Steinbauer, Wien.
- Schmitt, Rudolf (2003): Methode und Subjektivität in der Systematischen Metaphernanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Vol. 4(2). <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/714/1546>, letzter Abruf: 03.08.2020.
- Schmitt, Rudolf (2017): Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung. Springer VS, Wiesbaden. DOI 10.1007/978-3-658-13464-8, letzter Abruf: 07.10.2020.
- Schmitt, Rudolf/Schröder, Julia/Pfaller, Larissa (2018): Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung. VS Wiesbaden. DOI 10.1007/978-3-658-21460-9, letzter Abruf: 07.10.2020.
- Speit, Andreas (2018): Identitärer Aufbruch. Die Vorbilder und Vordenker aus Frankreich. In: Speit, Andreas (Hrsg.): Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktion der Neuen Rechten. S. 42-55, Ch.Links, Berlin.
- Stegemann, Patrick/Musyal, Sören (2020). Die rechte Mobilmachung. Wie radikale Netzaktivisten die Demokratie angreifen. Econ, Berlin.
- Thomas, Tanja (2009): Michel Foucault. Diskurs, Macht und Subjekt. In: Hepp, Andreas/ Krotz, Friedrich/Thomas, Tanja (Hrsg.): Schlüsselwerke der Cultural Studies. S. 58-71, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- vom Lehn, Dirk (2014): Transkription und ethnomethodologische Videoanalyse. In: Moritz, Christine (Hrsg.): Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherungen an einen komplexen Datentypus. S. 391-406, Springer, Wiesbaden.
- Weiß, Volker (2017): Autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Winkler, Alexander (2018): „Aus dem Schatten des Nationalsozialismus...“. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären‘. S. 31-90, 2. Auflage, Marta Press UG, Hamburg.
- Wodak, Ruth et al. (1989): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Wodak, Ruth (2008): Introduction: Discourse Studies – Important Concepts and Terms. In: Wodak, Ruth/Krzyżanowski: Qualitative Discourse Analysis in the Social Sciences. S. 1-29. Palgrave Macmillan, Hampshire.

Wodak, Ruth/Meyer, Michael (2009): Critical discourse analysis: history, agenda, theory and methodology. In: Methods of Critical Discourse Analysis. S. 1-33, 2. Auflage, Sage, Los Angeles.

9.2. Sonstige Quellen

Alternative für Deutschland (AfD): Website <https://www.afd.de/themen>, letzter Abruf: 24.02.2021.

APA-OTS (30.11.2020): Nepp: SPÖ-Neos führt Bonus für Bevölkerungsaustausch ein. Presseaussendung der FPÖ. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20201130_OT0095/nepp-spo-neos-fuehrt-bonus-fuer-bevoelkerungsaustausch-ein, letzter Abruf: 05.05.2021.

Bamf: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016): Das Bundesamt in Zahlen 2015. https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?__blob=publicationFile&v=16, letzter Abruf: 14.01.2021.

Bundesministerium für Inneres (2015): https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf, letzter Abruf: 14.01.2021.

Bundesministerium für Inneres (2019): Europawahl 2019. Erzielte Vorzugstimmen, FPÖ. https://www.bmi.gv.at/412/Europawahlen/Europawahl_2019/files/endgueltiges_Ergebnis/Vorzugsstimmen_FPOE.pdf, letzter Abruf: 02.01.2020.

COMPATTV (09.12.2019): Martin Sellner: „Das ist ein Schlüssel zum Verständnis des Dramas in Österreich.“ Gefunden auf: YouTube, <https://www.YouTube.com/watch?v=Dz18BU89JjE>, letzter Abruf: 02.01.2020.

DerStandard (26.07.2018): Freisprüche in Grazer Identitären-Prozess. <https://www.derstandard.at/story/2000084171603/identitaeren-prozess-letzte-runde-im-verfahren-in-graz>, letzter Abruf: (28.02.2021).

DerStandard (14.02.2021): Frankreich leitet Verbotsverfahren gegen rechtsextreme Identitäre ein <https://www.derstandard.at/story/2000124160805/frankreich-leitet-verbotsverfahren-gegen-rechtsextreme-gruppe-ein>, letzter Abruf: 28.02.2021.

Die Österreicher: Über uns. 5-Punkte-Plan. <https://www.die-oesterreicher.at/5-punkte-plan/>, letzter Aufruf: 26.02.2021.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)¹: Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ). Zitate. <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/zitate>, letzter Abruf: 10.10.2020.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW)²: Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ). <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe#identit%C3%A4re>, letzter Abruf: 07.01.2020.

European Parliament: Gibt es eine Willkommenskultur in Europa? Asylanträge 2015. https://www.europarl.europa.eu/infographic/welcoming-europe/index_de.html#filter=2015, letzter Abruf: 14.01.2021.

FPÖ. Die Soziale Heimatpartei. Website, <https://www.fpoe.at/en/themen/parteiprogramm>, letzter Abruf: 24.02.2021.

FPÖ-Bildungsinstitut (2013): Handbuch freiheitlicher Politik. FPÖ-Bildungsinstitut, Wien. https://www.fpoe.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe.at/dokumente/2015/Handbuch_freiheitlicher_Politik_WEB.pdf, letzter Abruf: 04.01.2020.

Identitäre Bewegung: 100 % Identität – 0 % Rassismus. <https://identitaerebewegung.wordpress.com/positionierung/100-identitat-0-rassismus/>, letzter Abruf: 28.12.2019.

Identitäre Bewegung Deutschland: Erhalt der ethnokulturellen Identität. <https://www.identitaere-bewegung.de/forderungen/erhalt-der-ethnokulturellen-identitaet/>, letzter Abruf: 12.01.2021.

Identitäre Bewegung Deutschland (05.09.2016): Identitäre Bewegung Bayern stellt sich vor. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=Xcrr3PawJY0>, letzter Abruf: 12.01.2021.

Identitäre Bewegung Deutschland (2018): Politikwissenschaftler bestätigt in den „Tagesthemen“ die Durchführung des Großen Austauschs <https://www.identitaere-bewegung.de/blog/theorie/politikwissenschaftler-bestaetigt-in-den-tagesthemen-die-durchfuehrung-des-grossen-austauschs/>, letzter Abruf: 29.12.2019.


Identitäre Bewegung Österreich¹: Kampagnen, Defende Europe. <https://www.identitaere-bewegung.at/defend-europe/>, letzter Abruf: 02.01.2020.

Identitäre Bewegung Österreich²: Kampagnen, Der große Austausch. <https://www.identitaere-bewegung.at/der-grosse-austausch/#>, letzter Abruf: 26.12.2019.

Identitäre Bewegung Schweiz: Der große Austausch. <https://www.identitaere-bewegung.ch/der-grosse-austausch>, letzter Abruf: 05.05.2021.

Landeszentrale für Politische Bildung NRW (2007): Rechtsextrem – Zwischen Schnuller und Springerstiefel. Teil 1/3: Rechtsextremismus heute. <https://www.politische-bildung.nrw.de/digitale-medien/titelverzeichnis/details/video/rechtsextremismus-heute>, letzter Abruf: 21.03.2020.

Republik Österreich Parlament (2020): 81/ME XXVII. GP – Ministerialentwurf – Erläuterungen Änderung. https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/ME/ME_00081/fnameorig_857497.html, letzter Abruf: 26.02.2021.

Sellner, Martin (23.05.2019): Strache voten gegen Böhmermann-Quoten! ? #votestrasche. Gefunden auf: YouTube, <https://www.YouTube.com/watch?v=HKTs3ZtWwQE>, letzter Abruf: 02.01.2020.

Sellner, Martin (17.07.2020): Ich tue es: meine Klage gegen YouTube geht raus. Gefunden auf: BitChute, <https://www.bitchute.com/video/yKNPxO0gxIYm/>, letzter Abruf: 02.09.2020.

Tagesschau (31.08.2020): Ein Satz mit Folgen. ARD, <https://www.tagesschau.de/inland/merkel-wir-schaffen-das-109.html>, letzter Abruf: 15.01.2021.

Wiener Zeitung.at (16.03.2019): „Der große Austausch“: Geschichte einer Verschwörungstheorie. <https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/politik/welt/2001734-Der-grosse-Austausch-Geschichte-einer-Verschwörungstheorie.html>, letzter Abruf: 15.10.2020.

Zeit Online (23.06.2020): Identitäre Bewegung darf „gesichert rechtsextrem“ genannt werden. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-06/identitaere-bewegung-rechts-extremismus-verfassungsschutz-berliner-verwaltungsgericht>, letzter Abruf: 16.10.2020.

9.3. Analysematerial

Sellner, Martin (06.01.2019): MULITKULTI-LEAKS – Leidensberichte aus Merkeldeutschland #1. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=ZdVqXt2Z1HE&t=3292s>, letzter Abruf: 15.05.2019.

Sellner, Martin (13.01.2019): Im Multikulti-Knast, ein Schandurteil & Wohnungswahnsinn – ML2. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=-ut-CFBL6MA&t=2102s>, letzter Abruf: 15.05.2019.

Sellner, Martin (25.01.2019): „Leg dich nicht mit dem Miri Clan an“ :Lebenswelt der Migranten ML #3. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=bu3Q1ksKSg8>, letzter Abruf: 15.05.2019.

Sellner, Martin (08.02.2019): Ungeheuerliches über „UmA“s (Unbegleiteten Minderjährigen Ausländern) – ML #4. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=Z0UGpG7sSaA&t=398s>, letzter Abruf: 15.05.2019.

Sellner, Martin (06.03.2019): Warum meine Tochter besser Arabisch als Englisch kann – ML #5. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=Kbb50m3FEFA&t=758s>, letzter Abruf: 15.05.2019.

Sellner, Martin (15.03.2019): Slawen gegen Schläger Salafisten – ML #6. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=Pw2CDpfrsTo&t=1218s>, letzter Abruf: 15.05.2019.

10. Anhänge

10.1. Abbildungsverzeichnis⁹

Abbildung 1: Der Sprecher im Fokus. Entnommen aus: Sellner, Martin (06.01.2019):

MULITKULTI-LEAKS – Leidensberichte aus Merkeldeutsch-land #1. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=ZdVqXt2Z1HE&t=3292s>, (15.05.2019).

Abbildung 2: Die Bundesrepublik im Fokus. Entnommen aus: Sellner, Martin (06.01.2019):

MULITKULTI-LEAKS – Leidensberichte aus Merkeldeutsch-land #1. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=ZdVqXt2Z1HE&t=3292s>, (15.05.2019).

Abbildung 3: Das Blut im Fokus. Entnommen aus: Sellner, Martin (15.03.2019): Slawen gegen Schläger Salafisten – ML #6. Gefunden auf: YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=Pw2CDpfrsTo&t=1218s> (15.05.2019).

10.2. Tabellenverzeichnis¹⁰

Tabelle 1: Diskursthemen, die sich eher auf die Gruppe der ‚Anderen‘ beziehen.

Tabelle 2: Diskursthemen, die sich eher auf die Gruppe der ‚Eigenen‘ beziehen.

Tabelle 3: Diskursthemen, die die Interaktion zwischen den zwei Gruppen betreffen.

Tabelle 4: Sonstige Diskursthemen, die eher lose mit den anderen Themen in Verbindung stehen.

Tabelle 6: Diese Diskurse kommen neben dem in der ersten Zeile angeführten ‚Hauptdiskurs‘ im untersuchten Material vor.

⁹ Die Screenshots aus dem Material wurden von der Verfasserin der Arbeit angefertigt.

¹⁰ Sämtliche Inhalte der Tabellen sind den sechs Folgen ‚Mulitkulti-Leaks‘ entnommen; entsprechende Quellenangabe befinden sich auf Seite 105.

Abstract Deutsch

Die vorliegende Arbeit untersucht eine auf der Plattform YouTube veröffentlichte Video- und Podcast-Reihe des Sprechers der ‚Identitären Bewegung Österreichs‘, Martin Sellner, und inwiefern die darin vorhandenen Diskurse zur rassistischen Konstruktion von Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund beitragen. Die zentrale Fragestellung lautet: Welche biologistischen Elemente lassen sich in den Diskursen über Menschen mit (vermeintlichem) Migrationshintergrund ausmachen und welche Zwecke verfolgt die ‚Identitäre Bewegung‘ damit? Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde auf ein methodisches Set aus dem Discourse-Historical Approach der Kritischen Diskursanalyse, der Systematischen Metaphernanalyse, der Dokumentarischen Videoanalyse sowie der Politischen Ikonologie zurückgegriffen. Die Analyse ergab, dass sich in den untersuchten Diskursen zahlreiche rassistische Elemente, die teilweise als biologistisch einzustufen sind, wiederfanden und daraus unterschiedliche Gruppen konstruiert wurden. Als vermeintlich logische Schlussfolgerung aus den konstruierten Unterschieden, wurde die Forderung nach einer Trennung dieser Gruppierungen geäußert und als gerechtfertigt betrachtet. Als zentraler Punkt trat vor allem der Begriff ‚Ethnie‘ in Erscheinung. Ethnie wird von der ‚Identitären Bewegung‘ abseits von Aspekten wie Kultur, Sozialisation, Religion, etc. definiert und allein auf Abstammung reduziert. Dadurch konstruieren sich die Akteur_innen ein für sie unumstößliches Ausschlusskriterium für die als nicht zugehörig empfundenen Individuen und Gruppen und gleichzeitig begründen sie einen Machtanspruch für die als ‚eigen‘ definierte Gruppe. Mit diesem Anspruch soll auch die Durchsetzung der politischen Ideologie der Bewegung erreicht werden. Die Arbeit schließt mit Handlungsempfehlungen über den passenden Umgang mit dem Phänomen der ‚Identitären Bewegung‘ ab.

Abstract English

This thesis examines the way in which the speaker of the right-wing extremist Austrian Identitarian Movement Martin Sellner contributes to the racist construction of people with a (supposed) migration background in form of videos and podcast series published on the platform YouTube. To answer the research question ‚Which biologicistic elements can be identified in the discourse about people with (supposed) migration background and which purpose is being pursued by the Identitarian Movement?, a methodical set of Discourse-Historical Approach of Critical Discourse Analysis, Systematic Metaphor Analysis, Documentary Video Analysis and Politological Iconology has been applied. The results show that a range of racist elements – some of which can be classified as biological – exists in the

examined discourses. As a supposedly logical conclusion, the actors demand a separation between the constructed groups. One central point in the discourses is the term 'ethnicity'. The 'Identitarian Movement' defines ethnicity as an aspect apart from dimensions such as culture socialization, religion, etc. and narrows it down to ancestry. In this way, the actors create an irrevocable exclusion argument for individuals and groups that are perceived as not-affiliated and at the same time, they justify a claim to power for the group defined as 'own'. Within this claim, the political ideology of the movement should be enforced. The thesis concludes with recommendations on how to deal with the phenomenon of the 'Identitarian Movement'.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Alle sinngemäß und wörtlich übernommenen Textstellen aus fremden Quellen wurden kenntlich gemacht.

Wien, 04.06.2021

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Lisa Tuer', written in a cursive style.